

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938**

213 (12.9.1938) Zweites Blatt



# Der gewaltige Glaube aller Deutschen baut das Reich

Deutschlands Speisekammern auf Jahre gefüllt — Rußenseiter, merke auf? — Kampfanfrage an den Notenhändler — keine Macht der Erde kommt im Westen in deutsches Land — Die große Nürnberger Rede Hermann Görings

Auf der Tagung der Deutschen Arbeitsfront führte Generalfeldmarschall Göring u. a. aus:

Meine lieben Volksgenossen und Volksgenossinnen, Parteigenossen! Zunächst darf ich Ihnen wie in allen vergangenen Jahren auch heute die Grüße des Führers überbringen, insonderheit an die Kameraden der Arbeitsfront aus der Ostmark, die heute zum erstenmal hier am Kongress teilnehmen dürfen. Die Schaffenden der Ostmark haben bisher die Fäuste gegen ein System der Unterdrückung, der Not, des Terrors, gegen ein System, das sich fälschlich nach außen deutsch gebärdete, das aber rücksichtslos alles unterdrückte, was wahrhaft deutsch empfand, deutsch fühlte und deutsch handelte. Seht, ihr Schaffenden der Ostmark, sollt ihr wieder die Fäuste ballen, aber diesmal an dem Spaten, der Art und dem Schraubstock zur Arbeit für das Volk und für den Führer. (Beifall.)

Ihr seid als Angehörige der Ostmark jetzt nicht nur hineingestellt in unsere große deutsche Volksgemeinschaft, ihr seid als Schaffende auch hineingestellt in die deutsche Arbeitsgemeinschaft, in die deutsche Arbeitsfront. Das Gespenst der Arbeitslosigkeit ist auch in der Ostmark verschwunden. Kraftvoll spannen sich die Arme, überall regt sich die Arbeit, hoffnungsvoll sehen die einst stumpfen und trüben Blicke klar in die Zukunft. Der Kampf, den ihr geführt habt, war nicht umsonst. Euer Vertrauen ist heute gerechtfertigt worden. Die Ostmark ist glücklich, die Ostmark ist wieder im Reich.

Wir aber im Altreich vergessen oft, daß auch bei uns einst der Furch der Arbeitslosigkeit geherrschte, daß wir vergessen zu leicht jene furchtbaren Zeiten, da wir treppauf treppab um Arbeit betteln mußten, da jene furchtbare Zeit der Not und des Elends eine alltägliche Erscheinung in unserem Volke war. Wir vergessen zu leicht, daß in der Zeit vor der Machtübergang im deutschen Volk überall ein ungeheurer Mangel an Arbeit war, ein Mangel an Arbeit, dem heute der Mangel an Arbeitern gegenübersteht.

## Die gewaltige Aufbauarbeit

Ich glaube, meine Volksgenossen, wenn gerade ihr Schaffenden euch das einmal klar überlegt, wie einst die Zeit war, als niemand von euch auf Arbeit hoffen konnte, und daß wir jetzt nach fünf Jahren nur noch ein Problem kennen, für eine ungeheure Fülle von Arbeit, von großen und von gewaltigen Anforderungen wirklich noch genug Arbeiter zu finden, wo ist eine ähnliche Erscheinung in der Welt? Wo gibt es noch einmal ein Volk von 75 Millionen, das noch nicht einmal genügend Arbeiter stellen kann, um all der brennenden Probleme Herr zu werden, die uns unsere Bewegung gestellt hat. Ich glaube — der Führer hat es mit Recht in seiner Proklamation erwidert —, es ist wirklich etwas Eigenartiges, wenn das Ausland uns heute diese Schwierigkeiten vorwirft, daß wir Mangel an Arbeitern haben. Die Länder um uns haben einen Mangel an Arbeitern, aber sie leiden unter einem Mangel an Arbeit, den wir einstmal so furchtbar bei uns kennenlernten mußten. In diesen Jahren, die uns von diesem furchtbaren Gespenst trennen, ist in Deutschland eine Aufbauarbeit geleistet worden von solch gewaltigem Umfang, wie sie die Geschichte noch nicht verzeichnet hat.

Wir dürfen mit Stolz von dieser gewaltigen Aufbauarbeit und den Leistungen sprechen, denn jeder von uns hat seinen Anteil daran. Es kann niemand von uns diesen gewaltigen Aufbau und diesen Erfolg für sich allein buchen. Kein, daran hat das ganze deutsche Volk in seiner Breite und Tiefe ein zerrüttet Maß Anteil am Erfolg dieser Aufbauarbeit. Uns allen ist sie zugute gekommen. Wir alle haben sie aber auch leisten müssen. Als wir damals die Arbeit ergriffen, ja, da fanden sich manche Teile nur ungerne damit ab. Auch im Ausland sagte man: Das kann nicht von langer Dauer sein. Doch, sie mögen ja vielleicht ganz gute Politiker sein, sonst wäre es ihnen ja schließlich nicht gegliedert, das ganze Volk für sich zu gewinnen. Sie sind vor allem Trommler, Redner und ganz gute Propagandisten. Aber an einem müssen sie scheitern: Von Wirtschaft haben sie keine Ahnung. (Großes Gelächter.) Auf diesem Gebiet sind sie Vantagisten. Schon allein die Tatsache, daß sie davon sprechen, das Problem der Arbeitslosigkeit in einigen Jahren — vier Jahre nannten sie damals — lösen zu wollen, ein Problem, an das sich die besten Köpfe unserer Zeit gemacht haben und keine Lösung fanden — wir wollen diese Kritiker, die ja noch nie überhaupt Wirtschaft getrieben haben, davon Bescheid wissen?

Ich gebe den Herren von damals eines zu: Allerdings, von jener korrupten Wirtschaft, die sie trieben, hatten wir keine Ahnung. Das ist richtig. Sie gaulelten uns etwas vor, als ob Wirtschaft eine höhere Wissenschaft wäre. Unter diesem Geßtrüpp von Kurstabellen, Tarifen, Dividenden, Transaktionen, Zinsen und Tantienem verbergte sich lediglich ihr gemeines egoistisches Profitstreben. Das nannten sie die höhere Wirtschaft. Dieser Auffassung von Liberalismus und Wirtschaft lehnten wir die nationalsozialistische Auffassung entgegen, und die heißt: Im Mittelpunkt der Wirtschaft steht das Volk und steht die Nation, nicht aber der Einzelne mit seinem Profit. Die Arbeit und die Wirtschaft ist ausschließlich für das ganze Volk da.

Nun aber, meine lieben Parteigenossen, war es ja gar nicht möglich, die Wirtschaft mit irgend welchen Berechnungen höherer Wissenschaft zu retten, sondern soweit wir in der Wirtschaft das Leben und Gestalten und Gedeihen des Volkes sehen, konnte sie nur gerettet werden durch einen entschlossenen Willen, mit dem Willen zur Tat. Wie war das aber nun möglich? Um überhaupt die deutsche Wirtschaft wieder in Ordnung zu bringen und das Volk wieder geunden zu lassen, mußte die Führung vor allen Dingen das Vertrauen des Schaffenden, das Vertrauen des deutschen Arbeiters gewinnen. Denn nur mit dem deutschen Arbeiter konnte die deutsche Wirtschaft wieder aufgebaut werden. Nur durch das Vertrauen dessen, der schaffte und arbeitete; in seinem Glauben zur Führung, im Schaffen seiner Fäuste und in der Leistung seiner täglichen Arbeit allein konnten wir zur Gesundung kommen. Auf der anderen Seite mußten wir uns darum bemühen, beim Unternehmer auch das notwendige Verständnis für die neue Zeit zu gewinnen, besonders bei der jüngeren Unternehmertschaf. Wir mußten sie loslösen von veralteten Vorstellungen, sie wieder in ihr Volk hineinstellen, sie wissen lassen, daß im Gegenlag Arbeitgeber und Arbeitnehmer keine Wirtschaft hüben kann, sondern daß wie überall, wo Großes geschaffen wird, nur die Einheit die Voraussetzung für den Erfolg ist. Nur das Zusammenballen aller Energien kann große Taten vollbringen. So auch in der Wirtschaft. (Großer Beifall.)

Vertrauen des Arbeiters und Verständnis des Unternehmers war hier Voraussetzung. So mußte sich ein Spiegelbild der gesamten Volksumwälzung bilden. So wie wir im Geamt die Volksgemeinschaft schmiedeten, mußte nun hier im Speziellen die Arbeits- und Betriebsgemeinschaft gebildet werden. Und wenn man einmal die Geschichte auch über die Arbeit der Deutschen Arbeitsfront schreiben wird, dann wird sie feststellen haben, daß die Schaffung der Betriebs- und Arbeitsgemeinschaft über alle Dinge hinweg das größte und bleibende Verdienst der Arbeitsfront ist. (Lebhafter Beifall.)

## Unsere Wirtschaft gefestigter denn je

Gewiß, wenn man die Grundzüge und die Gesetze der Wirtschaft, wie sie im Liberalismus Geltung hatten, vornimmt und mit den Gesetzen von heute bei uns vergleicht, dann findet man gar keinen Zusammenhang. Dann sieht alles das, was wir machen, wie ein Chaos aus. Aber wenn die Herrschenden bedacht hätten, daß hinter der deutschen Wirtschaft der unendliche Wille und Glaube und die Kraft des Führers stand und daß diese Wirtschaft nun von der Partei getragen würde, dann hätten sie schon ahnen müssen, daß die Wirtschaft gefestigter steht denn je zuvor. (Beifall.) Wenn sie aber nebenbei nun auch noch die Wirtschaft in den Nachbarländern, besonders in den Ländern der großen Demokratien, die ja alles Wissen für sich gepachtet haben, mit unserer zu vergleichen beginnen, dann kommt natürlich beides nicht überein. Nach ihrer Ansicht sind das natürlich alles nur Phantome, die den Zusammenbruch geradezu herbeiführen müssen. Und auf der einen Seite sehen sie ein Volk, das — man staune und höre — außer der Beschäftigung aller seiner schaffenden Menschen bereits aus anderen Ländern Arbeiter heranziehen muß, und auf der anderen Seite Völker, wo die ungeheure Zahl der Arbeitslosen täglich noch weiter steigt und wächst. Wie will man das beides in Einklang bringen? Man sagt: In Deutschland rüsten sie gewaltig. Sie vergessen aber, daß sie selbst auch gewaltig zu rüsten begonnen haben. Es kann also nicht daran allein liegen, sondern es müssen schon andere Kräfte und Triebfedern diesen gewaltigen Umschwung herbeiführen haben. Während draußen die Arbeitslosigkeit ansteigt, wächst die Krise. Wir lesen immer wieder davon. Es wächst aber nicht nur die Krise. Es steigen auch die Preise, es steigen die Löhne, und darauf wieder die Preise. Da muß ich nun schon sagen: Diese glorreiche Wirtschaftswende haben wir ja auch einmal durchgezogen. Als in Deutschland noch die „Schäuber, Köpfe und andere Männer“ regierten, haben wir das alles kennengelernt.

Ich erinnere daran, daß diese einstigen Größen außerordentlich schnell den Weg ins Ausland gefunden haben. Vielleicht haben sie dort Beraterstellen auf wirtschaftlichem Gebiet, so daß sich dort daselbe wiederholt, was uns einst geblüht hat. Wir sehen auch die „Nehgewordenen“ Streiks im Auslande alle Augenblicke aufstehen. Auch das kennen wir. Wir wissen ganz genau: Jeder Streik führt selbstverständlich zu „Produktionssteigerungen“, jeder Streik „festigt“ selbstverständlich die Wirtschaft. (Beifall und Heiterkeit.) Meine lieben Volksgenossen, wir haben Ordnung gemacht, und darin liegt das tiefere Gesetz unseres Erfolges. Wir haben dem Durch- und Gegeneinander der Interessen der Einzelnen Halt geboten. Wir haben das Gegeneinanderstrahlen dieser Interessen abgebeugt. Es gibt nur ein Interesse: Das deutsche Volk und seine Zukunft, dem heugen sich alle. (Anhaltender großer Beifall.)

Gewiß, wir haben schwere Sorgen gehabt, und gewaltige Schwierigkeiten türmten sich auf und mußten überwunden werden. Ich habe niemals behauptet, daß ich ein großes Wirtschaftsgenie bin. Ich habe nur behauptet, daß ich alle meine Kräfte, das Beste und meine ganze Willenskraft daran setze, dort Ordnung zu schaffen, wo Ordnung geschaffen werden muß. (Großer Beifall.) Dabei bildet die Wirtschaft keine Ausnahme; denn Ordnung ist ein allgemeiner Begriff, den wir auf allen Gebieten unserer Tätigkeit eingelegt haben. Heute stehen wir, wie ich eingangs schon sagte, vor der großen Schwierigkeit: Wie lösen

mit das große Problem des Arbeitseinsatzes? Den Arbeitseinsatz und Arbeitsleistung zu regeln, ist heute die große Schwierigkeit, und es ist die Kernfrage des Vierjahresplanes.

## Pflichtarbeit zur Sicherung des Reiches

Die Sicherstellung der Reichsverteidigung hat es notwendig gemacht, daß ich eine Verordnung erlassen mußte, die mir an sich nicht leicht geworden ist. Als es darum ging, meine schaffenden Volksgenossen, das Reich zu sichern, als es galt, im Westen eine unüberwindliche Barriere aufzubauen, da habe ich nicht gezögert, da habe ich die Pflichtarbeit eingeführt, und die Arbeiter sind mir willig und freudig gefolgt. (Stürmischer Beifall.) Hunderttausende von Arbeitern sind aus ihren Betrieben herausgezogen worden. Warum? Weil diese für staatspolitisch notwendige Aufgaben eingeleitet wurden. Ich möchte aber eines gleich betonen, um gar keine Zweifel aufkommen zu lassen: Der Einsatz der Pflichtarbeit darf nur für wirklich wichtige Vorhaben der Sicherheit des Reiches in Frage kommen. Die Entschreibung darüber habe ich mir allein in jedem Falle vorbehalten.

Sollte ich sehen, daß für eine Aufgabe auf dem üblichen Wege die Arbeitskräfte beschafft werden können, dann werde ich nie und nimmer einwilligen, daß für diese Arbeit Pflichtarbeiter zur Verfügung gestellt werden. Es darf kein Zweifel darüber bestehen, daß diese Verordnung eine Sondermaßnahme für ganz bestimmte Zweck ist, für Bauvorhaben, von deren Durchführung das Schicksal der Nation schlechterdings abhängt. In der Regel muß der Kräftebedarf auf dem üblichen Wege gedeckt werden.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch einer Auslandsbegegnung entgegenreten, die verleumderisch behauptet, in Deutschland würde nach und nach die Zwangsarbeit eingeführt werden. (Große Heiterkeit.) Sie verstehen nicht, Zwang und Pflicht unter einen Hut zu bringen. Was für uns Pflicht ist, mag ihnen als Zwang erscheinen. Sie vergessen aber, daß auch der deutsche Arbeiter heute den kategorischen Imperativ der Pflicht als Richtungsmaßstab in sich trägt und daß er auch bereit ist, zuerst seine Pflichten zu erfüllen. Und die höchste Pflicht ist die Sicherheit des Reiches, darüber diskutieren wir mit niemand in der Welt. (Beifall.)

Ich weiß ganz genau, daß man mit Zwang nichts Besonderes erreicht. Ich weiß zu genau: Zwang tötet die Freudigkeit ab; dabei würden nur mittelmäßige Leistungen herauskommen. Ich habe auch gewußt, wozu ich appelliere, wenn ich den deutschen Arbeiter zur Pflicht für die Sicherheit der Nation aufreize. (Anhaltender, stürmischer Beifall.) Ich hätte gern gewünscht, daß die ausländischen Journalisten sich die Züge angesehen hätten, die aus allen Teilen des Deutschen Reiches mit diesen sogenannten „Zwangsarbeitern“ nach dem Westen führten. Das wäre nicht Zwangsarbeit, sie führen jubelnd hin, denn sie wußten: Sie sichern jetzt die Grenze des Reiches. (Brausender, minutenlang Beifall.) Gottlob zählt bei uns Deutschen das Eintreten für die Sicherheit der Nation, sei es mit der Axt oder dem Spaten, mit dem Schwert oder dem Gewehr, immer noch zu den höchsten und erstrebenswertesten Pflichten des deutschen Mannes. (Wieder stürmischer Beifall.)

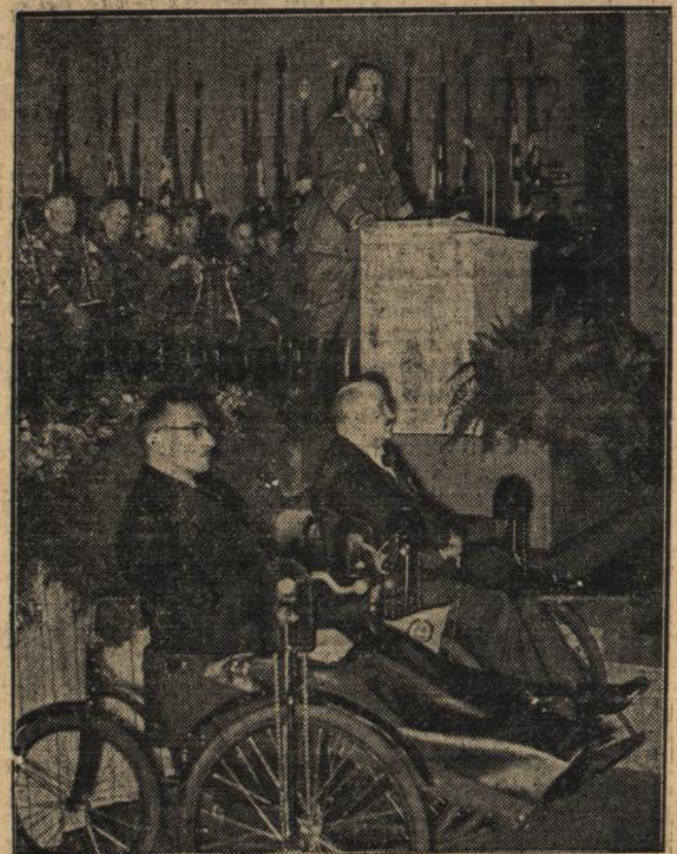
Ich glaube, daß in diesem Augenblick die ganze Umgebung, in der wir hier sind, uns zu hoch steht, als daß ich auf alle die Kleinigkeiten eingehen kann. Gewiß, es wird immer gewisse Uebergangsschwierigkeiten geben, daß der eine mal arbeiten mußte, bis die Baracke gebaut war, daß dem einen das Fleisch und dem anderen das gewohnte Gemüse fehlte, das sind Dinge, die sich so nebenbei lösen lassen. Aber es kommt immer nur darauf an: Was soll hier überhaupt geschafft werden. Und da ist die Willenskraft und die freudige Einsatzbereitschaft der Hunderttausende wirklich so wunderbar gewesen, daß man immer wieder fragen muß: Was ist diesem Volk überhaupt noch unmöglich? Ich wollte mal sehen, ob eine Nation es fertig bringen kann, in wenigen Tagen und Wochen ein Arbeiterheer von Hunderttausenden aufzustellen, an einem Platze zu vereinen und dort eine Arbeit zu vollziehen, von deren Ausmaß sich die anderen hoffentlich nicht zu überzeugen brauchen. (Stürmischer Beifall.)

## Arbeit heißt das Gebot der Stunde

Wir bekennen es ganz offen: Deutschland ist heute ins Land der Arbeit geworden. Wenn es uns an Kräften fehlt, meine lieben Volksgenossen, dann kann ich nicht etwa sagen: Es fehlt an Kräften, also kann die Arbeit nicht getan werden. Sondern ich muß mir dann noch überlegen, was noch Zusätzliches geschehen kann. Und ihr wißt es selbst: Wenn eine hohe Aufgabe gestellt ist, und ich kann sie nicht durch die Masse der Arbeiter schaffen, dann muß ich sie durch höhere Leistung und Mehrarbeit des Einzelnen bewältigen. Hier muß dann die Qualität die Quantität ersetzen. Und schon aus diesem Grunde ist es unendlich notwendig, daß wir unser Augenmerk auf den Facharbeiter nachwuchs richten.

Es ist notwendig, auch den Nachwuchswachstum auf qualifizierten Kräften auf allen Gebieten, nicht nur der Facharbeiter, auch auf den Technischen Hochschulen, den Unterstudien, an Ingenieuren und Chemikern und anderen Berufen heranzubilden. Die deutschen Hochschulen müssen heute alle Kräfte aufbieten, um in dieser Zeit ihren Aufgaben gerecht zu werden. In der wissenschaftlichen Forschungsarbeit und Schulung des Nachwuchses stehen wir voran. Auch die Hochschulen müssen verstehen, daß heute die Zeiten einer rührseligen Althelmsberg-Romanistik vorbei sind, sondern Arbeit heißt das Gebot der Stunde. Der Deutsche muß heute zeitnah denken, und ich möchte an die deutsche Jugend den Appell richten, sich vor der Berufswahl zu überlegen, welche Berufe das deutsche Vaterland heute am notwendigsten hat. Denn es ist immer höchste Erfüllung eines Berufes, wenn man versteht, daß man in diesem Beruf auch höchsten Dienst für sein Volk leistet.

Diese allgemeine Arbeitsanspannung wirkt sich natürlich auch in der Arbeitszeit aus. Und es ist schon notwendig, daß vorübergehend zehn und mehr Stunden gearbeitet wird, und ich darf euch versichern, Schaffende, das ist nicht nur bei euch so. Wenn bereits in den Ministerien und Amtsstuben ein wohliges Dahindämmern zu Hause war und mitten im Wort punkt 6 Uhr der Federhalter weggelegt wurde, dann ist das heute vorbei. Noch um Mitternacht können Sie die Fenster der Zentralen des Reiches erleuchtet sehen. Noch um Mitternacht schafft und arbeitet



Oberlindober bei der Tagung der NSDAP.  
Am Freitag tagte in Nürnberg auch die Nationalsozialistische Kriegssopferversorgung, bei der Reichskriegsopferführer Oberlindober sprach. (Scherl-Bilderdienst — M.)

andene  
le die-  
nd Er-  
müssen  
stausch  
sleben

gemur-  
Anzahl  
i. Der  
aufwend.

verfän-  
ndeben  
rt und  
Juder  
de der  
lich, er-  
kämpers

llig ist.  
el Obf-  
n guten  
ar Mal  
stufen  
mähren.  
n auch!

Durlach,  
er. 204,  
Kultur:  
wortlich  
für den  
1. 3743.

N

ohnig.  
auschen  
rückerei

olg!

glich  
Seide-  
aus  
und  
ilberte  
An-  
ner-  
etten)  
er-  
sfern.

lerfr. 10

woch, den  
ngen das  
Kohl,  
in Zöhl-  
tüt zum

Grund-  
Grund-  
rung vor  
berprach  
bot nicht  
chten be-  
uß das  
einstellen  
s an die

in jeder-

Sept 17  
nd Haus-

— RM.  
021 RM.

gericht.

midl  
76a

Herren  
aber  
3. Sept.  
ends

Einzel-  
zeit

ffeln

lexfr. 29

d ein be-  
s neuer  
länder

str. 30.

mpen  
geucht.  
Verlag.



dort die Führung des Reiches, um dem Volk die Voraussetzungen seines Bestehens zu sichern. Der Beamte befindet sich heute im permanenten Dienst, und darum muß jeder Einzelne, wozu ihn das Schicksal gestellt hat, das gleiche tun. Niemals aber, das verspreche ich euch, Schaffende, werde ich dulden, daß Heberarbeit und Heberanstrengung ausgenutzt werden für persönliche Profite. Dort, wo Heberarbeit geleistet wird, geschieht sie nur für des Reiches Herrlichkeit. (Beifall.)

Das Ausland hat es leicht, hier seine Claffen darüber zu machen. Viele europäische Staaten lassen in ihren überseeischen Besitzungen Millionen Mißförarbtiger aller Schattierungen für sich arbeiten. Die Peitsche hinter dem Sklaven herrscht dort immer noch. Ihr Wohlstand stützt sich nicht nur auf die Hilfsquellen des Mutterlandes. Auch gewaltige Kolonien stehen zu ihrer Verfügung. Das deutsche Volk aber muß auf einem dicht besiedelten Boden alles aus sich allein herauschaffen, aus seiner Arbeitskraft, aus seiner Hingabe, aus dem deutschen Boden. Denn man hat uns die Voraussetzungen in einem schmählichen Friedensbittat genöthigt. Wenn wir unsere Kolonien behalten hätten, dann bräuhet ihr, meine Herren, euch nicht so viel anzustrengen, darüber nachzudenken, ob das deutsche Volk Zwangsarbeit leistet. (Beifall.) Wir wissen, wir dürfen nur von unserer eigenen Hände Arbeit leben, nichts können wir verbrauchen, was wir nicht selbst erzeugt haben. Ungeheure Lücken des Weimarer Systems können nur allmählich wieder geschlossen werden. Trotzdem ist hier, ich möchte sagen, Unwahrscheinliches geschehen. Wir, das heißt unsere Generation, wir wälen unsere besondere Verantwortung fühlen, wir wollen dieser Verantwortung nicht feige ausweichen und nicht unseren Kindern und Nachkommen überlassen, was wir selbst tun können. Wir sind bereit und müßen bereit sein, alle Hilfsmittel technischer und organisatorischer Art einzusetzen für die Wirtschaft, damit sie die Grundlagen unseres Lebens beschaffen kann.

### Deutschlands Sozialpolitik

Arbeitslohn und Lebenshaltung hängen hiermit auf das engste zusammen. Eine Höchstbeanspruchung der Arbeitskraft, meine Volksgenossen, setzt natürlich, auch in der Dornenwelt des Nationalsozialismus begründet, eine entsprechende Sozialpolitik voraus. Sozialer Fortschritt muß auf weite Sicht stets gewährleistet bleiben. Nur dann, wenn ich bereit bin, Neuzerstes an sozialer Leistung zu geben, kann ich auch Neuzerstes an Einzahlbereitschaft und Pflichterfüllung von euch fordern. (Beifall.) Ich erinnere in diesem Zusammenhang an die Verordnung zur Begabung der Feiertage, an die erfolgreichen Bestrebungen der Deutschen Arbeitsfront und besonders an den Leistungskampf der Betriebe, diesen großen sozialen Weltstreit. Auch meine Verordnung, die die Aufgaben der Reichstreuhänder der Arbeit erweitert hat, möchte ich in diesem Zusammenhang erwähnen. Die Reichstreuhänder der Arbeit können sich heute praktisch um die gesamten Arbeitsbedingungen im Betriebe kümmern. Auf Grund dieser Verordnung wird es dem Betriebsführer zur Pflicht gemacht, jede Aenderung der Betriebsordnung vorher anzumelden. Ich möchte aber darauf mit Nachdruck hinweisen, daß diese Verordnung niemals mißbraucht werden darf, den sozialen Rückschritt zu proklamieren. (Beifall.)

Wenn ich die Reichstreuhänder der Arbeit angewiesen habe, sich nicht nur um den Arbeitslohn, sondern darüber hinaus auch um die anderen Arbeitsbedingungen zu kümmern und nötigenfalls einzugreifen (natürlich nur da, wo die Linie der Staatspolitik überschritten wird), dann heißt das nicht ohne weiteres, daß sozialpolitisch „Das Ganze halt“ gelöst wird. Noch viel weniger wollen wir den gewaltigen Aufstieg, den unser soziales Leben in den letzten Jahren erreicht hat, künstlich weiter zurückschrauben. Nur eines muß unter allen Umständen erreicht werden: Die gegenwärtige Anspannung an Fachkräften darf nicht dazu führen, daß die Betriebsführer sich durch ungewöhnliche Vergütungen, durch überhöhten Löhne oder soziale Zuwendungen gegenseitig die Arbeiter abjagen. Das allein ist der Sinn der Verordnung. (Beifall.)

Meine Volksgenossen! Ihr wißt es selbst, wenn ich ein derartiges Begünstigen oder solche Vertragsbrüche dulden würde, dann hätten wir in kürzester Frist auf dem Gebiete der Arbeitseinsparung ein Chaos ohnegleichen, und die Durchführung all unserer großen staatspolitischen und sicherheitswichtigen Aufgaben wäre auf das höchste gefährdet. Hebertreibungen können nun einmal immer mehr schaden als nützen, und deshalb darf ich sie nicht dulden. Daß aber die Lebenshaltung tatsächlich in diesem Jahre gestiegen ist, das können Sie auf allen Gebieten sehen. Mag da und dort auch manches zu wünschen übrig bleiben — man soll immer wünschen —, so ist doch vieles geschehen, und das Abbild dieses Geschehens zeigt sich ja auch überall. Ganz abgesehen von der Beseitigung der Arbeitslosigkeit, sehen wir fortgesetzt steigende Umsatzziffern auf allen Gebieten.

### Noch jeder ist satt geworden

Wir sehen eine Zunahme des Verkehrs, des Besuchs der Gaststätten, Theater und Kinos, der Bäder und der Kurorte. Wie klein sind demgegenüber Einzelfragen, die einmal hier, einmal dort auftreten und vorübergehend etwas verstimmeln. Schon möglich, daß mal jemand nach Hause kommt und sagt: „Ich habe statt eines halben Pfundes nur ein Viertelpfund Butter heute bekommen.“ Es kann sein, daß statt einem Schwein ein Dache verkauft wird oder umgekehrt. Der eine will nun mal gerade Schweinefleisch, wenn es nur Ochsenfleisch gibt, und der andere

will das Umgekehrte. Aber das sind ja alles so nebensächliche Dinge.

Der soll hier aufstehen, der mir erklärt: „Ich kann im Dritten Reich nicht satt werden.“ Den möchte ich sprechen.

(Stürmische Beifallskundgebungen und Heiterkeit.) Ich jedenfalls bin glücklich, das muß ich euch versichern, daß ich weiß: Das deutsche Volk lebt heute viel besser als vor fünf Jahren und viel besser als in der Zeit des schmählichen Systems.

Ich möchte jetzt auf die Volksernährung etwas eingehen, und zwar deshalb, weil gerade hier die größten Lügen und Verleumdungen des Auslandes immer wieder einlegen. Hier herrscht aber auch die allergroße Unkenntnis. Ich will nun heute hierüber einen offenen Ueberblick geben. Im Ausland sagt man, die Ernährung sei der schwächste Punkt des Reiches. Man denkt daran, erinnert sich zurück an die Jahre der Blockade. Man erinnert sich zurück an die verhungerten Menschen, man erinnert sich zurück, wie man damals mit dieser feigen Abrechnung nicht nur den deutschen Mann, sondern auch die deutsche Frau und das deutsche Kind getroffen hat. Man weiß, daß das einmal tatsächlich der schwächste Punkt des Reiches gewesen ist. Die Erinnerung an diese Blockade, an die Folgen einer solchen Blockade, die tauchen jetzt wieder da und dort in den Zeitungen auf, wenn man dem deutschen Volke wieder einmal eine Lektion geben oder eine Drohung aussprechen will. Immer wieder taucht dann der Hinweis auf: Das deutsche Volk soll sich stets erinnern, daß es nicht selbständig in der Ernährung ist, denn wir sind die großen Mächte und haben die anderen Mächte noch dazu, dem deutschen Volk die Zufuhren abzuschneiden — und andere Geschichten mehr.

Ich kann den Herren nur eines versichern: Nicht nur sie erinnern sich der Blockade, auch wir erinnern uns der Blockade. Und wenn wir uns nicht erinnert hätten, danke ich nun ausnahmsweise in diesem Falle den Herrschaften, daß sie mich durch ihre heutigen Hinweise immer wieder aufs neue mit der Nase darauffliegen, was notwendig ist. (Lachen und Beifall.)

Gerade jetzt in der allgemeinen politischen Spannung hört man immer wieder von der Ernährungsschwäche des Reiches reden. Ich versichere euch, meine schaffenden Volksgenossen, als ich vom Führer damals berufen wurde, zuerst für die Rohstoffe und Weizen und dann für den Vierjahresplan, da allerdings war mir auch klar, das Erste und Wichtigste ist: Die Ernährung des deutschen Volkes muß so sichergestellt werden, daß kommen mag, was will, und wenn dies Deutsche Reich von lauter Feinden umpannt wäre — zu essen mag es haben, und wenn ein Krieg 30 Jahre dauert! (Beifälliger Beifall.) Darauf waren von der ersten Stunde alle meine Bemühungen abgestellt, und ich hatte es leicht, denn bereits unter Parteigenosse Darré hat seit der ersten Stunde seines Amtsantritts die gleichen Ideen und die gleichen Gedanken gehabt und infolgedessen auch die gleiche Arbeit getan. (Beifall.)

So trafen wir uns in gemeinsamen Handeln. Und heute kann ich nun davon sprechen, und ich bin besonders glücklich — das müßt ihr verstehen —, daß ich es ausgerechnet in einem Augenblick tun kann, wo sich der Himmel wieder einmal jähleht und verflücht.

### Kein Grund zur Beunruhigung

Der Führer hat in seiner Proklamation und der Parteigenosse Darré hat gestern in seinen Zahlen schon ausführlich darauf hingewiesen. Ich will euch heute eine ganz offene Versicherung geben, nicht — das möchte ich betonen — zu einer falschen Beunruhigung, denn dazu ist kein Anlaß. Ihr wißt außerdem eines von mir, daß ich, was ich euch versprochen habe, auch immer halte.

Ich sage auch Hartes, Unangenehmes und so Schmerzliches, wenn es sein muß. Denn ich habe mich im Weltkriege zum Schluß davon überzeugen können, wie furchtbar es ist, wenn eine Führung das Volk im Unklaren und Ungewissen läßt und dann über Nacht das Volk aus Höfen in Tiefen gestürzt wird. Ich bin überzeugt, das deutsche Volk hätte damals nicht so vertragen, hätte den Führer nicht das Ohr so geliehen, wenn die Führung sich von vornherein an die Stärke des Volkes gemandt und das Volk über die Schwere der Zeit aufgestellt und an den Zusammenhalt appelliert hätte, statt es einzustellen und dann in die Tiefe zu stürzen. Dann wäre es anders gekommen.

Niemals, meine Volksgenossen, sollt ihr belogen, niemals getäuscht, niemals dort beruhigt werden, wo Beunruhigung nicht am Plage ist. Das deutsche Volk ist stark und verlangt, daß es seinen Anteil auch am Schweren hat. Gewiß, ihr Führer wollen alles tun. Unsere ganze Arbeit gilt nur eurem Wohl, eurem Glück. Aber wenn es Zeiten gibt, die zu schwer sind, dann muß das Volk auch das Seinige auf die Schulter nehmen. Auge in Auge mit jeder Schwierigkeit, Auge in Auge mit jeder Gefahr, Auge in Auge mit dem Schwersten wird man seiner Herr werden. Man muß es nur wissen, damit man es anpacken kann. (Minutenlang tosender Beifall.)

Am so glücklich bin ich nun natürlich, euch heute wirklich Günstiges melden zu können. In der Proklamation des Führers wurde ja darauf schon hingewiesen. Sinn und Zweck des Vierjahresplanes liegt ja letzten Endes allein darin, alle Vorkehrungen zu treffen, um die Sicherheit des Reiches auf das äußerste zu steigern, die das Reich unabhängig machen in allem, denn nur wer unabhängig ist, braucht auch niemals seine Ehre preiszugeben.

## Sondertagungen Des Parteitag

Nürnberg, 10. Sept. Die Sondertagungen nahmen mit einer Reihe beachtlicher und aufschlußreicher Rechenschaftsberichte ihren Fortgang.

Auf der Tagung der Parteigerichtsverordnenden sprach der oberste Parteigerichtsleiter Walther Buch über: Die Herausfassung des deutschen Menschen und die Ehrenordnung im Dritten Reich. Anhand von typischen Beispielen legte Walther Buch den Verfall der Ehrenfassung im bürgerlichen Zeitalter dar und wies auf die völlige Verstandslosigkeit hin, mit der die junge Generation und viele Frontsoldaten manchen entarteten Bräuchen einzelner Stände nach dem Kriege gegenüberstanden. Unter Hinweis auf die Verpflichtung, die der Einzelne gegenüber seinem Volk hat, sein Leben für die Gemeinschaft einzusetzen und der Gemeinschaft zu leben, erklärte er es vom Standpunkt des Nationalsozialismus aus für eine überhöhte Auffassung, daß wertvolles Blut um toter Regeln willen in den Zufälligkeiten eines Zweikampfes vergossen wird. Die innere Ehre eines Menschen sei ein unantastbares Gut. Nur wer unehrenhaft handelt, verliere sie. Jede der Gemeinschaft sei es, das Verhalten des Einzelnen zu prüfen, ob er recht, d. h. artgemäß, gelebt habe.

Die Sondertagung des Reichsrechtsamtes der NSDAP war eine besondere Feierstunde, da es gerade zehn Jahre her ist, daß Reichsleiter Dr. Frank mit der Organisation der Rechtswahrer beauftragt wurde. In seiner Rede betonte Dr. Frank, daß es darauf ankomme, die Volksherrschaft auf dem Gebiete des Rechtswesens wieder ganz herzustellen. Ausführlich sprach er sich auch über die Unabhängigkeit des Richters aus. Dem Grundjatz, daß

das Lebensrecht eines Volkes mehr gelte als das formale Recht, müsse im ganzen deutschen Rechtsleben zum Durchbruch verholfen werden. Immer, aber könnte eine künstliche Neugestaltung des Rechtes, die sich schon erfreulich angebahnt habe, nur auf der Grundlage der nationalsozialistischen Grundzüge durchgeführt werden.

Hauptamtsstellenleiter Neef hob in der Sondertagung des Hauptamtes die große Erziehungsaufgabe des Reichsbundes der deutschen Beamten hervor, dessen Ziel es ist, einen einheitlichen nationalsozialistischen Gedankentyp zu schaffen. Die Zusammenarbeit mit den Behörden werde weiter ausgebaut. Die verantwortungsvolle Aufgabe sei die Durchdringung der Behörden mit nationalsozialistischem Gedankengut. Der Reichsbeamtenführer kündigte eine umfassende Vereinheitlichung der Laufbahn der Beamten und ihrer Versorgung an. Diese Neuregelung werde nach bevölkerungspolitischen Gesichtspunkten erfolgen.

Über Grundlagen und Wege der Sozialbetreuung sprach in der Sondertagung der NSDAP Reichskriegsopferführer Oberleitner. Unter besonderer Würdigung der sozialen Fürsorge zeigte er die Leistungen auf den einzelnen Gebieten auf. Besondere Erwähnung verdient das Siedlungswesen. Nahezu 8000 Frontsoldatenheime stehen in den Gauen des Reiches. Auch in der Ostmark ist dieses Werk bereits in Angriff genommen. Mit einer Betreuung Kriegsbeschädigter sei im Reich bis etwa 1900 zu rechnen. Er verweist auf die besondere Dringlichkeit einer Betreuung in der Ostmark. Das Hauptamt für Kriegsoffer und die NSDAP seien aber für alle Aufgaben gerüstet.



Auch zum Scherzen ist man in Nürnberg angelegt. Eine lustige Szene am Schönbrunnen auf dem Adolf-Hitler-Platz in Nürnberg, wo man dem Dirndl erzählt, daß man durch dieses Rohr etwas Schönes zu sehen bekommt. Aber bald zeigt ein kühler Wasserstrahl ihr an, daß sie das Opfer eines Scherzes geworden war. (Scherz-Bilderdienst-M.)

Wir Deutschen wissen: Es gibt nichts Fürchterlicheres für ein Volk, als seine Ehre preiszugeben. Unsere Ehre werden wir nie, nie mehr preisgeben. Und damit sie geschützt ist, haben wir diese ganzen Arbeiten vollzogen und werden sie auch weiter vollziehen. (Beifall.) Es soll nicht mehr möglich sein, zuerst das Volk auszuhungern, dann durch Lügen anzuhaken und schließlich zum Zusammenbruch zu bringen. Die Zeiten sind vorbei, die Tatsachen haben uns eine zu furchtbare Botschaft gegeben.

### Hermann Göring hat gehamstert

Meine lieben Volksgenossen! Neben der Arbeit, die nun im Reich eingeleitet hat, neben der Erzeugungsschlacht durch den Parteigenossen Darré und neben der guten Ernte und allem was ich fortgesetzt bemüht, Vorräte anzuhaken, Vorräte auf allen Gebieten, wo wir sie notwendig hatten. Darüber hinaus wurde die Produktion aller wichtigen Dinge ausgenommen und bis zur äußersten Kraft gesteigert. Rohstoffe wurden selbst erzeugt oder erjagt, vor allem aber die Ernährung über alles geschützt. Wie war nun diese Steigerung möglich? Eine Reihe von Vorordnungen und Maßnahmen, die ich getätigt habe, sind Ihnen bekannt, vor allem auf dem Ernährungsgebiete, die zunächst vielleicht den Bauern schwer fielen, daß er z. B. sein Brotgetreide nicht mehr an das Vieh verfüttern durfte, sondern daß dieses Getreide als höchstes Gut der Nation sichergestellt werden mußte. Ich habe euch auch einige Schwierigkeiten auferlegen müssen, und ihr habt schlechteres Brot bekommen. Andere Kleinigkeiten sind dazu gekommen.

Aber jetzt ihr, heute haben wir nun dafür diesen Vorrat. Die Ernte ist gut. Der liebe Gott ist uns hier zu Hilfe gekommen. Und jetzt geht es so, daß zu den Zahlen, die euch gestern genannt wurden und die im Reffort des Parteigenossen Darré liegen, noch die Vorräte hinzutreten, die ich im Rahmen des Vierjahresplanes gesammelt und aufgetauft habe. Und wenn ich überall, meine Volksgenossen, gegen das Hamstern vorgegangen bin, hier habe ich selbst gehamstert, davon könnt ihr jetzt überzeugen sein. (Große Heiterkeit und Beifall.)

Wenn schon die gewaltige Ernte dieses Jahres uns einen Vorrat von über zwei Jahren geliefert hat, so haben die Viechtäule, die wir bereits getätigt haben, uns einen Vorrat gebracht, der uns auf viele Jahre, fast möchte ich sagen auf unabsehbare Zeit, genügt, um zusätzlich alles tun zu können. Das heißt, wenn wir jetzt eine schlechte Ernte bekommen und im zweiten Jahre und im dritten Winter, so reichen die Vorräte aus, um den Ausfall sicherzustellen durch die Vorräte, die wir bereits haben. (Großer Beifall.)

Ich hoffe aber vom Allmächtigen, daß dieses Jahr der ausgezeichneten Ernte als erste der letzten letzten Jahre sein wird. (Große Heiterkeit.) Allerdings hat uns diese Ansammlung von Vorräten auch vor neue Schwierigkeiten gestellt, aber, wie gesagt, die Schwierigkeiten werden wir zeitweilig nicht mehr los werden. Immer, wenn wieder etwas Schönes erreicht ist, kommt dadurch auch wieder eine neue Schwierigkeit. Diese Schwierigkeiten entstehen einmal für mich und einmal für euch. Für mich insofern, als ich es schwer habe, die gewaltigen Mengen unterzubringen. Ihr wißt, wir haben schon unsere Kornkammern bis unten Dach gefüllt. Wir werden aber noch weiter Kornkammern bauen, in denen dieses wunderbare Gold, das wir hier in Gestalt des Brotgetreides besitzen, sicher gelagert wird.

Ich werde jetzt auch die Lageräume requirieren müssen, die in privater Hand sind, und ich werde auch gezwungen sein, Turnsäle zu füllen, und ich werde auch gezwungen sein, Turnsäle zu füllen, dann könnt ihr im Freien tanzen, meine lieben AdZ-Fahrer! Der Tanz macht auch im Freien Spaß. Aber das ist alles nicht entscheidend. Einschränkungen aufgehoben.

Im übrigen, meine lieben Volksgenossen, habe ich Ihnen nun aber insofern auch Günstiges zu vermelden, als ich jetzt daran gehen kann, eine gewisse Zahl von Vorordnungen wieder aufzuheben, die ich seinerzeit einführte, um zunächst einmal diesen gewaltigen Vorrat zu sammeln. Aus der Aufhebung dieser Verfügungen, aus der Lagerung des Getreides an allen Orten, wie gesagt sogar in Turnsälen usw., mögt ihr erkennen, daß das die beste Illustration ist für das, was ich gesagt habe:

1. Ab 1. Oktober wird bei den Bräutchen wieder die Beimischung von Mais weglassen, und ihr alle werdet wieder die schönen weichen Bräutchen bekommen wie früher. (Beifall.) Letzteres habe ich besonders verständig im Hinblick auf unsere ökonomischen Verhältnisse. (Lachen und Beifall.)



(Fortsetzung der Göring-Rede von Blatt 2.)

2. Der Fleischbrotverkauf wird wieder gestatt.
3. Die Höhe der Ausmahlung beim Roggenbrot wird herabgesetzt, und ihr werdet wieder unser altes gutes Brot essen.
4. Dadurch werden 4. wieder mehr Futtermittel als Meie an die Landwirtschaft abgeführt.
5. Trotz sämtlicher Qualitätsverbesserung des Brotes darf das Brot in keiner Weise auch nur im geringsten verknorret werden.
- Und 6. Wenn ich eben den Dimarkern ein Votum geben konnte, so will ich das auch mit meinen bayerischen Landsleuten tun. Die Biererzeugung wird auch erheblich gesteigert werden. (Großer Beifall.)

Ich glaube, meine lieben Volksgenossen, mehr könnt ihr jetzt nicht von mir verlangen. (Beifall)

### Lagerräume proppenvoll

Aber wir haben unser Augenmerk nicht nur auf Brot und Brotgetreide gerichtet, sondern gleichzeitig auch auf Fleisch und Fett. Auch zu diesen Vorräten, die Parteigenosse Darré angesammelt hat, treten weitere Vorräte, die im Ressor des Vierjahresplanes gekauft und gelagert wurden. Wenn gestern davon gesprochen wurde, daß wir Fettvorräte für sieben Monate haben, dann möchte ich euch darüber erläutern, was das heißt. Das bedeutet nicht, daß wir lediglich einen Vorrat haben, der nur noch für sieben Monate reicht, sondern das bedeutet, daß zu der eigentlichen Fettmenge, die im Reich erzeugt wird, zusätzlich durch Käufe usw. Vorräte hinzukommen, die sieben Monate reichen würden, wenn heute plötzlich überall die ganze Fettproduktion eingestellt werden würde, d. h. wenn es im ganzen Reich keine Milch, keine Schweine usw. mehr gäbe.

Das heißt also, diese Reserve von sieben Monaten, die als Vorrat da liegt, gestattet zusätzlich zu dem auch bei schlechten Zeiten anfallenden Fett eine Zeit der Manipulation von Jahren. Das ist das Entscheidende. Das wollte ich euch nur sagen, damit hier keine falsche Auffassung entstehen kann. (Beifall.)

Nun die Kartoffeln! Wir haben im letzten Jahre eine Rekordmenge an Kartoffeln gehabt, und die diesjährige wird der letzten nicht nachstehen. Wir haben sogar vom letzten Jahre noch Vorräte und werden nun wieder neue Vorräte bekommen, die uns in der Lagerung erhebliche Schwierigkeiten bereiten werden. Kartoffeln wachsen bei uns sehr gut. (Schallende Heiterkeit.) Aber das kommt ja der Allgemeinheit zugute. Man muß auch immer gerecht sein. (Beifall.)

Nun zum Zucker! Auch Zucker, meine Volksgenossen, haben wir in solcher Menge, daß wir bereits exportieren könnten. Wir haben außerdem Konserve aller Art gelagert, besonders Fischkonserven. Wir haben eine große Fischflotte aufgebaut. Unsere Fischflotte ist zum erstenmal hoch oben fischen gegangen. Wir sind nicht mehr das kleine Volk, das hinterdran steht. Wir haben in diesem Jahre zum erstenmal unsere Walfangflotte ausgeschickt und sie ist mit gewaltigen Ergebnissen zurückgekommen. So ist alles geschehen, das geschehen konnte und ich kann Sie versichern, die Lagerräume, die wir heute haben, sind „proppenvoll“. Das deutsche Volk braucht nichts zu befürchten. Aber trotzdem ermahne ich euch zu dem, was der Führer sagte: Weiter sparjam sein.

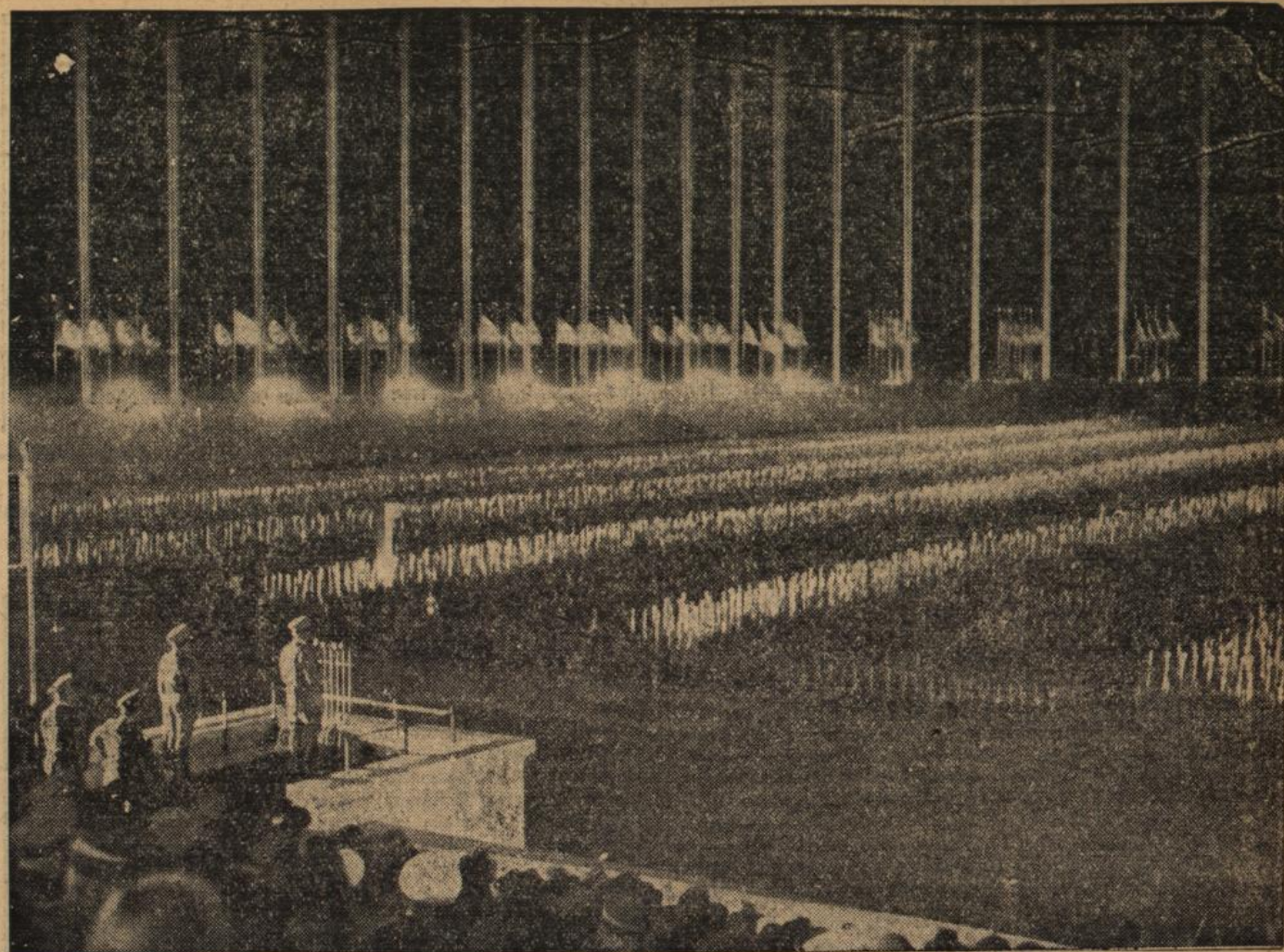
Ich habe die Vorräte nicht angesammelt, damit sie vergeudet werden, sondern damit sie in Zeiten der Not dem deutschen Volk sein tägliches Brot sichern. (Beifall.) Diese günstige Schau soll die Landarbeiter nicht etwa dazu verleiten, zu glauben, sie könnten jetzt vom Lande weggehen in die Fabrik, weil sie dort angeblich etwas mehr Lohn bekommen. Nein, jetzt erst recht auf dem Lande geblieben und gearbeitet! Eine Ernte muß besser werden als die andere, dann sind wir unüberwindbar und unbeflegbar geworden. (Beifall.)

### Wir haben nicht geschlafen

Hand in Hand mit der Vorratsbewirtschaftung auf dem Gebiete der Ernährung ging selbstverständlich eine solche auf dem Gebiete der industriellen Wirtschaft. Auch hier sind Vorräte gesammelt worden, in erster Linie natürlich in den Dingen, die wir tatsächlich durch nichts ersetzen konnten und die uns im Falle einer Blockade unangenehm geworden wären. Mit diesen Dingen haben wir uns reichlich eingebüßt. Darüber hinaus haben wir aber vor allen Dingen auch Vorräte auf allen Gebieten angeschafft, die kriegswichtig sind. Aber weit über die Vorratsbewirtschaftung und über die Vorratslagerung hinaus sind wir daran gegangen, eine ungeheure Produktion anzulassen zu lassen. Viele neue Produktionsstätten, Hunderte, ja Tausende von Fabriken sind im Zeichen des Vierjahresplanes neu entstanden, in denen Eisen und unedle Metalle, Kupfer, Gummi, Treibstoff, Bekleidung usw. gelagert sind. Wir haben heute keine leeren Zäune mehr, die wir mit Benzin oder Benzol füllen könnten, weil alles gefüllt ist. Wir haben unsere Produktion und den Ausbau der Produktionswerkstätten gewaltig erhöht und Vorräte angesammelt, die uns auf lange Zeit sicherstellen. Hier läuft nun flüchtig der Vierjahresplan an. Erst zwei Jahre sind vergangen, Fabrik um Fabrik gebaut, die ersten Fabriken stehen schon auf höchster Produktion, und so wie Schiff auf Schiff vom Stapel läuft, wie Fabrik nach Fabrik weiter ansteigt, so wird sich auch die Produktion steigern. Deutschland wird nicht mit jedem Jahr schwächer, sondern Deutschland wird mit jedem Jahr stärker. Sein Potential wächst, sei es im Frieden, sei es im Kriege. Das wird niemand verhindern können, diese Versicherung gebe ich euch.

Was für das Leben der Nation notwendig ist, wird bei Tag und bei Nacht getan und nicht eingestellt. So ist ein gigantischer Aufbau vor sich gegangen. Ich erinnere nur an die Hermann-Göring-Werke in Salzgitter und in Linz. Das sind die größten Werke, die es in der ganzen Welt gibt. (Beifall.) Es gibt in der ganzen Welt kein Werk, das auch nur annähernd den Umfang und die Größe dieser Werke besitzt. Überall wird der deutsche Boden erschlossen. Wo Eisen, Kupfer, Blei, Zink usw. — wenn auch in geringsten Vorkommen — vorkommt, ist es aufgeschlossen. Wo Erdöl vorkommt, ist es angebohrt. Überall sitzen Pfropfen darauf. Ich brauche nur zu drehen, und schon strömt das kostbare Gut des Erdöls zur Bewertung heraus. Wir haben nicht geschlafen. Das soll die Welt wissen. Wir haben gearbeitet, wie noch nie in einem Volk und zu keiner Zeit gearbeitet worden ist. An Buna, Treibstoffen, Zellulose, Kunstfasern besitzen wir die größten und zahlreichsten Fabriken der Welt.

Aber trotzdem, meine Volksgenossen, nochmals die Mahnung: Sparjam bleiben! Man muß sich überlegen: All das ist ja lothbares Gut, das in unendlichem Fleiß hier geschaffen worden ist, und immer mit dem Blick auf die Sicherheit unserer Nation und unseres Volkes. Deshalb müssen weiter auch die kleinsten und allergeringsten Abfälle gesammelt werden. Derjenige begeht ein Unrecht, der von der Tafel Schokolade das Silberpapier abmacht und wegwirft. Ich brauche auch den alten Korben, und wenn ihr eine Selterflasche aufmacht, dann verweist nicht,



Der Lichtdom in Nürnberg anlässlich des Aufmarsches der Politischen Leiter

den Stöpsel abzugeben. Ich nehme alles, und ich brauche alles! (Große Heiterkeit und Beifall.) Man hat mich deshalb ausgelacht. Man hat gesagt, das wären kindische Methoden, wenn man glaube, auf diese Weise die Wirtschaft eines Volkes regulieren zu können. Mögen sie weiter lachen, der Erfolg spricht für sich und er gehört uns. (Beifall.)

Dazu kommt eine gigantische Rüstungsindustrie, die weiter ausgebaut und gesteigert wurde. Fabriken für Flugzeuge und Motoren sind in großer Zahl vorhanden und sichern eine ungeheure Kapazität. Kanonen und Maschinengewehre kommen in ausreichendem Maße zur Auslieferung. Schiffe laufen programmäßig von den Werften. Auch hier in der Rüstung ist alles geschehen, was geschehen konnte. Sa, wir haben hierbei noch ein besonderes Glück: Wir haben den Start zuerst begonnen und sind deshalb jetzt um ein paar Nasenlängen schon den anderen voraus. (Stürmischer Beifall.)

### Noten hamstern ist gefährlich

Ich komme jetzt zu einem Kapitel, das mich — ich gestehe es ganz offen — am wenigsten interessiert. Es ist trotzdem wichtig: Börse und Finanzierung. Die Kursentwicklung an der Börse hat im Ausland auch oft reichlich Gelegenheit gegeben, den Zusammenbruch der deutschen Finanzierung zu verkünden und damit den Zusammenbruch der Rüstungen und alles weiteren. Dabei war natürlich wie überall der Wunsch der Vater des Gedankens. In einer liberalen Wirtschaft kann nun das Abströmen von Kursen gewiß außerordentlich schwerwiegende Bedeutung haben. Man blide nur auf die verchiedene schwarzen Freitage und Donnerstage, die da in Amerika gewesen sind. In der nationalsozialistisch gelenkten Wirtschaft bedeutet das aber wirklich nichts. Die Börse hat bei uns nämlich keine beherrschende Stellung mehr. Das ist vorbei. (Beifall.) Sie hat eine wichtige Funktion: sie dient dem Umsatz der Wertpapiere und wirkt als Instrument der Kapitallenkung. Der Wert der Effekten aber liegt nicht in den Händen selbst — das ist Papier, etwas härter als anderes, aber sonst auch nur Papier (Heiterkeit) —, sondern in der Arbeitsleistung, die dahinter steht. Aktien beispielsweise repräsentieren lediglich den Wert der dahinter stehenden Betriebe und Werkstätten, der dahinterstehenden Menschen, was sie arbeiten und leisten, vom jüngsten Lehrling bis zum Generaldirektor. Diesen Wert repräsentieren sie aufgeschrieben, sonst gar nichts. Bei vollbeschäftigten Werken, hohem Auftragsbestand, glattem Ablauf und geänderter Verwaltung kann sich der Wert der Aktien an sich kaum ändern.

Noch schärfer prägt sich das aber alles bei den Reichsanleihen aus. Hinter diesen Reichsanleihen steht die gewaltige Arbeitsleistung des ganzen deutschen Volkes und die Garantie des Dritten Reiches, und ich glaube, die Herren haben alle schon gefühlt, was die Garantie dieses Dritten Reiches bedeutet. (Beifall.) Selbstverständlich können Kurschwankungen auftreten. Wie ich Ihnen schon sagte, ich bin kein Fachmann auf diesem Gebiet. Aber wenn gewisse Herren nun anfangen, diese Aktien abzustößen und so verchiedene Manöver zu machen, dann bröckelt — einmal künstlich und dann wieder gewollt und dann wieder gemacht und gemünzt — etwas davon ab. Das ist aber an sich lediglich ein neidisches Spiel, das diese Herren an der Börse unter sich treiben, ohne jede Rückwirkung auf das Werk, ohne jede Rückwirkung auf die Arbeiter, die dort beschäftigt sind. Das braucht euch, liebe Volksgenossen, gar nicht zu interessieren, was und wie die Aktienhaber manipulieren. Wenn der eine glaubt, er kann den anderen übers Ohr hauen oder Manöver machen oder nicht, das interessiert die deutsche Volkswirtschaft einen Schmarren. (Heiterkeit und Beifall.)

Wenn sich heute jemand mit Effekten voll gehamstert hat und nun Baugeid brauchte, dann löst er die Aktien ab, so heißt der Fachausdruck. Wenn er nun viele von den „Dingern“ abhört, dann sagt sich der andere: Lu Bade, ist da etwas faul? Der stößt so viel ab, jetzt gebe ich für die Effekten nicht mehr so viel, sondern weniger, und das sind dann Schwankungen. Was interessiert das schon die deutsche Wirtschaft? Anders allerdings kann es sein, wenn nun wirtschaftlich unnötige Verkäufe erfolgen, besonders von Anleihen, und zwar aus einem ganz anderen Grunde. Solange sie mit ihren Kursen und Aktien Blinden spielen, mag das hingehen. Wenn aber Menschen durch das Reich große Aufträge bekommen haben und durch das Reich sehr viel verdient haben, was ihnen eigentlich gar nicht in dem Umfange zugekommen wäre, und ihren Zauber schon irgendwo anlegen, dann ist schon das mindeste, daß sie dieses durch das Reich verdiente Geld in Reichsanleihe anlegen — sie können sich ja nicht darauf setzen, und fressen können sie es ja auch nicht. (Heiterkeit.)

Wenn jetzt plötzlich Gerüchte kommen: „Es gibt Krieg“ oder „Es gibt keinen Krieg“, oder wenn sie vermuten, es wird hier

und dort oder da sich etwas ändern, dann gehen solche Leute her und sagen: Ach, faule Sache, das haben wir mit der Kriegsanleihe schon einmal durchgezogen — und dann heben sie die Reichsanleihe ab. Das bedeutet dann, daß dieser Mann bereit ist, alles Gute vom Reich zu nehmen, aber nicht auch nur einen Funken von Vertrauen für dieses Reich einzusetzen. (Stürmische Zustimmung.) Ganz schlimm sieht aber die charakterliche Seite dieser Herren aus, wenn sie dann noch dazu übergehen, Noten oder Gebrauchsgegenstände zu hamstern. Ich werde hier ein außerordentlich wahjames Auge haben, und Gott sei Dank passen heute in Deutschland so viele Menschen auf, daß unserem heiligen Reich kein Schaden geschieht, so daß man meistens früher oder später doch dahinter kommt. Im übrigen möchte ich den Herren zu bedenken geben, daß ein solches Spiel sehr gefährlich ist. Es ist gefährlich, Noten zu hamstern, denn sollten einmal allzu viel Noten gehamstert sein, könnte es sich leicht ereignen, daß über Nacht diese gehamsterten Noten nichts mehr wert sein dürften. (Lebhafte Zustimmung.)

Es kann sich nun einmal niemand der deutschen Schicksalsgemeinschaft entziehen. Wenn die Herren bereit sind, im Guten davon zu genießen, dann sollen sie auch dann zum Reiche stehen, wenn sie dieses Reich bedroht glauben. Niemand kann sich seiner Pflicht gegen Volk und Reich entziehen. Kein Arbeiter und kein Bauer, kein Generaldirektor und kein Lehrling, auch nicht der Aktionär oder gar der Hamsterer von Bargeld. Niemand soll glauben, er könne sich auf irgend einem Schleichweg den Pflichten gegenüber den Volksgenossen entziehen und dem gemeinsamen Schicksal ausweichen.

### Konzentration aller Kräfte

Das ist jetzt eine entscheidende Frage und ein entscheidendes Problem. Ich sagte schon eingangs, daß es nur darauf ankommt, jetzt die notwendige Kraft der Arbeit zu finden, um die Probleme lösen zu können. Wenn ich aber hier und dort nicht eine volle Lösung herbeiführen kann, weil ich nicht für alle Arbeiten und Aufgaben genug Leute habe, muß ich zu einer Konzentration der Kräfte schreiten, muß ich einen Schwerpunkt bilden, wohin ich diese Konzentration lenke. So, meine Volksgenossen, wir wir jetzt in so wunderbarer und instruktiver Weise eine Konzentration durchzuführen und den Schwerpunkt auf die Westbehebungsaktionen legen, wo es möglich war, in wenigen Wochen mit Hunderttausenden ein solches Werk entstehen zu lassen, so ist es auch notwendig, daß wir stets dort, wo die wichtigste Aufgabe liegt, auch die schwerste Konzentration der Kräfte hinführen. Das ist kein Schikanieren. Glaubt mir, ich wäre selig, wenn es jedem von euch am besten ginge. Wenn ich aber nun zu fordern gezwungen bin, daß ein Arbeiter für einige Wochen seine Arbeitsstätte verlassen muß, vielleicht auch seine Familie, um an einem anderen Plage zu verbleiben, so weiß ich, daß ich Schweres von ihm fordere. Er aber weiß, warum es geschieht und daß ihm das einmal gelohnt wird — und wenn nicht ihm, dann seinen Kindern. Seid aber versichert: wir Führer wollen immer eingebett sein, daß wir nie etwas verlangen wollen, was wir selbst nicht auch jede Stunde zu geben bereit sind. (Lebhafte Beifall.)

Meine lieben Volksgenossen! Schweres und Gewaltiges liegt hinter uns. Muß nicht jeder Einzelne, der gerne in diesen so erhebenden Tagen an die letzten zehn Jahre zurückdenkt, in die Knie sinken vor Demut über das, was unserem Volke beschert worden ist. Wenn wir dieses gewaltige Geschehen in seiner ganzen großen Wirklichkeit erfassen, dann haben wir doch nicht nur das Recht, wir haben geradezu die Pflicht, vertrauensvollen Blickes in die Zukunft zu sehen, denn ein Volk, das unter solcher Führung steht und so etwas geleistet hat, das hat nicht etwa fünf Jahre hindurch Gewaltiges geleistet, um nun in den weiteren fünf Jahren gar nichts mehr zu leisten. Ich darf Sie alle bitten, wohin auch immer Sie kommen, meine schaffenden Freunde, euch ihr Amtswalter der Arbeitsfront, ihr müht schon als Nationalsozialisten Träger sein dieses großen Vertrauens in die Zukunft, Träger sein mit der Hinrichtung nach vorn, Träger einer blinden Gesolgshaft für den Führer, wohin auch immer er uns führen mag. Es gibt auch unter uns Jaghafte. Ich muß feststellen, mir scheint, wer besonders viel denkt, besonders viel liebt, sich besonders geschick dunkt, der ist auch am jaghaftesten. Vielleicht deshalb weil er zu viel Möglichkeiten überlegt und durchflügelt. Der einfache Mann vertraut auf den Führer, und das ist richtig. Und er braucht nicht jaghaft zu sein. (Stürmische Kundgebungen.)

### Unruhehüter Moskau

Ich werde keinen Augenblick verneinen, daß schwere Wolken am Firmament aufgezogen sind. Eine gewaltige politische Span-



lung durchpflanzte Europa und die Welt. Ein kleiner Teil der europäischen Menschen schlaunert heute andere, ihm anvertraute Minderheiten, und ist damit zu einem Unruheherd in ganz Europa geworden. (Hörstuf.) Leider sieht man nun nicht wieder den Unruheherd selbst, sondern man sucht überall wieder an der Peripherie herum, versucht dort die Spannung zu erkennen, starrt auf den Ausgang der Spannungen zu kommen. Wir wissen, was dort vor sich geht. Wir wissen, daß es unerträglich ist, wie dieser kleine Volkspolter da unten — kein Mensch weiß, woher sie gekommen sind — ein Kulturboll dauernd unterdrückt und belächelt. (Dauernd wachsende Zustimmung.) Wir wissen aber, daß es ja nicht diese lächerlichen Kutzpfe sind. Dahinter steht Moskau, dahinter steht die ewige jüdisch-bolschewistische Fressfrage. Von dort her wird geheut und geschürt. Von dort wird versprochen, was natürlich niemals gehalten wird.

Von dort kommen die Gerüchte, die Lügen, die Verleumdungen, die Hehe pflanzt die ganze Welt auf, und die demokratischen Völker fallen darauf herein. Wie könnte es auch anders sein. Also die Welt hallt wider von Krieg und Kriegsgeschrei. Und wenn nun überhaupt die Welt in den Demokratien von Kriegsgeschrei widerhallt, dann haben auch diese Demokratien sofort die Schuldigen gefunden. Dann sind diese Schuldigen ausgerechnet immer die starken Staaten der Ordnung, Deutschland und Italien. Immer heißt es dann, wir sind die Unruheherd. Ausgerechnet zwei Völker, die bereit waren, und es bewiesen haben, daß sie zunächst einmal fähig waren, im Gegensatz zu den anderen, den Frieden in ihrem eigenen Lande wiederherzustellen. (Großer Beifall.) Beides zudem noch Völker, die gegenüber dieser verschwommenen anonymen Verantwortung von Parlamenten zwei Männer von höchster Verantwortung besitzen. Das ist etwas anderes als ein so anonymes Begriffe von Mehrheit und Parlament, der niemals Verantwortung übernehmen kann und übernehmen will. Diese Staaten, die in ihrem Innern Frucht und Ordnung, Frieden und Glück ihren Völkern gebracht haben, haben das nicht getan, um nach außen plötzlich die Kriegsfackel anzuzünden und die Kriegsjurie loszulassen.

Es kommt nicht darauf an, wer am meisten vom Frieden schwätzt, sondern wer am meisten für den Frieden tut. Darauf allein kommt es an. Es würde auch England gar nicht schlecht zu Gesicht stehen, daß es, bevor in diesem Lande so viel von Frieden und vom bedrohten Frieden in Europa geschwätzt wird, erst einmal Frieden in seinem alten Judenstaat da unten machen würde. (Starker Beifall und Heiterkeit.) Aber zunächst lesen wir täglich nur, daß es da unten Mord und Totschlag gibt. Wenn es sich dort beruhigt hat, geht es wieder wo anders los. Aus Ermahnungen über Friedfertigkeit zu geben, ist verhältnismäßig leicht, selber Frieden zu halten, scheint erheblich schwerer zu sein.

#### Die Hölle fester denn je

Diese Hehe gegen Deutschland und Italien sind wir ja gewohnt. Es würde uns direkt etwas abgehen, wenn sie einmal nicht mehr da wäre. (Heiterkeit.) Wir stehen hier in völlig gelassener Ruhe und harren der Dinge, wie sie auch kommen mögen. Wir haben getan, was wir tun konnten, um Deutschlands Ehre und Deutschlands Sicherheit zu garantieren. Wir haben versucht, außenpolitisch wieder Freunde zu finden, dort, wo eine gleiche Auffassung der Ideale uns verband. Wir haben sie gefunden, und trotz aller Versuche, uns zu trennen, trotz allem, die dies nicht wahr haben wollen:

Die Hölle und die Freundschaft Italien — Deutschland steht fester denn je zuvor. Beide Völker bilden heute in Europa zusammen mit Japan im Fernen Osten überhaupt das einzige und große Volkswort gegen die Weltpest des Bolschewismus und damit gegen die Weltaufkündigung.

Wir haben aber auch alles andere getan, um die Garantie für Ehre und Sicherheit fest zu untermauern: eine eben geschlossene großartige Vorkriegswirtschaft, der Aufbau einer großen Rüstungsindustrie, die Erschließung aller Bodenschätze sichern Deutschland völlig vor jeder Blockade, sei es mit sogenannten friedlichen oder kriegerischen Mitteln. Der Aufbau einer gewaltigen Rüstungsindustrie sichert die Kampfkraft unseres großen Heeres, gespeist aus der Fülle von 75 Millionen, sichert den Aufbau und die Versorgung einer neuen, ständig im Wachstum begriffenen modernen Flotte, sichert den Aufbau und die Versorgung der Luftwaffe, die ich ohne Hebertreibung und ohne Annäherung die technisch modernste, einsehbarste, zahlenmäßig stärkste der Welt nennen darf. (Lobender Beifall.) Die Luftwaffe erfüllt gleich wie Meer und Flotte eine unbändige Kühnheit und eine unerschütterliche Siegeszuversicht. (Erneuter stürmischer Beifall.) Unsere Westgrenze gesichert.

Noch nie in seiner Geschichte war Deutschland so stark, so gesichert, so einig. Eine mit neuesten Erfahrungen und einwaffiger gewaltiger Anstrengung gebaute mehrgliedrige Befestigungszone sichert das Reich im Westen gegen jeden Angriff. Hier kommt keine Macht der Erde mehr darh in deutsches Land. (Langanhaltender, stürmischer Beifall.) Eine kampfgewohnte, von höchstem Idealismus erfüllte Partei formt und eint das deutsche Volk in einer wunderbaren, durch keine Lügen und Hehen zu zerstörenden Gemeinschaft, in welcher Arbeiter und Bauern das granitene Fundament bilden.

So stehen wir, das Volk Großdeutschlands, fest und geeint. Keine Lüge soll uns verwirren, keine Schmeichelei soll uns täuschen, keine Drohung uns jemals schwach machen. Ich weiß, daß gerade jetzt immer wieder mit Drohungen gegenüber Deutschland gearbeitet wird. Meine lieben Volksgenossen! Gegen diesen lächerlichen Versuch, uns einzuschüchtern, möchte ich für ganz Deutschland, besonders aber für uns nationalsozialistische Kämpfer, mit den Worten des Kriegsministers Feldmarschall Keon eines versichern: Wir sind allezeit Schlichter gewesen, niemals aber Scheitler. (Nicht endenwollender Beifall.)

#### Wir folgen unserem Führer

Wir wollen niemand etwas zuleide tun. Wir wollen aber auch kein Leid an deutschen Brüdern dulden. Niemand in der Welt, ich glaube, kein Volk, wünscht heißer den Frieden als wir, weil wir diesen Frieden so lange entbehren mußten. Vergibt nicht, Völker: Versailles hat den Frieden aus der Welt gebracht. Und heute steht ihr kümmerlichen Schöpfer von Versailles vor diesem elenden Nachwert und wißt nicht mehr ein und wie aus.

Es sind die Staaten der Ordnung gewesen, die den Frieden wieder in die Welt gebracht haben: Deutschland, Italien. (Wieder lebhafter Beifall.) Diese beiden Völker wollen der Welt einen neuen, gerechten Frieden wieder aufbauen. Jetzt muß es sich zeigen, ob in der Welt noch Vernunft oder Haß regiert. Wir stehen, bewußt unserer Kraft, bereit, für die Vernunft allezeit einzutreten. Sollte aber der Haß über die Völker siegen, dann sind wir entschlossen, mit höchstem Mut und letzter Tapferkeit dem Befehl unseres Führers zu folgen, wozu er immer uns ruft. (Lobender Beifall.)

Wir wissen, daß der Führer in all diesen Jahren, da er uns Führer ist, immer und überall das Richtige getan hat. Wir wissen aber auch, daß uns nichts so stark macht wie das blinde Vertrauen, zu dem sein gewaltiger Glaube mehr als Berge versetzt hat. Sein gewaltiger Glaube an Deutschland hat unser Volk aus tiefster Nacht und Not, aus Elend, Verzweiflung, Schwach und Schwäche wieder emporgeführt in strahlendes Licht, hat Deutschland zu einer Großmacht erhoben und in all diesen Jahren hat der Allmächtige ihn und das Volk gesegnet, wieder und immer wieder. Er hat uns im Führer den Retter gesandt. Unbeirrbar ging der Führer seinen Weg und unbeirrbar folgten wir ihm. Der Weg war steil, doch herrlich sein Ziel: unser Großdeutschland.

Wir wissen, daß der Führer in all diesen Jahren, da er uns Führer ist, immer und überall das Richtige getan hat. Wir wissen aber auch, daß uns nichts so stark macht wie das blinde Vertrauen, zu dem sein gewaltiger Glaube mehr als Berge versetzt hat. Sein gewaltiger Glaube an Deutschland hat unser Volk aus tiefster Nacht und Not, aus Elend, Verzweiflung, Schwach und Schwäche wieder emporgeführt in strahlendes Licht, hat Deutschland zu einer Großmacht erhoben und in all diesen Jahren hat der Allmächtige ihn und das Volk gesegnet, wieder und immer wieder. Er hat uns im Führer den Retter gesandt. Unbeirrbar ging der Führer seinen Weg und unbeirrbar folgten wir ihm. Der Weg war steil, doch herrlich sein Ziel: unser Großdeutschland.

## Rundgebung der NS-Frauensschaft

Kürnberg, 9. Sept. Mit zu den schönsten und eindrucksvollsten Veranstaltungen der Reichsparteitage gehört stets die große Rundgebung der NS-Frauensschaft in der Kongreßhalle. Auch in diesem Jahre gestaltete sich diese gewaltige Rundgebung am Freitag nachmittag zu einem gewaltigen Bekenntnis der deutschen Frauen zu Führer, Volk und Reich. Fast 50.000 deutsche Frauen füllten die Halle bis auf den letzten Platz. Unter ihnen fallen besonders die Jugendgruppen der NS-Frauensschaft mit ihren bei dieser Veranstaltung zum erstenmal gezeigten kleidsamen schwarzen Kostümen mit weißen Blusen auf, ferner die schmucken Trachten der weiblichen Mitglieder der Arbeitsfront und des BDM, sowie die erdbraunen Uniformen der Arbeitsmädchen.

Die Reichsfrauenführerin, Frau Scholz-Klink, wird von den Frauen durch lebhaften Beifall begrüßt. Im Namen der Reichsfrauenführerin begrüßt dann Reichsamtseiter H. J. G. Feld die Gäste sowie die Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht. „Unser besonderer Gruß gilt den neu hinzugekommenen Frauen aus der Ostmark, deren Leiden und innere Haltung auf dem Wege heim ins Reich uns alle mit Bewunderung und tiefer Achtung erfüllt.“ Dann eröffnete er die 5. Sondertagung der NS-Frauensschaft im Rahmen des zehnten Reichsparteitages.

### Frau Scholz-Klink spricht

Die Reichsfrauenführerin begrüßte zu Beginn ihrer Rede die Frauen der deutschen Ostmark. Die diesjährige Frauenrundgebung sei, sagte sie, nicht in erster Linie unter die formale Berichterstattung gestellt, sondern es solle versucht werden, das, was zu sagen sei, unter einem Gedanken zu sehen, der als Gebot der Stunde über uns allen steht und uns mahnt: Tradition heißt nicht Stillstand, sondern Verpflichtung.

So gründlicher wir in unseres Volkes Geschichte zurückzublicken, um so eindringlicher kommt es uns zum Bewußtsein, daß allein die treibende Kraft des Glaubens unser Volk bis auf den heutigen Tag erhalten hat, und daß unsere Schwächen und beschämendsten Stunden immer die gewesen sind, in denen der Glaube an Deutschland unter uns selbst nicht genügend festhohle Kämpfer fand. Wer von Glauben spricht und den Einsatz verweigert, redet leeres Geschwätz. Das Gesicht unserer Nation aber, wie es in die Geschichte eingegangen ist, ist über alle wachselnollen Schicksale hinweg immer gesichert worden von Menschen, die sich für ihren Glauben an die Größe dieses Volkes innerlich und äußerlich verzehrten. Immer wieder hat uns das Schicksal Menschen geschenkt, die nach der Sehnsucht nach einem einzigen großen Deutschen Reich auf den verschiedensten Kampfplätzen gerungen und die brennende Fackel ihres Glaubens an die nächste Generation weitergegeben haben. Wenn immer Glaube im Volke den Einsatz und die Hingabe Einzelner forderte, was muß erst in unseren Tagen unter unserem Führer freudigster Einsatz und Hingabe einer ganzen Nation bedeuten.

Damit kommen wir zu dem Rechtsanspruch, den das Schicksal an unsere Nation stellen kann, nachdem es uns einen solchen Führer spendete. Weil es unserem Führer gelungen ist, uns alle durch seine Haltung, seine Lehre und seine Offenbarung den Glauben und das geschichtliche Bewußtsein von der Kraft unserer Nation zum eigenen Erleben werden zu lassen, kann er von uns den Einsatz dieser Kraft verlangen.

Diese Forderung kann in der schwierigsten Jahren keinen Halt machen vor irgend einem Stand oder irgend einer Altersstufe, wenn einem bewußt wird, daß wir zum erstenmal ein deutsches Reich und einen Geist hinterlassen wollen, in dem auf wirtschaftlichem, geistlichem und seelischem Gebiet ein in sich geschlossenes, einheitliches und einheitliches Gebot ein in sich geschlossenes.



Buntes Leben im Lager der Wehrmacht.

Beim Gang durch das Lager der Wehrmacht sieht man vor fast allen Zelten Aufbauten und Schriften, die auf die Tradition der betretenden Abteilung hindeuten. Vor diesem Zelt der Kriegsmarine hatten die Matrosen sogar kleine Modellschiffe aufgestellt. (Scherl-Bilderdienst — M.)

In diesen Stunden und Tagen aber, da von außen immer wieder versucht wird, hier und dort Kleinmut ins deutsche Volk zu bringen, Zweifel an seiner Führung im deutschen Volk zu erwecken, das deutsche Volk zu unschmeicheln und zu bedrohen, kann ich nur das eine zu euch allen und zum ganzen Volk sagen:

Deutsches Volk, trage die härteste Gewißheit in dir: So lange Volk und Führer eins sind, wird Deutschland unüberwindlich sein. Der Herr sandte uns den Führer. Nicht damit wir untergehen, sondern damit Deutschland auferstehe.

(Am Schluß seiner Rede wurde der Feldmarschall nach jedem Satz von stürmischen Beifallsstürmen und Heilrufen unterbrochen.)

in sich ausgeglichenes und seiner Eigenart stolz bewußtes Volk leben soll.

Daß die junge Generation ganz besonders in diesen Gemeinschaftswegen hineingeführt werden muß, ist eine selbstverständliche Sache, die auch mit der Bereitwilligkeit opferfreudiger Herzen aufgenommen wird. Mit starkem Beifall wurde die Mitteilung der Reichsfrauenführerin aufgenommen, daß bereits heute, knapp drei Monate nach Inkrafttreten der Verordnung über den Frauenhilfsdienst, 3000 Mädel einsatzbereit stehen.

Eins müssen wir allerdings gerade bei dieser Gelegenheit einigen Müttern sagen. Wenn deine Tochter diese Wege gehen will oder auch gehen muß, dann stelle du dich nicht mit Anschauungen darwischen, die weder dir noch deiner Tochter Ehre machen, und die da etwa lauten in Form einer Zeitungsanzeige: Stellung zur Ableitung des Pflichtjahres für meine Tochter gesucht; Bedingung: Zentralheizung, fließend warmes Wasser, keine Kinder!

Wenn ein Volk nach einer Weltanschauung lebt, die den Glauben an die Zukunft auf ihre Fahne geschrieben hat, und dieses Volk alles tut, um mit der Hergabe besserer Kräfte diese Zukunft zu sichern, dann haben die Quellen dieser Zukunft das erste Anrecht auf Schutz und Hilfe; nämlich die Mütter, die viele Kinder haben. Deshalb sollte gerade deine Tochter, die vielleicht als einzige aufgewachsen ist, diesen Aufgabenkreis einmal kennenlernen, damit sie reicher und vielleicht mit mehr Ehrgefühl als bisher durchs Leben geht.

Frau Scholz-Klink gedachte dann der Leistungen, die im Laufe dieses letzten Jahres in Form der Nachbarschaftshilfe, der Erste-Hilfe oder auch der Betreuung von Ferienkindern der NSB in stiller Selbstverpflichtung getätigt wurden. Zu den übrigen Leistungen der Frauensschaft berichtete die Rednerin u. a., daß in ihren Mütterlehren bis heute 1.683.054 Teilnehmer in 83.381 Kursen erfaßt wurden.

Die Reichsfrauenführerin ging im zweiten Teil ihrer Rede mit leidenschaftlichen, vom starken Glauben erfüllten Worten auf die geschichtliche Aufgabe Deutschlands und seine große Tradition ein. Tradition heißt Verpflichtung, nämlich nicht nur dazu, Großes zu erhalten, sondern aus Fehlern zu lernen. Diese Seite der Tradition unseres Volkes soll uns immer ebenso lebendig vor Augen sein wie die positive; denn je lebendiger sie uns täglich ist, um so eher werden wir die Kraft zu unseren heutigen Opfern daraus finden, zumal wir in uns alle die Gemeinschaft tragen und so einander immer helfen können.

Ein Volk kann immer nur so viel Anspruch auf Glück erheben, als es bereit ist, dafür als Preis dem Leben zu zahlen. Das ist Bitterkeit, ebenso wie die Einsicht, daß wir die Liebe will, muß bereit sein, Freund zu sein. Wer im Gleichschritt gehen will, muß Kamerad sein können; es sei denn, er geböre zu den armenigen Kreaturen, die ernten wollen, was sie nicht gesät haben; die Liebe fordern, wo sie wohlwollende Herablassung gewähren. Viele „Trugschlüsse und Täuschungen“ kommen doch nur daher, daß der Mensch diese Gesetze außer acht läßt und etwa, was ihm das Schicksal in die Hand gegeben hat, selbstzufrieden hinnimmt, sich in seinem Besten sonnt und nicht das geringste dafür tut, sich dieser Gabe wert zu erweisen.

Wir haben unser Leben als Volk unter dieses Gesetz gestellt. Wir wollen das Glück unseres Volkes, und wir wissen, daß wir dem Leben dafür unseren Tribut zahlen müssen. Weil wir das wissen, ist die Gemeinschaft auf diesem Wege die erste Voraussetzung zum Gelingen; denn je mehr Menschen bereiten Herzens Lasten tragen, um so leichter werden diese Lasten und um so rascher kommt man zum Ziele. Weil wir Nationalsozialisten wissen, daß alles, was innerlich unwachsam ist, dem Leben nicht standhalten kann, haben wir uns immer bemüht, den Gesetzen dieses Lebens nachzuspüren und sie im Kampf um unsere Nation zu beachten. Als oberstes Gesetz aber werden wir unseren Kindern über alle unsere Erkenntnisse schreiben:

Der Glaube an die Größe Deutschlands bleibt immer die Voraussetzung zu seiner Zukunft; dieser Glaube fordert immer Einsatz der Tat. Für diesen Einsatz ist kein Opfer zu groß! Mit diesem Willen gehen wir nach diesen Tagen wieder zurück an unser Werk. Daß unser Werk gut und immer besser werde, dem gelte unsere Arbeit an uns selbst, — daß es alle Zeit noch dem Führer besorgen blühe, sei unsere vornehmste Sorge, — daß es aber dereinst der deutschen Geschichte zur Ehre gereichen möge, dazu helfe uns Gott!

Stürmischer Beifall dankte der Reichsfrauenführerin, die anschließend den hier verammelten deutschen Frauen die Grüße des Führers übermittelte. Begeistert stimmten die Zehntausende in das Siegeslied auf den Führer Adolf Hitler ein und gelobten damit, daß die deutsche Frau zu ihrem Teil stets treu ihre Pflicht im Dienst am Volk tun wird.

Nach Beendigung der großen Rundgebung in der Kongreßhalle begab sich die Reichsfrauenführerin in den Herkules-Saalbau, dem größten Rundgebungsraum im Innern der Stadt Kürnberg, um hier selbst noch einmal zu mehreren tausend deutschen Frauen zu sprechen, die zuvor eine Uebertragung der Rundgebung gehört hatten.

## Heute wie immer

unterrichtet das Heimatblatt der Turmbergheimat, das „Durlacher Tageblatt“ — „Pflanzler Boten“ schnell und umfassend über alle Geschehnisse aus Land und Welt

und ist mit seinem ausgezeichneten heimatischen Teil die Heimatzeitung aller Bewohner von Durlach und seines Umgebungs und dem Pflanzler.

Anerkannt ist der große Erfolg der Anzeigen in diesem Sprachrohr der Turmbergheimat.



# Deutschlands Jugend umjubelt den Führer

## Der Großaufmarsch in der Hauptkampfbahn des Stadions

Nürnberg, 10. Sept. Schmetternde Fansarenläufe, Trommelschlag im Marschschritt und frohe Nieder aus Hunderten und Tausenden von jungen Weibern hüllten am frühen Morgen des Samstag durch die Straßen der Stadt der Reichsparteitag. Heute ist der Ehrentag der deutschen Jugend. Nürnberg steht im Zeichen der Jugend der Partei, der Hitler-Jugend, die in der Hauptkampfbahn des Stadions aufmarschiert ist, um auf die Parade mit der Bereidigung der 18jährigen Hitler-Jungen, die in die Partei aufgenommen werden, verbundenen Appell vom Führer die Parole für das neue Jahr entgegen zu nehmen. Zum ersten Mal sind auch Abordnungen in der Gesamtschule von 9000 Jungen aus den H.S.-Gebieten der Ostmark angetreten, und zwar die Gebiete Steiermark, Wien und Niederösterreich mit je 1800 und die Gebiete Salzburg, Oberösterreich, Tirol, Vorarlberg und Südböhmen mit je 900 Jungen.

### Ein überwältigendes Bild

Die Hauptkampfbahn des Stadions bietet ein überwältigendes Bild derucht und Ordnung. Kopf an Kopf sind die Formationen der Jugend nach Gebieten aufgestellt angetreten. Unter den zahlreichsten Ehrengeleiten der Partei, des Staates und der Wehrmacht sowie ausländischer Vertretungen fallen besonders die Jugendabordnungen aus Italien, Spanien, Japan und Bulgarien auf. Der Badenweiler Marsch Klang auf. In Begleitung des Stellvertreters des Führers betrat der Führer die Kampfbahn. Reichsjugendführer Baldur von Schirach macht dem Führer Meldung. Mit den Worten „Heil, meine Jugend!“ grüßte Adolf Hitler die Träger der deutschen Zukunft, „Heil, mein Führer!“ brauste es fünfzigtausendfach zurück.

Nach dem Fansarenruf und nach dem Chor „Wach auf, du deutsches Land“, rüdten von beiden Seitentoren der Kampfbahn die Fahnen ein, die alle getragen werden von den Teilnehmern des Adolf-Hitler-Marsches nach Nürnberg. Im Gegenzug ziehen die Fahnen vor dem Führer vorüber. Während des Einmarsches erklingt das gemeinsam gesungene Lied Heinrich Spittas „Lang war die Nacht und lang war die Not“. Auf dem weiten Treppenhau im Hintergrunde gegenüber der Tribüne nahmen dann die Fahnenträger Aufstellung. Dampfer Trommeltübel fest ein. Die Fansaren des Jungvolkes bläsen den Appell der deutschen Jugend ein. Reichsjugendführer Baldur von Schirach entbot dann in einer kurzen Ansprache dem Führer den Gruß der angetretenen Jungen und Mädchen und vor allem der Jugend aus der Heimat des Führers.

### Der Führer an die Jugend

Immer wieder braust der gewaltige Orkan der Heilrufe auf, als der Führer an das Mikrophon tritt. Die vor der Tribüne angetretenen Jungen und Mädchen der Ostmark rufen im Sprechchor: „Die Ostmark grüßt den Führer!“ Im leuchtenden Weß der von dem BDM befest gehaltenen Ränge zu beiden Seiten des Baues der Kampfbahn tauchen plötzlich in Braun die Buchstaben A und S auf, gebildet von den Mädchen, die plötzlich ihre braunen Tücher angezogen haben.

### Der Führer vor seiner Jugend

Auf der Jugendkundgebung im Nürnberger Stadion am Samstag morgen hielt der Führer folgende Ansprache:

Deutsche Jugend! Umschlich begrüße ich in Euch hier die Millionenmengen aller unserer deutschen Jungen und Mädchen im ganzen Reich! Im vergangenen Jahr wies ich darauf hin, wie sehr Ihr es als ein großes Glück empfinden müßt, in diese Zeit hineingeboren zu sein. Damals ahnten wir alle noch nicht, was sich ein Jahr später in der deutschen Geschichte ereignen würde. Ihr seid nun die Zeugen eines geschichtlichen Vorganges geworden, der sich oft in Jahrhunderten nicht wiederholt. Ihr seid dabei selbst im Mittelpunkt gewesen für dieses neue größere Deutschland. In Euren jungen Herzen habt Ihr immer schon getragen, was heute Wirklichkeit geworden ist.

Zum ersten Male sind heute am Reichsparteitag der Nationalsozialisten in Nürnberg auch Jungen und Mädchen aus der Ostmark des Reiches angetreten, die nimmer für immer und ewig ein Teil Deutschlands ist und sein wird. Das dieser große Erfolg errungen werden konnte, das danken wir nicht dem Zufall, nicht einem inneren Erleben und Nachleben dieser Gebote. Es ist das unergängliche Verdienst der nationalsozialistischen Bewegung, daß sie in der Zeit der tiefsten Erniedrigung unseres Volkes in keinem Augenblick den Glauben an diese Zukunftsentwicklung verloren hat, daß sie diesen Glauben pflegte und die Deutschen lehrte, diesem Glauben entsprechend zu leben. Was konnte dieses alte Deutschland in seiner inneren Zersplittertheit noch für unsere Zukunft bedeuten? Glaubte jemand, daß dieses vergangene Deutschland das hätte gestalten können, was heute Wirklichkeit ist? Eine neue Bewegung mußte kommen, um unser Volk dafür zu erziehen und einsatzbereit zu machen! Und wenn der Nationalsozialismus in seinem geschichtlichen Dasein nichts anderes erreicht haben würde als die Tage des 12. - 13. März 1933, dann hätte er damit allein bereits seine Daseinsberechtigung erwiesen für ein Jahrtausend!

Aber ich glaube, daß dies erst der Beginn des regenreichen Wirkens unserer Bewegung ist. Unermesslich sind die Aufgaben, die uns gestellt sind. Wie immer es aber auch sein möge: Gelöst zu werden vermögen sie nur durch einen geschlossenen Volkstörper, der nicht durch Wünsche und Hoffen entsteht, sondern nur durch die Erziehung. Nur durch sie allein können wir uns das Volk schaffen, das wir brauchen, und das jene benötigen, die nach uns Geschichte gestalten wollen. Dieses Volk aber wird nicht in den alten Generationen ertragen, sondern immer auf neue in seiner Jugend. Und deshalb bin ich so stolz und so glücklich, wenn ich Euch sehe!

Von Jahr zu Jahr formt sich Euer Bild schöner. Es ist wirklich eine stolze Freude, jetzt in die deutsche Zukunft zu denken. Was an alten erprobten Männern heute in Deutschland vorhanden ist, das wissen wir. Daß die deutsche Jugend aber diesem besten deutschen Mannestum und dem besten deutschen Frauenideal nachleben wird, das ist unser aller stolze Gewißheit!

Und damit — weil das deutsche Volk sicher und fest stehen wird — weiß ich auch für alle Zukunft das Reich sicher und geborgen! Es ist ein anderes Volk als jenes, das ich selbst in meiner Jugend erlebte und kennen lernte. Stärker zusammengefügt wie jemals zuvor, ein Volk, das seine große Lebensaufgabe nimmer mehr begriffen hat und eine Schicksalsgemeinschaft bildet auf Leben und Tod, um diese Aufgabe zu lösen. In diese Schicksalsgemeinschaft seid Ihr hineingestellt! In sie werdet Ihr hineinwachsen und sie selbst einmal tragen. In Eurer Festigkeit wird einmal die Festigkeit Deutschlands gemessen werden. Und ich baue auf Euch blind und zuversichtlich.

Wenn mich einmal die Vorsehung von meinem Volk wegnimmt, dann werde ich dem kommenden Führer ein Volk hinterlassen, das fest zusammengefügt und eifrig zusammengeschlossen ist, das niemals mehr getrennt und zerissen werden kann, ans-

erschütterlich zusammengefügt glücklich in Freudenzeiten und froh im Leid! Dafür seid Ihr mir, Junge um Junge, Mädchen um Mädchen, die lebenden Garanten! Der hat auch immer in deutschen Landen am besten gebaut, der vertraute auf das eigene deutsche Volk! Und das seid Ihr!

Die Worte des Führers werden von der Jugend der Partei immer wieder mit stürmischen Heilrufen und Sprechchören aufgenommen. Eine ungeheure Welle der Begeisterung brandet empor. Aus den Augen der Jungen und Mädchen leuchtet die ganze Freude dieser erlebnisreichen Stunde des Appells. Als der Führer davon spricht, daß er auf die deutsche Jugend baut, will der zustimmende Jubel kein Ende nehmen. Die Kampfbahn wandelt sich in einziges wogendes Meer der Begeisterung, als der Führer seine Rede beendet.

### Die Vereidigung der Parteianwärter

Anschließend fingen die Jungen und Mädchen gemeinsam das Lied „Nun laßt die Fahnen fliegen!“. Er folgt dann der feierlichen Augenblick der Vereidigung der jungen Parteianwärter, die der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, mit einer kurzen Ansprache vornimmt. Der Beifall, mit dem auch die Worte des Stellvertreters des Führers aufgenommen werden, machten einem ernsten und feierlichen Schweigen Platz, als Rudolf Heß auf die Bedeutung des Eides hinweist, der hier in der Kampfbahn Auge in Auge mit dem Führer abgelegt wird. Langsam spricht dann der Stellvertreter des Führers die Eidesformel vor, die Satz für Satz von den Parteianwärtern nachgesprochen wird.

Der Führer tritt nach der Vereidigung an das Mikrophon und ruft mit einem „Heil, meine Parteigenossen!“ die vereidigten Hitler-Jungen, die mit einem kräftigen „Heil, mein Führer!“ antworten, während dann das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied gemeinsam gesungen ausklingen, wird am Fahnenmast zum Symbol der Verbundenheit zwischen Partei und Hitler-Jugend die Parteifahne gehißt.

Es erklingt das Lied der Jugend „Vorwärts, vorwärts, schmettern die hellen Fansaren“. Nach dem Kommando Baldur von Schirachs „Stillgestanden!“ schiebt der Führer die Front der H.S.-Formationen ab. Mit dem Fansarenruf klingt die Feier aus.

Unter nicht enden wollenden Heilrufen verläßt der Führer die Kampfbahn. Der große Appell der Hitler-Jugend auf dem Reichsparteitag 1933 ist beendet. Er war eine großartige Bekundung der Verbundenheit zwischen dem Führer und seiner Jugend, die in der vordersten Front des nationalsozialistischen Kampfes um die deutsche Zukunft marschiert.

## Die fünfte Kongressitzung

### Rechenschaftsbericht Dr. Lenz — Reinhardt über nationalsozialistische Finanzpolitik — Dr. Goebbels geißelt die Demokratie als Schrittmacherin des Bolschewismus.

Nürnberg, 11. Sept. Reichsorganisationsleiter Dr. Lenz vermittelte in seiner Rede vor dem Parteikongress den Zuhörern ein eindrucksvolles Bild des gigantischen Umfangs der Organisation aller Schaffenden, der deutschen Arbeitsfront. Dr. Lenz konnte die hohe Feststellung treffen, daß unter Einfluß der heimgekehrten Ostmark eine Zahl von 21 Millionen Einzelmitgliedern erreicht worden ist. Vier Millionen Betriebe wurden erschaffen. Zu den bekanntesten Fahrzeugen der Rbf-Flotte werden im nächsten Jahre Reifen nach Jugoslawien und Griechenland treten, ferner wird in der nächsten Zeit der Plan einer eigenen Ostflotte verwirklicht.

Nach dem von stärkstem Beifall begleiteten Rechenschaftsbericht von Dr. Lenz erteilte der Stellvertreter des Führers den Hauptdienststellenleiter Reinhardt das Wort, der eine eindrucksvolle Uebersicht über die Wege gab, die die Staatsführung des Dritten Reiches in ihrer Finanz- und Steuerpolitik eingeschlagen hat, um so eberne Forderungen des Nationalsozialismus, die Förderung der Eheschließungen und den Ausgleich der Familienlasten, zu erfüllen. Die Ausführungen Reinhardts gipfelten in der Feststellung, daß in den vergangenen fünf Jahren mit der zielbewußten Maßnahme zur Förderung der Eheschließungen insgesamt 460 000 Ehen mehr geschlossen wurden als in den vorangegangenen Jahren, und daß von 1934 bis 1937 insgesamt 1,2 Millionen Kinder mehr geboren wurden als bei Fortdauer der gleichen Verhältnisse, die Anfang des Jahres 1933 in Deutschland bestanden, möglich gewesen wäre.

Angehöriger und kaum endendoller Beifall umbrandet dann den

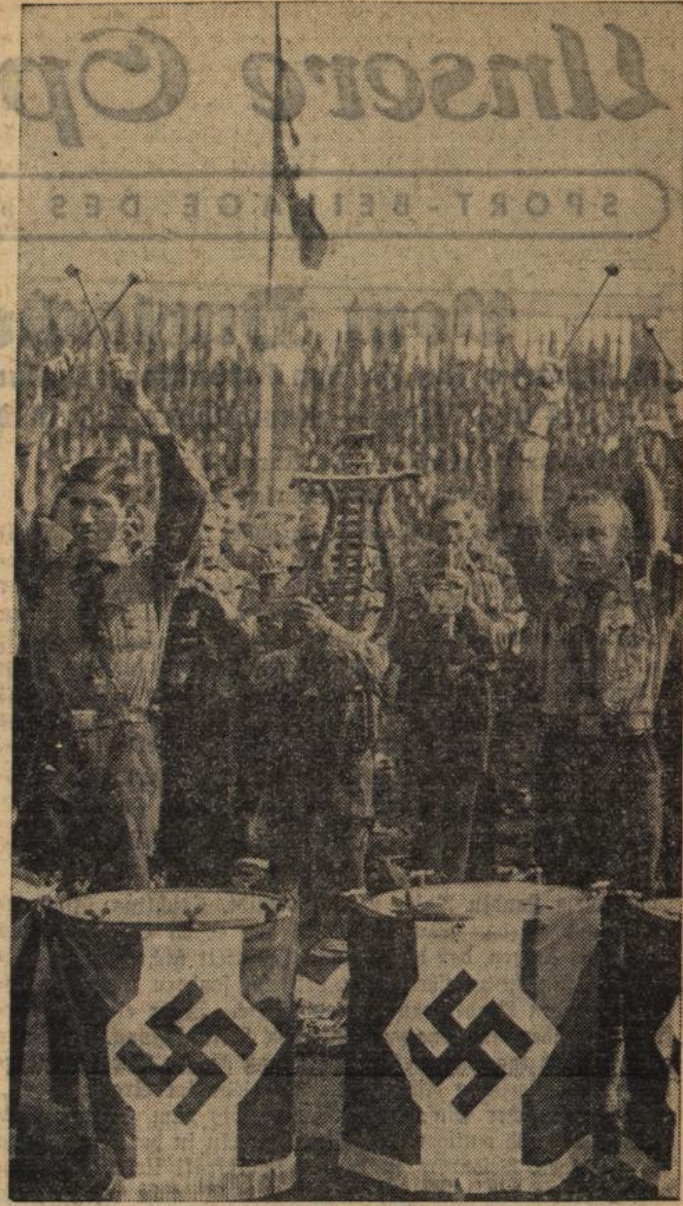
### Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels

als er an das Rednerpult tritt. Wie bei den früheren Kongressen hat Dr. Goebbels auch diesmal eines der aktuellsten Themen ausgegriffen, das der Einheitsfront von Demokratie und Bolschewismus. Mit größter Spannung verfolgten die Kongressteilnehmer nun die Entwicklungslinie, die von der französischen Revolution des Jahres 1789 zum Bolschewismus von heute führt und die von Dr. Goebbels meisterhaft aufgezeichnet wird. „Die Demokratie“, so konstatiert Dr. Goebbels, „ist der politische, wirtschaftliche und geistige Schrittmacher des Bolschewismus.“

Der Reichspropagandaleiter bleibt eine präzise Beweisführung für diese Feststellung nicht schuldig. Scharf prangert er auch das Verhalten der Weltdemokratie an, die ebenso wie der Bolschewismus Deutschlands Abwehrmaßnahmen gegen die Juden zum Anlaß wilderster Greuelthaten nehmen, sich aber über die vielen tausend Deutschen, Finnen oder Angehörigen anderer Nationen ausschweigt, die in der Sowjetunion oder in der Tschecho-Slowakei verfolgt und drangsalariert werden. Besonders interessant sind dann die Hinweise auf die wahre Lage in der Tschecho-Slowakei, deren Presse offen anspricht, daß die tschechische Politik nach Moskau ausgerichtet und von der Weltdemokratie unterstützt wird. Mit der Feststellung, daß wir unaufhörlich unseren Anspruch auf unser nationales Leben vor der Welt anmelden werden, und mit dem Ausdruck des Glücksgefühls, daß der Führer uns befehligt und daß wir ihm gehorchen dürfen, schließt Dr. Goebbels seine meisterhafte Rede.

## Die rote Front am Ebro durchbrochen

Bilbao, 10. Sept. Die nationalen Truppen haben am Freitag, wie der Heeresbericht meldet, am Ebro die bolschewistische Front durchbrochen und fünf Reihen roter Gräben erobert. Die Verluste der Roten waren sehr hoch. Reiche Beute wurde gemacht, darunter vier Tanks, von denen zwei noch verwendungsfähig waren. Die nationale Luftwaffe hat die militärischen Ziele im Hafen Garra und die Kriegsmaterialfabriken in Blanes und Villanueva bombardiert, in der Nacht zuvor griff sie den Hafen von Almeria an.



Der Führer sprach zur deutschen Jugend  
Ein Erlebnis besonderer Art war für alle Teilnehmer und Zuschauer die Rede des Führers an die Jugend beim großen Appell im Nürnberger Stadion am Samstag vormittag.  
(Bildtelegramm Scherl-Bilderdienst-M.)

## Abschied von Alfred Knoll

### Ergreifende Trauerfeier in Jägerndorf

Prag, 11. Sept. Nach dem Egerland und dem Böhmerwald war nun auch für Schlesien und Nordmähren der Tag angebrochen, an dem die sudetendeutsche Heimat einen ihrer Besten zu Grabe geleitet mußte. Zum vierten Male innerhalb weniger Wochen hieß es Abschied nehmen von einem treuen Toten. Ganz Böhmischeschlesien, besonders die engere Heimat wie auch der letzte Wirkungskreis des Toten, die alte Tuchmachertadt Jägerndorf, stand im Zeichen der Trauer um Alfred Knoll. Die Turnhalle und der Turnplatz als die Stätten der gewaltigen Trauerkundgebung waren in würdiger Weise geschmückt. Der Sarg mit den sterblichen Ueberresten Alfred Knolls ruhte in einem wahren Blumenhain inmitten des schwarz ausgeschlagenen Raumes, umgeben von den Fahnen der Sudetendeutschen Partei. Turner hielten die Ehrenwache.

Tiefes Schweigen lastete über der riesigen Trauerversammlung, als Kreisleiter Barwig im Namen Konrad Henleins und der Hauptleitung der Sudetendeutschen Partei das Wort nahm. Wir stehen heute, so führte der Redner u. a. aus, tief erschüttert am Grabe eines Kameraden, über den der amtliche Bericht meldete, daß er bei der Einlieferung in die Haft durch Selbstmord geendet hat. Es ist nicht das erste Mal, daß einer in überschwämmer Jugend, mit einem hoffnungsvollen Leben vor sich, in das Gefängnis gebracht wurde, den man als Leiche wieder hinaustrug. Die Frage der Schuld ist dabei für gewöhnlich unaufgeklärt geblieben. Der Hergang des Martyriums wurde durch den Sargdeckel für immer verheimlicht. Das Grab jedoch, das stumm vor uns liegt, wird zur himmelschreienden, nie verstummenden Anlage.

Nach der Rede zogen die Tausende an dem Toten vorbei. Stumm hoben sie die Hände zum Deutschen Gruß. Der Trauerzug wird von den Fahnenabteilungen eröffnet. Gliederungen der Turner, Sängerturner und Jungmädchen folgen. Ihnen schließt sich nun in Hiereihen die Volksgemeinde an, die an diesem herbsttraurigen Tage zu einer Gemeinschaft der Trauer und des Gelöbnisses geworden ist. Ordner tragen den Kranz des Führers der sudetendeutschen Volksgruppe und den der Kreisleitung Jägerndorf. Vor dem offenen Grabe verabschiedeten sich die nächsten Angehörigen und die gesamte Amtswalterchaft mit dem Deutschen Gruß und geben dem Toten als letzte Grüße Blumen der Heimat ins Grab.

## SDP. zur Weiterverhandlung bereit

### Prag liquidiert die Mährisch-Osttrauer Vorfälle

Prag, 10. Sept. Am Freitagabend empfing Ministerpräsident Dr. Hobjka die Abgeordneten der SDP. Rumbold und Dr. Robjek. Er teilte ihnen die auf Grund eines Beschlusses der Regierung zur Liquidierung der Mährisch-Osttrauer Vorfälle angeordneten Maßnahmen mit, und zwar:

1. Sene Polizeiorgane, die nachweisbar Gefangene geschlagen haben, werden im Wege eines beschleunigten Gerichtsverfahrens bestraft werden. Wegen den Polizeibeamten Dr. Ratac wurde bereits Suspension von seinem Amte verhängt und das Strafverfahren gegen ihn eingeleitet, wobei die gesetzlichen Bestimmungen strengstens Anwendung finden werden. Das gleiche gilt für die mitgeschuldbigen Polizeiorgane.

2. Der Polizist, der den Abgeordneten May mit der Reitpeitsche schlug, wurde auf eigenes Ansuchen vom Dienst suspendiert und gegen ihn das Disziplinarverfahren eingeleitet.

3. Auf eigenes Ansuchen wurde gegen den Polizeidirektor von Mährisch-Osttrau ein Disziplinarverfahren eingeleitet, um festzustellen, ob und inwieweit er die Vorfälle mit zu verantworten hat. Bis zur Erledigung dieses Verfahrens wurde der Polizeidirektor vom Amte suspendiert.

4. Die Untersuchung gegen die im Mährisch-Osttrauer Kreisgericht befindlichen sudetendeutschen Häftlinge wird mit besonderer Beschleunigung durchgeführt.

Die Vertreter der Sudetendeutschen Partei nehmen diese Erklärungen unter Vorbehalt einer Kontrolle der restlichen Durchführung dieser Maßnahmen zur Kenntnis und betrachten hiermit die Vorfälle von Mährisch-Osttrau formell als liquidiert.



# Nürnberg — Meilenstein der Bewegung

Die Ereignisse, denen sich die Welt im gegenwärtigen Augenblick gegenübersteht, entwickeln sich mit einer Raschheit, die für nervöse Gemüter etwas Bestürzendes haben mag. Aber solche Stunden weltpolitischer Entscheidungen waren noch niemals sanft und milde. In ihnen spürt man gleichsam die tiefsten Atemzüge der Völker. Man hört den Schlag ihres Herzens und ahnt das Walten eines Schicksals, das über den Einzelnen hinweg über Nationen und Staaten seine Woge wirft. Als der Führer am Sonntagmorgen vor der gewaltigen Totenehrung und Fahnenweihe auf die geschlossenen schwarzen und braunen Reihen der nationalsozialistischen Kampforganisationen hinausblühte, ließ er diesem tiefen Schicksalsgefühl in seiner kurzen klaren Ansprache Wort und Stimme. Er sprach von den höheren Aufgaben des Nationalsozialismus, der im Zusammenbruch einer Zeitepoche allein durch hartes Kämpfen zur Macht gekommen ist und nun entschlossen daran geht, seine Stellung und die Stellung des von ihm geschaffenen Reiches unter allen Umständen zu wahren. Und dieses Bewußtsein einer größeren Sendung, die schicksalsgewollt von unserem Volke Bewirkung fordert, klang auch aus dem Gruß wieder, den der Führer an die deutschen Brüder richtete, die zur Stunde nur mit ihrem Herzen die nationale Sammlung unseres Volkes mitempfanden dürfen. Diese Worte und dieser Gruß waren nicht im gewöhnlichen Sinn Politik, wie sie von den unbelehrbaren Verteidigern von Versailles, wie sie von Herrn Beneš im Gewande scheinheiliger Worte und optimistisch bemäntelter Unwahrheiten in den Lügen-topf der Weltmeinung geworden sind, sondern im Sinne eines Bekenntnis unter dem Himmel der Geschichte, wo nicht Dichtstühle, sondern verantwortliche Staatsmänner und Helde das Wort haben und wo die Schein verfälschter Paragraphen nichts und die Wahrheit echter nationaler Kraft alles bedeutet.

Diese höhere Wahrheit und soldatische Eistheit durchdrang auch die Rede, die Generalfeldmarschall Hermann Göring auf der 6. Jahrestagung der Deutschen Arbeitsfront am Samstag hielt und die wie ein reinigendes Gewitter in die Schwüle und Dampfhölle der politischen Atmosphäre hineinbrachte. Auch diese Rede war eine heroische Redeschlacht um den Frieden. Mit ihr trat der getreue Paladin des Führers genau so vorbildlich und nachdrücklich neben Adolf Hitler, wie in früheren großen Stunden des nationalsozialistischen Vormarsches. Er sprach die wahre Meinung des deutschen Volkes über die Unterdrückungspolitik der Prager Machthaber aus. Und der unbedingte Subel, der den ganzen Tag über in Nürnberg als Wirkung dieser Worte widerklang, bewies nur deutlich, wie dieses kernige Soldatendeutsch, das rücksichtslos die Dinge beim Namen nannte, in ganz Deutschland gejubelt hatte und wie die harten Sprüche des alten Kampfliebers die faulige Spreu weglegte, die von zweifelhaften Bindgöttern auf der Prager Tenne noch immer emporgeblasen wird.

Es ist verständlich, daß die Welt erst allmählich die stolze Kraft und das leidenschaftliche Temperament dieser Rede, die einige Stunden später in den schlagenden Feststellungen und der kühnen Ironie einer neuen Rede von Dr. Goebbels ihre Ergänzung fand, in ihrer Unbestechlichkeit und ihrer politischen Bedeutung voll erkennen kann. Zunächst blies dieser Sturm der Wahrheit gewissen Leuten die Hüte von dem Kopf. Man ging in London, Prag und Paris in ein Wochenende, das an Nervosität nichts zu wünschen übrig ließ. Man verzichtete selbst auf die traditionellen Formen der britischen Erholung, weil man empfand, daß wiederum einmal das Rad der Geschichte über Hindernisse hinwegrollte, die man in törichter Selbstverblendung für unüberwindliche Drahtverhaue gehalten hatte. Aber es ist nun einmal so, daß in den nächsten Tagen Deutschland den westlichen Demokratien diese Lektion einer höheren Selbsterkenntnis nicht ersparen kann. Vor dem klaren nationalsozialistischen Willen zu einer gesunden politischen Neuordnung Europas müssen alle halben Rettungsverläufe für gefährlich veraltete Einrichtungen in ihrer ganzen Unzulänglichkeit und Zweideutigkeit sichtbar werden. Und je mehr die deutschen Staatsmänner ihre Ueberzeugung frei herauslassen, um so besser ist es für die Welt. Im Stil von Herrn Beneš lassen sich vielleicht Lobeshymnen aufgereizter demokratischer Gazetten ernten, aber es läßt sich nicht eine Welt neu gestalten.

Die neue Woche ist angebrochen. Sie steht im Zeichen feberhafter Beratungen in den verschiedensten europäischen Hauptstädten, im Zeichen der Londoner Entschlüsse und vor allem im Zeichen der großen Führerrede des Montag. Was aus diesen vielfältigen Klärungsversuchen in der Endwirkung hervorgeht, ist noch nicht zu übersehen, es ist nur zu erahnen. Trotzdem ist eines gewiß, daß unter dem Schicksalsstempel dieser Stunden ein Kurs der halben Lösungen, der ewigen Verschleppungstaktik nicht mehr geübert werden kann. Die Kraft Großdeutschlands duldet

nicht weiter eine judetendende Not. Dies ist die einfache Wahrheit. Und wir möchten mit heißem Herzen wünschen, daß diese Sachlage auch vor allem in London klar erkannt wird. Noch ist der Frieden der Welt nur durch Prag gefährdet. Es wäre ein Bahnhwäg, wenn für Prager Trug- und Scheinlösungen nun auf einmal auch England und Frankreich das Leben ihrer besten Söhne nicht für sich selbst, sondern zum Nutzen Sowjetrußlands und des alten Todfeindes aller Kultur, des Bolschewismus, verkaufen wollten.

## Nürnberg und die Weltdemokratien

Dr. Goebbels zog die Bilanz der Arbeit der Demokratie und des Bolschewismus — Ein vernichtendes Resultat — Der Bolschewismus, der ungezogene Sohn der Demokratie — Vernichtende Kritik über Genf — Die „Beschützer“ der Kirche, wie sie wirklich sind — Prag, der Mittelpunkt der Dase der Demokratie — Lügen, Lügen, nichts als Lügen

Auf der fünften Sitzung des Kongresses des Reichsparteitages ergriff Reichsminister Reichsleiter Dr. Goebbels das Wort zu einer Klarlegung der Begriffe „Nationalsozialismus, Bolschewismus und Demokratie“. Der Reichsminister führte laut NSDAP. a. aus:

Das öffentliche Leben im heutigen Europa wird im wesentlichen von drei markanten politischen Erscheinungen bestimmt. Ich möchte diese Erscheinungen unter dem Stichwort „Nationalsozialismus, Bolschewismus und Demokratie“ zusammenfassen. Diese drei politischen Erscheinungen stehen für das Denken der Öffentlichkeit in diametralstem Gegensatz. Es wäre nun verständlich und logisch, wenn sie auch dementsprechend gegensätzlich auf politische Persönlichkeiten, Laten, Leistungen, Handlungen und Auswirkungen reagierten. Das ist aber nur zu einem gewissen Teil der Fall. Oft und meistens können und müssen wir feststellen, daß es um entscheidende politische Fragen geht, eine Einheitsfront von Demokratie und Bolschewismus gegen die nationalsozialistisch-autoritäre geführten Staaten und ihre Repräsentanten zu verzeichnen ist. Diese Tatsache ist vorerst eines der rätselhaftesten Phänomene der modernen Politik. Sie kann nur erklärt werden aus der Weisheit der drei in Frage stehenden politischen Systeme. Wir haben uns deshalb die Aufgabe gestellt, sie theoretisch und in ihren völkischen Auswirkungen auf die Lage Europas näher zu analysieren.

### Die Demokratie

Die Demokratie nimmt politisch ihren Ausgang vom Sturm auf die Bastille im Jahre 1789. Die dort proklamierten neuen Grundzüge des staatlichen und sozialen Lebens lauteten: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Die Freiheit der Wirtschaft und der Kultur wurde proklamiert. Der Einzelne wurde von der autoritären Bindung zum Staate gelöst. Die Vorstellungen und Begriffe dieser sogenannten „Großen Revolution“ wurden zusammengefaßt in der populären und psychologisch durchschlagenden Parole, daß alles gleich ist, was Men-

### Sicherung der deutschen Nahrungsfreiheit

Wir haben im jetzigen Augenblick allein bei Brotgetreide Vorräte, die die Versorgung des deutschen Volkes für zwei Jahre garantieren — also bis zum Reichsparteitag 1940. Wir haben heute auch nur eine Sorge — und ich darf gestehen, eine sehr große Sorge — nämlich, wie wir den für diese Vorräte benötigten Lagerraum beschaffen.

Dankbar darf ich der Hilfeleistungen der Partei, der Wehrmacht, des Arbeitsdienstes, der SA und aller jener, die dem Landvolk bei der Bergung der Ernte mithelfen, gedenken. Denn nicht das war entscheidend, daß durch diese Hilfe die Ernte des einzelnen Bauern geborgen werden konnte, sondern daß alle diese Helfer durch die Einbringung der deutschen Ernte letzten Endes der schweren Aufgabe unseres geliebten Führers dienten.

(Reichsleiter R. Walther Darré.)

schonlich trägt. Überall wurde die mehr oder weniger große Bindungslosigkeit an das Gemeinwesen zum Prinzip erhoben. Diese Bindungslosigkeit sollte erst im 20. Jahrhundert im bolschewistischen System ihre letzte Ausprägung erfahren. Die eigentlichen geistigen Inhalte der liberalen Demokratie traten anderthalb Jahrhunderte nach der französischen Revolution im Bolschewismus als entscheidendste Konsequenz in Funktion.

Aus der Tatsache, daß Ursachen und Wirkungsmöglichkeiten des Bolschewismus in der Demokratie schon latent vorhanden waren, ist es auch zu erklären, daß der Bolschewismus nur auf dem Nährboden der Demokratie gedeiht, ja meistens geradezu als die unausbleibliche Folge einer radikalen und überspannten demokratischen Staatsauffassung auftritt. Der Bolschewismus setzt sich angeblich die klassenlose Gesellschaft zum Ziel. Die Gleichheit alles dessen, was Menschenantheit trägt, von der Demokratie nur auf das politisch-gesellschaftliche Leben angewandt, wird hier als beherrschendes Prinzip auch des wirtschaftlichen Lebens fixiert. Hier soll nun ebenfalls kein Unterschied mehr gelten. Diese Gleichheit aller Individuen den wirtschaftlichen Gütern gegenüber kann nach marxistisch-bolschewistischer Anschauung aber nur das Ergebnis eines mittellos und brutal durchgeführten Klassenkampfes sein.

Es ist nur logisch, wenn der Bolschewismus damit zusammenhängend die Gleichheit der Nationen und Rassen proklamiert. Er verwirft die Grenzen territorialer und völkischer Art und setzt sich zum Ziel die internationale klassenlose Gesellschaft, die des national gebundenen Staates nicht mehr bedarf, nachdem die Proletarier aller Länder sich über ihn hinweg vereinigt haben.

### Der autoritär-nationalistische Staatsgedanke

Die Gegensätze zwischen der demokratischen und bolschewistischen Geisteshaltung und Staatsauffassung sind, grundsätzlich betrachtet, aber nur theoretischer Art. Hier finden wir nämlich die Lösung des geheimnisvollen Rätsels, das über Europa laitet und aus dem heraus nur die Gegensätze unseres heutigen Völkerebens, aber auch seine Gemeinsamkeiten erklärt werden können. Hier auch verstehen wir mit einem Male, warum Demokratie und Bolschewismus, die für das Auge der Öffentlichkeit in einem scheinbar unlöslichen Gegensatz zueinander stehen, sich immer wieder in gemeinsamem Haß und in der gemeinsamen Verfolgung autoritär-nationalistischer Staatsauffassungen und Staatssysteme zusammenfinden. Denn der autoritär-nationalistische Staatsgedanke stellt in seinem Wesen das grundsätzliche Neue dar. In ihm wird die französische Revolution überwunden. Er richtet Staat und Gesellschaft nach modernen gemeinschaftsbildenden Prinzipien aus; darum steht der autoritär-nationalistische Staatsgedanke bei den fälligen europäischen Entscheidungen immer einer geschlossenen Front des Widerstandes der Demokratie und des Bolschewismus gegenüber.

Es ist nicht die Spur eines Gegenbeweises, wenn Demokratie und Bolschewismus der Öffentlichkeit gegenüber keinerlei Gemeinsamkeiten wahr haben wollen. Sie fixieren zwischen sich künstliche Gegensätze rein theoretischer Art, die aber bei näherem Zusehen keinerlei Substanz aufweisen. Durch die Tatsachen jedoch und durch gleichartige Reaktionen auf politische Vorgänge werden sie vollends paralytisiert — die Demokratie spielt sich gerne als Weltanschauung von alter Ueberlieferung und traditioneller Bindung auf, der Bolschewismus dagegen gefällt sich darin, eine revolutionäre neue Welt vorzutäuschen. Diese hier sich auftuenden Gegensätze, so scharf und unvereinbar sie auch auf den ersten Blick scheinen mögen, sind nur bloße Theorien. Sie berühren nicht den Kern der Dinge. In diesem Kern sind Demokratie und Bolschewismus wesenverwandt, ja fast dasselbe. Sie stellen nur verschiedene Entwicklungsstadien der gleichen Anschauung dar. Der Bolschewismus ist gewissermaßen der ungezogene Sohn der Demokratie. Sie hat ihn zur Welt gebracht, sie zieht ihn auf und gibt ihm erst Lebensmöglichkeiten. Sie schämt sich seiner zwar hin und wieder, aber in den kritischen Stunden unseres europäischen Lebens bricht doch bei der Demokratie immer aufs neue das mütterliche Gefühl durch, und dann stehen beide wieder in einer Front, vereint vor allem in ihrer Stohkraft gegen den autoritär-nationalistischen Staatsgedanken, den sie als ihren ingrimmigsten und gefährlichsten Gegner erkannt haben und einsehen.

Das zeigt sich weniger in der politischen Dogmatik, aber um so mehr in der politischen Praxis. Hier handeln sie, soweit sich das eben machen läßt, gemeinsam; da spielen die kleinen theoretischen Unterschiede kaum noch eine Rolle. Ich betone dabei ausdrücklich, daß ich in diesem Zusammenhang weder von Völkern noch von Staaten, sondern von politischen Epochen und geistigen Anschauungen spreche. Es handelt sich hier um die Analyse soziologischer Werte. In den Reaktionen der Demokratie auf den Bolschewismus liegt der klassische Beweis für die Richtigkeit der hier von mir aufgestellten These. Hier sollen daher im wesentlichen nicht so sehr die Theorien als vielmehr die Tatsachen sprechen. Die Schlüsse ergeben sich dann von selbst.

Ich habe schon einleitend darauf hingewiesen, daß der Bolschewismus, bevor er an die Macht kam, immer die Demokratie als Voraussetzung hatte, daß die Demokratie ihm seine Entwicklungsmöglichkeiten bot, und daß endlich die Demokratie ihn in seiner späteren eigenen Praxis auf das Hebevollste und fürsorglichste begleitete. Schon Lenin erklärte, „die marxistische Lösung der Frage der Demokratie besteht in der Ausnutzung aller demokratischen Einrichtungen zum Sturze des Bürgertums durch das klassenkämpferische Proletariat“.



Vorbeimarsch der NS-Formationen in Nürnberg



Dieser theoretischen Auffassung des Bolschewismus entsprechen die historischen Beispiele der letzten zwei Jahrzehnte. Am 14. März 1917 brach in Rußland die bürgerlich-liberale Revolution aus. Bereits im November desselben Jahres konnten die Bolschewisten ihre Diktatur errichten. In Ungarn folgte der am 31. Oktober 1918 unter freimaurerischer Führung gebildeten bürgerlich-liberalistischen Regierung im März 1919 die Proklamierung der kommunistischen Diktatur. Das furchtbarste Beispiel der Gegenwart ist Spanien. Am 14. April 1931 erfolgte hier die Einführung der Republik mit Hilfe der Freimaurer. Genau fünf Jahre später, nach dem Wahlbetrug vom 16. Februar 1936, wurde eine Volksfront-Regierung als Übergang zur Bolschewisierung Spaniens gebildet.

#### Genfer Liga im Dienste des Bolschewismus

Die Funktionen des aus der Geisteswelt der Demokratie hervorgegangenen Völkerbundes im Dienste des Bolschewismus wurden niemals laum treffender gekennzeichnet als von dem englischen Generalmajor S. F. Fuller in seinem Buch „Der erste der Völkerbundstricke“. Der Völkerbund hat die Anarchie in China ermutigt, indem er Japan entgegenarbeitete, die Anarchie in Deutschland, indem er Hitler entgegenarbeitete, und in Spanien hatte er nicht ein Wort des Vorwurfs gegen die UdSSR, die durch den Rundsinn die Anarchie im Lande verbreitete. Der Grund ist natürlich klar: „Die Ausbreitung der Anarchie ist der erste Schritt zur Weltjohannisierung. Die Sowjetisierung der Welt soll durch die Verallgemeinerung des Krieges erreicht werden und zwar im Namen der internationalen Gerechtigkeit nicht etwa, damit der Friede begründet, sondern damit die Gegner des Völkerbundes vernichtet werden.“

Die Demokratie steht also nicht, wie sie glauben machen möchte, im schärfsten polemischen Gegensatz zum Bolschewismus. Sie befreit sich im Gegenteil als sein politischer, wirtschaftlicher und geistiger Schrittmacher. Das mag auf den ersten Augenblick abstrus klingen, aber die Aburteilung von heute werden die Triadikitäten von morgen sein. Man soll die scheinbaren Gegensätze, die zwischen ihnen bestehen, an ihren gleichartigen Reaktionen, in ihrem wahren Wert erkennen, abschätzen und registrieren.

#### Die entscheidende Frage

Es ergibt sich also hier die Kardinalfrage: Wie reagiert die Demokratie auf den Bolschewismus? Von der Antwortung dieser Frage allein hängt es ab, ob zwischen beiden ein entscheidender Gegensatz besteht. Es ergibt sich die zweite Frage: Wie reagiert die Demokratie auf autoritär-nationalistische Staatssysteme? Hat die Demokratie hier die Vorstellung eines fundamentalen Wesensunterschiedes? Mit der Antwortung dieser beiden Fragen wird ein Urteil darüber gefällt, wo das alte und wo das neue Europa steht, von welcher Seite also die Welt ihr Heil und die Rettung aus ihrer schweren Krise erwarten darf und von welcher nicht.

Wir haben es uns nun zur Aufgabe gestellt, diesen hochbedeutsamen Reaktionen im einzelnen nachzuspüren und sie Fall für Fall aufzuzeichnen. Die Durchsicht des einschlägigen Materials ergab ein geradezu frapierendes Resultat. Nur ein Bruchteil der zur Verfügung stehenden Beweismittel kann hier angeführt werden.

Die Beweise, die wir anführen, sollen aus allen Lebensgebieten genommen werden: Politik, Kirche, Kultur, Wirtschaft und Wehrmacht kommen hier zu Wort. Und es wird sich dabei der Spruch bewahrheiten: An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!

#### Der Gegner hat das Wort

Ein beliebtes Thema der demokratischen Presse ist es, den Führer des deutschen Volkes als einen Tyrannen darzustellen. „Le Jour“ vom 16. März 1938 glaubt melden zu können, „Hitler habe seine Rundfahrt durch Österreich abgebrochen, weil Himmler und die Gestapo ihr Reinigungswerk noch nicht durchgeführt hätten“. Noch viel verlogener wirkt die durchsichtige Propaganda der Demokratie für den Frieden. Die Sowjetunion pflegt man als Hort der Eintracht zu bezeichnen: „Die Entente und die Sowjetunion verteidigen den Frieden“, schreibt der „Paris Midy“ vom 23. Mai 1938. Unter diesem Dekamantel wird überall die wüßteste Kriegsbegebetriebe!

#### Die Straßen des Führers

Die längste zusammenhängende Strecke der Autobahnen verläuft gegen Ende des Jahres von der Dnieper bis zu den Alpen. Sie führt von Stettin über Berlin, Leipzig, Nürnberg, München bis nach Salzburg. In einer Gesamtlänge von 900 Kilometer ist dies die erste Reichsautobahn, die das Reich in seiner Gesamtausdehnung von Norden nach Süden durchzieht. Wie vorgelesen, wird im Laufe der nächsten Monate der 3000. Kilometer dem Verkehr übergeben werden.

Der Ueberblick über Entwicklung und Stand der Bauarbeiten im deutschen Straßenbau ist ein Beispiel des ungeheuren Aufschwungs und der ungeheuren Verstärkung der Arbeitsintensität, die sich in Deutschland seit der Machtübernahme durch den Führer durchgeführt hat. Die besondere Aufgabe des Straßenbauprogramms lag dabei darin, Schrittmacher für das gesamte Bauwesen zu sein.

(Hauptamtsleiter Dr. Todt.)

Am abstoßendsten betätigten sich auf diesem Gebiete die Vertreter der tschechischen Demokratie, wenn sie in der Hausfrauenzeitschrift „Nový Svet“ schreiben: „Ihr Tschechinnen müßt in eure Gehirne die Ueberzeugung einprägen, daß, wenn die deutsche Bestialität während des Weltkrieges teuflisch und furchtbar war, die Bestialität der heutigen Deutschen noch viel furchtbarer ist. Vergeht daher nirgends und niemals dieses Tier in Menschengestalt. Kämpfen wir dagegen und überall.“

Die Gleichartigkeit der Reaktionen bei Demokratie und Bolschewismus ist, wie man sieht, frapierend. Noch überzeugender wirkt sie, wenn ähnliche Erscheinungen auf kirchlich-religiösem Gebiet aufgezeichnet werden. Für das Auge des Laien kann es kaum schärfere Gegensätze in religiös-kirchlichen Auffassungen geben, als die zwischen Demokratie und Bolschewismus. Man könnte also annehmen, daß sich gerade in diesen Fragen die Demokratie auf unsere Seite und gegen den Bolschewismus stellen müßte. Wie verhält sich das aber in Wirklichkeit?

Zunächst einmal sind die Vertreter der Demokratie selbst ausgesprochene Kirchenseinde. Die Vertreter dieser selben Demokratie aber spielen sich als Hüter der Religion auf, wenn es sich um Deutschland handelt.

#### Von den Religionsverfolgungen schweigt man

Von den furchtbaren Religionsverfolgungen in der Sowjetunion und in Katalanien dagegen nehmen die streitbaren Priester und frommen demokratischen Postiliter keine Notiz. Mit einer bewundernswerten Hartnäckigkeit schweigen sie sich aus über die bis Februar 1937 von den Rotspaniern ermordeten 17 000 Priester. Sie übersehen, daß allein in der Diözese Ternes 103 Kirchen und Kapellen zerstört oder profaniert, daß in Lerida von den Roten alle Kirchen dem Erdboden gleichgemacht, daß in Burriana im Juli 1938 28 Karmeliterinnen von den Roten vor ihrem Abzug niedergemetzelt, daß im Kloster Buega Ende März 1938 50 Mönche ermordet wurden.

Angesichts solcher Gräueltaten bringt es Dr. James Reid fertig, auf der diesjährigen Hauptversammlung der presbyterianischen Kirche von England in bezug auf die Kommunisten zu erklären: „Wir sympathisieren mit ihren Idealen, warum sollten wir nicht mit ihnen Fühlung aufnehmen und sie wissen lassen, daß wir merken, daß sie einem Ideal folgen, das unerhörlich mächtig und christlich ist?“ Man sieht hier, wo die wahren Religionsfeinde sitzen und wo nicht.

Besonders überzeugend wirkt die Gemeinsamkeit zwischen Demokratie und Bolschewismus in den Auffassungen über kulturelle Fragen. So machen sich die westlichen Demokraten z. B. im „Deure“ vom 28. Juli 1938 schwere Sorgen über die angebliche Kulturbarbarei in Deutschland. Viel weniger oder gar nichts hört man dagegen über die beispiellose Kulturvernichtung z. B. in Katalanien. Dieser Zerstörungswut diene als leuchtendes Vorbild die nicht minder gründliche Kulturarbeit der Genossen in der Sowjetunion. In Moskau wurden z. B. die Kirchen zu 93,5 Prozent zerstört oder in Lagerräume, Nachtclubs oder öffentliche Aborte verwandelt.

#### Die Tschecho-Slowakei — Dase der Demokratie

Ich kann mich nicht entsinnen, auch nur eine Zeile über die vielen tausend Deutschen, Finnen oder Angehörigen anderer Nationen gelesen zu haben, die in der UdSSR liquidiert oder in der Tschechoslowakei verfolgt und drangaliert werden. Rund 700 000 deutsche Volksgenossen sind in der Sowjetunion bisher durch Hunger, Mord und Zwangsarbeit ausgerottet worden. Ueber die Lage der Sudetendeutschen, der Slowaken, Ungarn, Polen und Ukrainer in der demokratischen Tschechoslowakei wohlen sich die jüdisch-demokratischen Sittlichkeitsapostel ebenso wenig unterrichten lassen.

#### Bewirrende Gemeinsamkeiten

Und wenn wir nun hier auf das Gebiet der Wirtschaft übergehen und dort etwa die behaupteten grundlegenden Gegensätze zu finden hoffen, so werden wir auf das furchtbarste enttäuscht werden. Vor den Augen der Deseintlichkeit stehen sich hier zwei Welten gegenüber. Demokratischer Kapitalismus und marxistischer Sozialismus sind scheinbar unersöhnliche Widersacher. Wie aber reagiert die Demokratie auf wirtschaftliche Vorgänge in autoritär-nationalistischen und wie reagiert sie auf solche in bolschewistischen Staaten?

Bezüglich Deutschland wird einfach frech und gottesfürchtig eine Hungersnot zusammengelogen. Wo dagegen wirklich Hungersnot herrscht, nämlich in der bestreuten Sowjetunion, wo nach dem Zeugnis des gewiß unerbittlichen Erzbischofs von Canterbury 1938 sechs Millionen Menschen den Hungertod gestorben sind, wird das mit frecher Stirn abgestritten.

Am traffesten treten nun diese verwirrenden Gemeinsamkeiten zwischen Demokratie und Bolschewismus auf militärpolitischen Gebiet in die Erscheinung. Da bedürfen sie kaum noch eines Beweises. Ich erwähne nur am Rande die bekannnten Militärallianzen zwischen bolschewistischen und demokratischen Staaten, die ja ein Grundelement unserer gegenwärtigen europäischen Lage darstellen. Die heuchlerische Voreingenommenheit der Berichterstattung fällt während der Konflikte in Spanien und in China besonders ins Auge. Der angeblich nationale „Temps“ beschuldigt am 17. April 1938 die nationalspanische Flugwaffe, es bei einem Angriff auf Valencia besonders auf das Arbeiterviertel von Canabal abgesehen zu haben. Man

ternehme nur die gutgepielte Entrüstung der Basler „Nationalzeitung“ vom 3. Juni: „Nur mit dem Gefühl innerster Empörung kann der Kulturmenich von jenen Gräueltaten Kenntnis nehmen, die sowohl in Spanien als auch in China gegen die Zivilbevölkerung ausgeübt werden... Und das geschieht nicht etwa in Form einer militärischen Nebenerscheinung, weil man es etwa auf militärisch wichtige Ziele abgesehen hat, sondern mit voller Absicht, mit voller Ueberlegung.“

Wo zu der Uarm? Wir verstehen sofort, wenn wir folgende Londoner Meldung vom 3. Juni hören: Die britische Regierung habe ihren Vertreter in Burgos beauftragt, der nationalspanischen Regierung „das Entsetzen Großbritanniens zum Ausdruck zu bringen über die Verluste von so vielen Menschenleben, die durch das Bombardement von Granollers und anderen Städten zu beklagen seien“. Ein ähnlicher Schritt wurde in Tokio unternommen, und die französische Regierung und der Heilige Stuhl zu dem gleichen Schritt aufgefordert.

Wie aber sieht demgegenüber die Wirklichkeit aus? Die von der Demokratie unterstützten spanischen Bolschewisten bombardierten allein zwischen dem Juli 1937 und Mai 1938 335mal offene Städte, und zwar ein und dieselbe Stadt nicht nur einmal, sondern z. B. Cordoba 27mal, Granada 24mal, Sevilla 11mal. Die Zahl der Frauen, Greise und Kinder, die solchen Angriffen zum Opfer fielen, beläuft sich bis zum Mai 1938 auf insgesamt 3320, davon 1088 Tote. Dabei sind die Opfer von Luftangriffen auf besetzte Städte wie Teruel und Belchite nicht inbegriffen. Die 120 000 Ertrunkenen, die die von den Chinesen gewollten und verursachten Ueberflutungen des Hoangho forderten, werden dazu keineswegs dem chinesischen Bolschewismus zur Last gelegt.

#### Lügendirne Weltdemokratie

Hier ist mit einem Schlag die ganze innere Verlogenheit der Weltdemokratie entlarvt. Sie ist durch ihre eigenen Zeugnisse als die Wegbereiterin des Bolschewismus gekennzeichnet. Wie von ihr selbst die demokratischen Grundprinzipien verraten werden, wenn es den Demokraten so paßt, das zeigt die Frage des „Selbstbestimmungsrechtes der Völker“. Es wurde von Wilson in seiner Kongressrede in Baltimore am 11. Februar 1918 feierlich verkündet. In Punkt 10 seiner berichtigten 14 Punkte heißt es: „Den Völkern Oesterreich-Ungarns soll die freieste Gelegenheit autonomer Entwicklung zugestanden werden.“ Daraufhin verkündet die deutsch-österreichische Nationalversammlung am 12. November 1918 den Anschluß an das Reich. Am 4. März 1919 wurden die Kundgebungen der Sudetendeutschen für den Anschluß in den sudetendeutschen Städten Raaben, Arnau, Sternberg und andere von der tschechischen Demokratie im Blut erstickt. 56 Tote und Hunderte von Verletzten waren die Opfer. Masaryk äußerte darüber zynisch: „Ueber Autonomie wird überhaupt nicht verhandelt“, und der Minister Jahnánek erklärte: „Es wird von den Deutschen abhängen, wie viele Hiebe auf sie fallen werden.“ Die tschechische Abgeordnete Zemin rief den Sudetendeutschen zu: „Wir haben euch gesagt, und wir werden euch weiter sagen.“ Wo anderswärts rote oder rötliche Staaten ihre Terrorherrschaft durch eine Schein-demokratie zu tarnen versuchen, wird das für ihre Münze genommen und über den grünen Klee gelobt.

Und damit zum abschließenden Beweis: „Bei der Demokratie und in der Demokratie beginnt das eigentliche politische Chaos, das sich im Bolschewismus endgültig vollzieht. Uns greift sie an, weil sie in uns die Träger einer Entwicklung sieht, die mit geeigneten Mitteln das über Europa drohende Unheil zu überwinden versuchen. Das zeigt sich vor allem auf dem am meisten zur Debatte stehenden Gebiet, dem der Presse- und Geistesfreiheit.“

Demokratisch-bolschewistische Presseheftatur

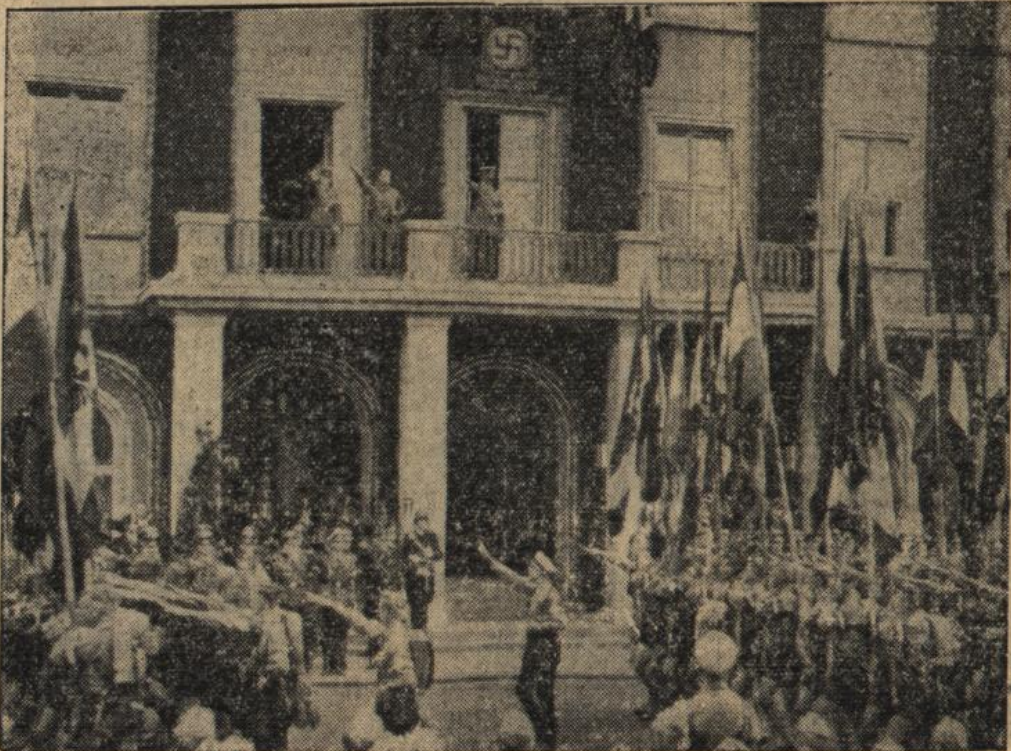
Auf dem Jahreskongreß des Nationalverbandes der englischen Journalisten erklärte der Vizepräsident des Internationalen Journalistenverbandes im April d. J., daß es notwendig sei, die Journalistenverbände der totalitären Staaten aus dem Internationalen Verband zu entfernen, da es in diesen Ländern keine freien Journalisten mehr gäbe. Dabei besteht bei denen, die so über uns zu Gericht sitzen, selbst eine ausgesprochene Presseheftatur. „Words Press News“ schrieb 1931 über England:

#### Die Neugestaltung der deutschen Presse

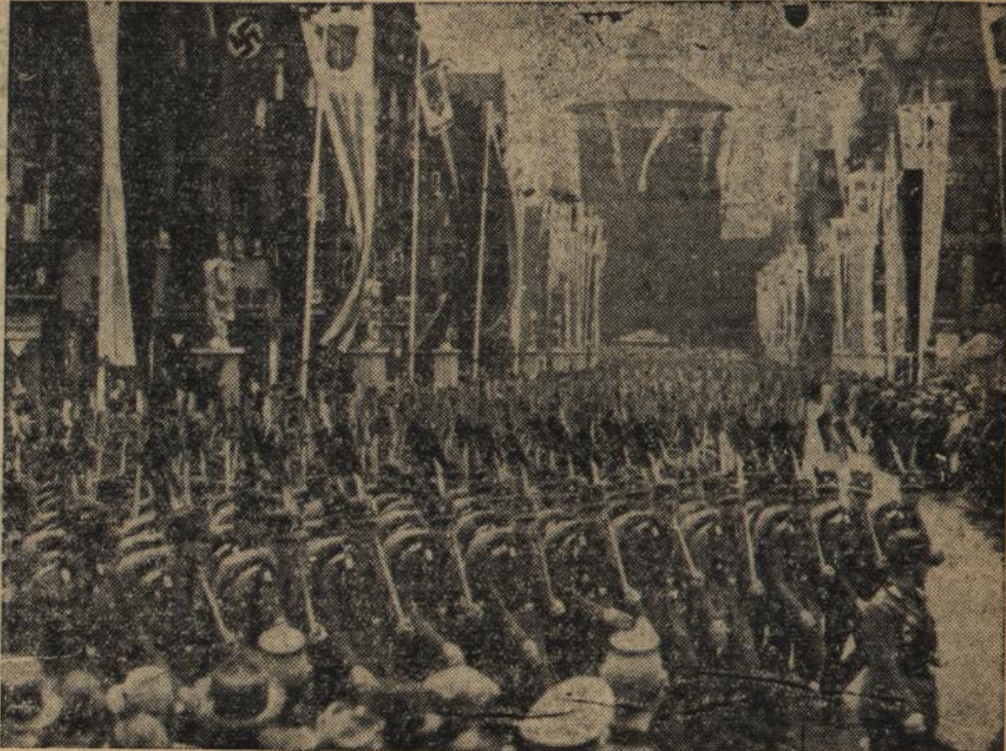
Die nationalsozialistische Revolution hebt durch ihre Idee die dem Liberalismus wesenseigene Doppelseitigkeit der Zeitung — als Bilderin der öffentlichen Meinung und als wirtschaftliches Unternehmen — mit einem Schlag auf, weil sie alle Presseheftungen, ob Verleger oder Schriftleiter, gleichmäßig allein auf den geistigen Zweck und den gemeinsamen Dienst an ihm verpflichtet.

Ich will es einmal deutlich aussprechen: So bedingungslos und scharf wir alles und alle ablehnen, die die Presse in ihrem Wesen schändeten und sie dadurch mit Recht der Disfamarierung preisgaben, ebenso bedingungslos zählen wir die Männer der deutschen Presse von heute zur ersten Reihe der Arbeiter an Deutschland. Die Wahrung vor ihrem Schaffen, das kein anderes als unser aller Ziel kennt, muß ihnen dieses Vertrauen erschließen.

(Reichsleiter A m a n n.)



Die Bannfahnen des Adolf Hitlermarsches vor dem „Deutschen Hof“



Reichsarbeitsdienst auf dem Marsch durch Nürnberg



Der Kapitalismus in der Presse tendiert dahin, die politische Demokratie null und nichtig zu machen. Diese Pressefreiheit wirkt sich natürlich dahin aus, daß jede antisowjetische Berichterstattung von vornherein unterdrückt wird.

In der Tschechoslowakei unterdrückt eine rigorose Zensur jede Meinungsäußerung über die kommunistische Gefahr. Das Amtsblatt der tschechoslowakischen Republik vom 3. Juni 1938 gibt 51 Pressebeschlagnahmen bekannt. Die Folge vom 5. Juni desselben Blattes nennt 90 Beschlagnahmen, und die Folge vom 10. Juni 150. Am 21. und 22. Juni meldet das Blatt schon wieder 187 neue Beschlagnahmen. Das ist die Pressefreiheit der Demokratie, die jede Kritik am Kommunismus unterbindet, dagegen die „Sunday News“ am 23. Mai 1937 ungehindert melden läßt, daß ein amerikanischer Geistlicher den Führer in einem Vortrag als „wahnsinnigen Tiger“ und seinen „Anhang als Abgesandte des Satans“ bezeichnet habe. Wörtlich darf diese Presse schreiben: „Hitler ist kein Mensch, er ist nur ein Wilder, und man kann nicht mit einem solchen Typ diskutieren. Wenn jemand Zweifel hegt, daß der Teufel Agenten hat, so möge er nach Deutschland schauen.“

#### Die Einmischung der Demokratien in Spanien und China

Allen ist bekannt, wie die demokratische Weltpresse aufschäumt, wenn von italienischen Freiwilligen auf nationalspanischer Seite die Rede ist. Gegenüber steht die Tatsache, daß gerade die Demokratie neben der Sowjetunion eine Einmischung zugunsten sowohl Spaniens als auch Chinas in allergrößtem Umfang durchführt. Die Vertreter der Demokratie geben ihre Einmischung übrigens mit zynischer Offenheit zu und fordern sogar von ihren Regierungen vermehrte Einmischung.

Im Fernen Osten greifen die Vertreter der Demokratie schließlich nicht nur durch offene Unterstützung Chinas ein, sondern auch durch den Versuch, Japan durch Boykott zu schwächen. So konnte die kommunistische „Deutsche Zentralzeitung“ in Moskau vom 18. Oktober 1937 mit Genugtuung melden, daß das „Komitee der Industrieverbände“ und die „Amerikanische Arbeiterföderation“ eine Resolution billigten, die sich für die Organisation des antijapanischen Boykotts ausspricht. Nimmt es da Wunder, daß die Demokratie den chaotischen Treibern der Komintern in Europa und in allen Ländern der Erde weitesten Spielraum gewährt? Hier sind den ehrgeizigen Versuchen der Weltrevolution keinerlei Schranken gesetzt. Unter dem Schutz der Weltdemokratie kann sich der Weltkommunismus auf das Beste entfalten, kann die Komintern ihre gesellschaftsgefährlichen Wählerkreise sorglos durchführen.

#### Die Tschechoslowakei im Brennpunkt

Eine außerordentlich gefährliche Richtung nimmt dementsprechend die Entwicklung in der Tschechoslowakei: Stanfky, Abgeordneter des Prager Parlaments und Mitglied des Politbüros der KPW, erklärte bereits auf dem 7. Weltkongress der Komintern, seine Partei hätte das Ziel aufgestellt, „die Tschechoslowakei zum Brennpunkt der proletarischen Revolution in Mitteleuropa zu machen“. Das Hausorgan der tschechischen Kommunisten sagt auch ganz offen: „Wir Kommunisten gehen unweigerlich auf unser Ziel los, auf die Sowjetische Republik, an deren Spitze Clement Gottwald stehen wird.“ Am dieses Ziel so schnell wie möglich zu erreichen, sicherten sich die Kommunisten die uns fassbar bekannte Zuneigung der tschechischen Regierung

1. durch die Unterstützung der Wahl Beneš zum Staatspräsidenten am 16. Dezember 1935, wobei ihre Stimmen für Beneš' Sieg ausschlaggebend war,

und 2. dadurch, daß sie im Jahre 1935 zum erstenmal für den Weereshaushalt der Regierung stimmten. Allein dadurch bewiesen sie die Gemeinsamkeit der Ziele mit denen der tschechischen Regierung.

Es würde zu weit führen, die kommunistischen Erfolge in der Tschechoslowakei seit dem Abschluß des Militärpaktes einzeln aufzuzählen. Wir kennen genau die Tätigkeit des „Bundes der Freunde der Sowjetunion“, wir kennen die bolschewistische Film- und Rundfunkpropaganda, den Einfluß Moskaus auf die Prager Presse, vor allem auf die bürgerlich-demokratische, und wir kennen das Wohlwollen, mit dem die tschechische Regierung diesem Treiben Moskaus zuschaut. Weniger bekannt aber ist die Tatsache, daß Prag auch organisatorisch den Sitz der bolschewistischen Verschwörungen gegenüber Europa darstellt. Es beherbergt das „mitteleuropäische Büro der Komintern“, an deren Spitze der Parlamentsabgeordnete Clement Gottwald steht. Dieses Büro ist die übergeordnete Zentrale für die kommunistische Partei in ganz Mitteleuropa. Im Hradšchin dürfte diese Tatsache nicht unbekannt sein.

#### Deutschlands Warnruf

Es gäbe in dieser allgemeinen europäischen Anarchie keinerlei Trost und Hoffnung mehr, wenn nicht in der Tatsache, daß wir dieses System durchschaut haben. Wir sind nicht müde geworden, es auf unseren Parteitagen zu durchleuchten und anzuprangern. Von diesem Podium aus haben wir unsere Alarmrufe in die Weltöffentlichkeit hineingelautet. Von hier aus sind wir der organisierten politischen Heuchelei entgegengetreten, haben wir die aufbauenden Elemente in allen Ländern aufgerufen, sich gegen die fortschreitende Anarchisierung Europas durch den Bolschewismus zur Wehr zu setzen. Wir stehen der Einheitsfront von Demokratie und Bolschewismus geschlossen und entschlossen gegenüber. Wir kennen sie.

Wir stellen ein aufbauendes Staatsprinzip dar. Wir haben den Begriff der Demokratie modernisiert und veredelt. Bei uns stellt er tatsächlich wieder, seiner Ursprungsbildung entsprechend, die Herrschaft des Volkes dar. Wir haben dem Prinzip des Sozialismus einen neuen Inhalt gegeben. Für uns bedeutet er die Gemeinschaft des Volkes, sein gemeinschaftliches Denken und sein gemeinschaftliches Handeln. Wir bleiben unseren geistigen Antipoden in der Welt nichts schuldig. Niemals haben wir einen Zweifel darüber gelassen, daß der Nationalsozialismus keine Exportware sei. Aber er behauptet entsprechend der ihm innewohnenden Kraft seine geistige und politische Existenz. Er braucht den Kampf nicht zu scheuen. Wir wollen keine Welt erobern, aber wir wollen unser Land verteidigen. Und dazu gibt uns eine junge Idee die unerlöschliche und stets sich erneuernde Kraft.

Wir haben diesen Kampf, der meistens mit allen anderen, nur nicht mit geistigen Waffen gegen uns geführt wird, nicht gemollt, wir haben auch nicht dazu herausgefordert. Nicht wir haben die Demokratie in der Welt diskreditiert, aber sie hat als Schrittmacherin und Beschützerin des Bolschewismus kein Mittel unterlassen, uns vor der Öffentlichkeit zu diffamieren, unsere Ideen herabzusetzen und die Träger unserer Entwürfe zu verhöhnen oder politisch unmöglich zu machen. Wenn heute die Demokratie als Staatsauffassung in weiten Kreisen der Öffentlichkeit kaum noch einen Kredit besitzt, so hat sie das ihren eigenen Leistungen zuzuschreiben. Wir haben das nicht gemollt und auch nicht provoziert. Wir wollten nur unser Land neu einrichten. Wir wollten unser Recht auf Leben wiederherstellen. Wir suchten in der Welt treue und zuverlässige Freunde, wir haben sie auch gefunden und werden sie weiter finden. Wir konnten nicht untätig dem Verfall unseres Landes zuschauen. Vor allem aber wird niemand von uns erwarten wollen, daß das nationalsozialistische Deutschland sich in seiner geistigen, wirtschaftlichen oder politischen Existenz bedrohen läßt. Die Sägenkampagne, die von Demokratie und Bolschewismus vereint in der Welt gegen uns entfacht wird, reicht nicht bis an unsere Stiefelsohlen. Was wir dagegen tun, ist lediglich Abwehr. Niemals haben wir versucht, anderen Völkern den Nationalsozialismus aufzudrängen. Im Gegenteil, das würde auf das flagranteste gegen deutsche Interessen verstoßen. Denn wir sind im Gegenteil zu unserer Gegnern der Meinung, daß der Nationalsozialismus ein Volk eigne, stark und geschlossen macht. Die Aufgabe bei unseren Gegnern zu beforschen, besteht für uns keinerlei Veranlassung. Aber wir wollen stark sein und unser nationales Leben behaupten.

Früher waren wir Deutschen nur stark, und als man uns dann die Waffen nahm, lagen wir ohnmächtig am Boden. In unserem großen nationalen Leid haben wir gelernt, daß die Stärke der Nationen nicht nur in den Waffen, sondern auch in den Ideen liegt. Eine große Idee und die ihr innewohnende Glaubwürdigkeit vermag Berge zu versetzen. Waffen können keine Ideen erzeugen, aber wie das deutsche Beispiel beweist, können Ideen Waffen erzeugen. So war es bei uns und so wird es bei uns bleiben. Der Führer selbst gab uns diese zündende große Freiheitsidee, die uns heute alle erfüllt und befeuert. Und was das wesentlichste ist, er schafft uns dazu die Waffen, um mit ihnen die Ideen und ihre politischen und wirtschaftlichen Resultate zu verteidigen. Jetzt scheuen wir niemanden und nichts mehr.

#### Deutschland — Land des Trostes

Wir sind eine neue, junge Nation, die leben will und leben wird. Diesen Anspruch auf unser nationales Leben melden wir unermüdet, bis er erhört wird, vor der Welt an. Im Zeichen des Nationalsozialismus ist ein neues Deutschland entstanden. Es kann nicht mehr straucheln, denn es steht auf festem Boden. Dieses Gefühl der inneren Sicherheit erfüllt heute die ganze deutsche Nation. Darum sind wir ein glückliches Volk geworden. Ein demokratischer englischer Politiker schrieb kürzlich, er habe auf einer Reise durch Deutschland festgestellt, daß bei uns nicht mehr gelacht werde. Wir brauchen diese Behauptung nur niedriger zu hängen, denn sie widerlegt sich selbst. Im Gegenteil, wir sind wieder das Land des Trostes und der Lebensfreude geworden. Wir haben der Politik wieder ihren moralischen Sinn zurückgegeben; unter ihren Fittichen blühen nun Kultur und Wirtschaft neu auf. Ungezählt sind die Opfer, die aufrechte Nationalsozialisten für dieses hohe Ziel gebracht haben. Aber es ist geworden das Reich, und es wird bleiben. Der Führer führt es und befehlet uns; und wir alle sind glücklich, ihm gehorchen zu dürfen. So steht die deutsche Nation im Angesicht der Weltöffentlichkeit, um das Gesetz zu erfüllen, nach dem sie angetreten ist.

#### Dr. Goebbels vor den Propagandisten

##### „Die Partei der Kraftquellen unserer Arbeit“

München, 12. Sept. Der Reichspropagandaleiter der NSDAP, Reichsminister Dr. Goebbels, sprach auch in diesem Jahre wieder vor den zum Parteitag Großdeutschland in Nürnberg verammelten Gau- und Kreispropagandaleiter über die ihnen im Dienst an Volk und Nation obliegenden Aufgabengebiete und über das ureigenste Wesen der hohen Kunst der Propaganda. Dr. Goebbels ging in seiner mehr als einstündigen Rede von der seit den allerersten Anfängen der Bewegung zu verzeichnenden Tatsache aus, daß sich der echte Nationalsozialist

#### Die Betreuung der schaffenden Deutschen

Nach fünf Jahren nationalsozialistischer Aufbauarbeit: Jedem schaffenden Volksgenossen ein Anspruch auf bezahlten Urlaub.

Staffung des Urlaubs nach Betriebszugehörigkeit, Lebensalter, Berufsart und Arbeitslast, kurze Wartezeit: in der Regel 6 Monate bis zur erhaltenden Gewährung,

längere Urlaubsdauer: bis 10 Tage, erhöhte Urlaubsdauer für Jugendliche: bis 18 Tage, Urlaub auch für Saisonarbeiter, gesunde Erholung durch billige „RdF“-Reisen.

Nach fünf Jahren nationalsozialistischer Aufbauarbeit: Durch das Jugendschutzgesetz vom 30. April 1938 wurden die Kinderarbeit verboten,

das Schulalter auf 18 Jahre erhöht, die Tagesarbeitszeit auf acht Stunden begrenzt unter Anrechnung des Berufsschulbesuches bei unverlängerter Auszahlung der Erziehungsbeiträgen und des Lohnes, die Ruhepausen zur ausreichenden Erholung neu geregelt, die Nacharbeit für Jugendliche grundsätzlich verboten, der Frühlingsurlaub für Jugendliche vor Sonn- und Feiertagen neu geregelt, und

der Urlaub auf 12 bis 18 Werktage erhöht.

(Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley.)

mit seiner ganzen Persönlichkeit und seiner ganzen Kraft in den Dienst der Bewegung zu stellen pflege. Der einzelne mag so intelligent, so tüchtig und charakterfest sein wie er will, er ist dennoch alles nur durch die Kraft der Partei. Sie stellt den eigentlichen Kraftquell all unserer Arbeit dar; in ihr finden wir immer wieder unseren Rückhalt. „Wir Nationalsozialisten“, so sagte er, „sind nicht Amtsdienste, sondern Volksdienste! Es ist unsere Aufgabe, alleit das Ohr am Pulsschlag des Volkes zu haben und den lebendigsten Kontakt mit seinen breiten Massen aufrecht zu erhalten. Der Staat mag die öffentlichen Einrichtungen verwalten — wir sind dazu berufen, das Volk auszurichten und zu führen! — So erfüllte der Propagandist nicht eine Amtsfunktion, sondern eine Funktion im Volksleben. Der Nationalsozialist habe das von jeher so gehalten, und auch in Zukunft müsse jede propagandistische Arbeit unter diesen Gesichtspunkt gestellt sein. Die Kunst der Propaganda könne niemals erlernt werden, sie sei eine Sache des Instinkts. Sie dürfe darum auch niemals zu einer Art Routine oder Handwerk werden: Nie

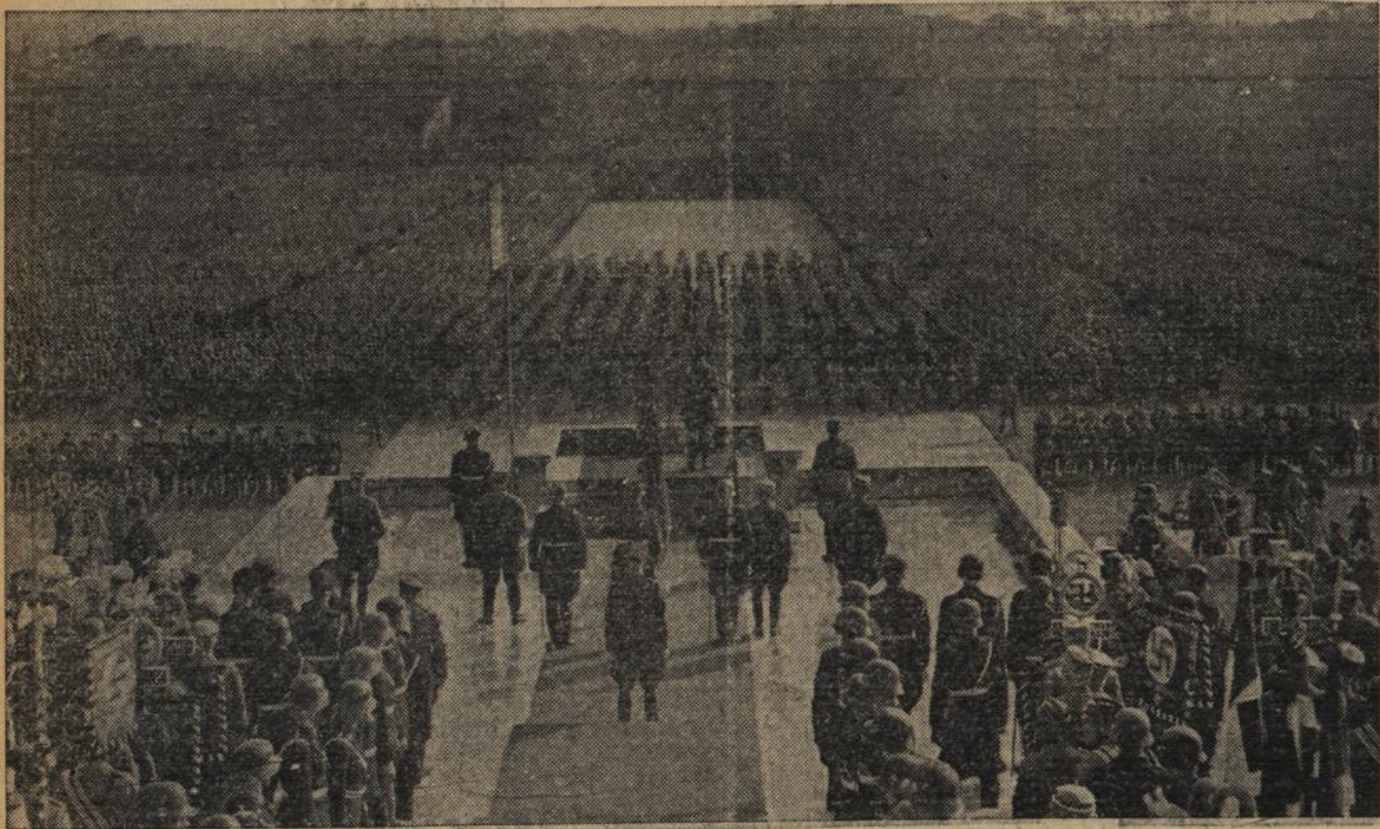
#### Gästebund im H-Himmel

München, 12. Sept. Wie alljährlich fand am Samstag der schon zur Tradition gewordene Gästebund im H-Himmel statt. Reichsführer H und Chef der deutschen Polizei Himmler hatte hierzu einen großen Kreis, insgesamt 1500 Personen, geladen. Der Einladung war in außerordentlich großem Umfang Folge geleistet worden. Es waren erschienen sämtliche in Nürnberg anwesenden Missionschefs der ausländischen Staaten, eine Reihe von Reichsministern sowie ferner fast sämtliche Reichsleiter und Gauleiter, die Generalität des Heeres und der Luftwaffe, die Admiralität usw. In einem großen, auf dem Gelände des H-Lagers errichteten Gästebund begrüßte der Reichsführer H Himmler in einer kurzen Ansprache seine Gäste. Für die Gäste, besonders für die ausländischen Diplomaten, antwortete der polnische Botschafter in Berlin, Lipski, der in seinem sowie im Namen der übrigen Gäste den herzlichsten Dank für die erwiesene Gastfreundschaft aussprach und betonte, daß der Abend im H-Himmel wohl zu den beliebtesten Veranstaltungen des Reichsparteitages zähle. Botschafter Lipski schloß seine Ansprache mit einem Trinkspruch auf den Reichsführer H und die Schutztruppen. Der Abend, der mit musikalischen Darbietungen verschönt wurde, fand seinen Abschluß mit dem Großen Zapfenstreich.

#### Empfang ausländischer Journalisten

durch den Führer

London, 12. Sept. Die Londoner Blätter berichten über den Empfang einer Reihe von ausländischen Journalisten durch den Führer. Sie schildern dabei, daß sich der Führer in bester Laune mit den ausländischen Gästen, insbesondere über Kunstfragen, unterhalten habe. Im Münchener Bericht der „Times“ wird von der Harmonie des Empfanges gesprochen, den der Reichsaussenminister dankt und bei dem der Führer eine freundliche Unterhaltung mit einigen seiner englischen Ehrengäste geführt habe. Im „Daily Telegraph“ heißt es, der Führer sei sehr guter Laune gewesen, als er einige Auslandskorrespondenten in der Münchener Burg empfangen habe. Er habe die Politik vermieden und über die verschiedensten anderen Themen gesprochen. „Daily Herald“ (marxistisch) ist enttäuscht, daß Adolf Hitler die Witzbegier der Auslandspresse dadurch enttäuscht habe, daß er u. a. das Thema wählte: „Entartete Kunst“. Der Führer habe Sensationslüfte doppelt enttäuscht: Erstens, indem er ihnen keine „Informationen“ gegeben habe und zweitens, weil man ihm nicht im geringsten die schweren auf ihm lastenden Bürden angesehen habe.



Der große SA-Appell in der Luitpold-Arena



Der Führer bei den NS-Kampfspiele



# Die NSDAP — ein gutes Instrument der Volksführung

Die verantwortliche Stellung der Hoheitsträger in der Stadt wie im kleinsten Dorf — Die Hoheitsträger, Volkswalter und Volksbetreuer Kameradschaft zwischen dem politischen Soldaten und dem Soldaten der Wehrmacht — Dem Führer treueste Gefolgschaft

Nürnberg, 12. Sept. Auch in diesem Jahre versammelte sich — wie NSK. meldet — im festlichen Raume des Nürnberger Opernhauses die Parteiführerschaft — die Reichsleiter, Gauleiter, die höchsten Führer der Formationen sowie die Kreisleiter der Partei — um die politischen Richtlinien des Stellvertreters des Führers für die Parteiarbeit entgegen zu nehmen.

Der Stellvertreter des Führers wurde bei seinem Eintreffen von Reichsorganisationsleiter Reichsleiter Dr. Ley erwartet und in die Tagung geleitet. Mit herzlichsten Begrüßungsworten und unter dem stürmischen Beifall der Versammelten hieß der Reichsorganisationsleiter Rudolf Heß in der Mitte der Parteiführerschaft willkommen.

In einer anderthalbstündigen, zahlreichen Einzelheiten der Parteiarbeit erfassenden und dabei die großen politischen Aufgaben unserer Zeit erläuternden Rede gab Rudolf Heß der Parteiführerschaft auch in diesem Jahre einen klaren und in seiner Eindringlichkeit padenden Überblick über Aufgaben und Pflichten der politischen Führerschaft des deutschen Volkes.

„Die NSDAP.“ — so erklärte Rudolf Heß in seinem einleitenden Rückblick mit Nachdruck und Stolz — „ist Adolf Hitler auch im vergangenen Jahre ein gutes Instrument gewesen zur Führung des Volkes — ein Instrument, mittels dessen seine Energien und Ideen in das Volk hineinströmen, mittels dessen Wünsche und Hoffnungen, aber auch neue Kraft zum Führer zurückfließend.“

Rudolf Heß sprach von den Pflichten des Politischen Leiters, von der Kraft unserer Organisation, durch die vom Blockleiter bis hinauf zum höchsten Hoheitsträger, dem Führer selbst, die enge Verbindung zwischen Führer und Volk hergestellt ist. Er erwähnte die Stärkung, die z. B. die politische Arbeit der Partei durch die Trennung der Führer da und dort bestehenden Personalunionen zwischen Kreisleiter und Landrat erfahren habe.

Mehr als vordem könnten sich jetzt die Kreisleiter restlos für die Aufgaben der Parteiarbeit einsetzen, könnten, wie das die Aufgabe des Hoheitsträgers sei, immer wieder an Ort und Stelle nach dem Rechten sehen und auch im kleinsten Dorf vor den Parteigenossen und Volksgenossen stehen. In diesem Eingehen auf die Sorgen der Parteigenossen und Volksgenossen liege das Geheimnis des in der NSDAP. verwirklichten wahren Volkstürens. Im Vertrauen des Volkes zur Bewegung sei deren politische Kraft begründet.

Rudolf Heß wandte sich im Verlauf seiner Ausführungen zahlreichen aktuellen innerpolitischen Einzelaufgaben zu und erläuterte die Stellungnahme der Partei zu zahlreichen rechtlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Zeitfragen. Die NSDAP. erfülle auf allen diesen Lebensgebieten unseres Volkes die grundsätzliche Pflicht, neugeistetes Element der deutschen Führung, der deutschen Volksbetreuung und der deutschen Volkserhaltung zu sein.

„Wir dürfen wohl sagen“, so erklärte Rudolf Heß, „daß der beste Lohn unserer Arbeit in schönen Erfolgen lag! Alle Erfolge aber werfen neue Probleme auf, bringen neue Sorgen, stellen neue Aufgaben und die Lösung dieser Aufgaben bringt damit — das ist unsere Ueberzeugung — wieder neue Erfolge.“

Mit eindringlicher Klarheit entwarf Rudolf Heß — vom Rückblick zum Ausblick übergehend — ein Bild von der politischen Lage des Reiches in Europa und unterstrich das Gefühl der Sicherheit, mit dem das deutsche Volk heute allen Einschüchterungsversuchen und Beleidigungen entgegen zu treten in der Lage sei. — Rudolf Heß sprach von den politischen Freundschaften, die unser Reich mit anderen großen Völkern verbinde, von den Befestigungen, die unsere Grenze schützen, von der deutschen Wehrmacht, als der realen Macht, die der Führer seinem Volke geschaffen habe. In ihr stehe der deutsche Soldat und halte die Wache — besetzt vom Geiste des neuen Deutschland! Unter dem stärksten Beifall der Versammelten betonte der Stellvertreter des Führers das tiefe gegenseitige Verständnis, das Partei und Wehrmacht verbindet.

„In den letzten Jahren wurde hier“ — so erklärte Rudolf Heß — „ein enges kameradschaftliches Verhältnis begründet. Die Männer der Wehrmacht haben den neuen politischen Glauben als tragendes Element erkannt. Die eiserne Front des politischen und militärischen deutschen Soldatentums steht!“

Zum Schluß seiner oft auch überlegen humorvollen und immer wieder von stärkstem Beifall unterstrichenen Rede gedachte der Stellvertreter des Führers mit herzlichsten Dankesworten der aufopfernden Arbeit die von der Parteiführerschaft in allen Jahren geleistet worden ist. Seine besondere Anerkennung sprach er denjenigen ostmärkischen und als reichsdeutschen Politischen Leitern — an ihrer Spitze Gauleiter Bürdel — aus, die den politischen Aufbau in der neuen Ostmark durchgeführt haben.

Rudolf Heß beendete seine Rede unter dem immer wieder sich steigenden Beifall der Parteiführerschaft mit den Worten: „Wir richten den Blick auf den Führer und wissen uns im festesten Glauben: Der Führer wird das Schicksal meistern, wie er bisher das Schicksal gemeistert hat. Es wird sich alles zum Guten für Deutschland gestalten, wie es sich bisher zum Guten gestaltet hat.“

Nun rufen wir ihm mit dem ganzen deutschen Volke zu: Führer, wir folgen Dir! Dir gilt unser Glaube auf dieser Welt. Führer, Du bist unser und wir sind Dein!

Adolf Hitler — Siegfried!

(Mit minutenlangen Heilrufen anwortet die Parteiführerschaft). Im Anschluß an die Rundgebung der Parteiführerschaft ließ sich der Stellvertreter des Führers die neu ernannten Kreisleiter des Ostmarkgates durch die Gauleiter einzeln vorstellen.

## Göring leicht erkrankt

Beuth 5. Nürnberg, 12. Sept. Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring ist seit Sonntag leicht erkrankt. Ueber sein Befinden liegt folgendes Bulletin der ihn behandelnden Ärzte vom Montag mittag vor:

„Generalfeldmarschall Göring hat sich eine Entzündung des Lymphganges und der Lymphdrüsen des rechten Beines zugezogen. Ein Katarrh der oberen Atmungsorgane ist hinzugegetreten. Die fieberhafte Erkrankung erfordert mehrtägige absolute Bettruhe.“

Dr. Morell, Professor Dr. Kräuter.

Der Führer bei Generalfeldmarschall Göring.

Nürnberg, 12. Sept. Der Führer stattete am Montag abend dem erkrankten Generalfeldmarschall Göring in seinem Sonderzug auf dem Nürnberger Hauptbahnhof einen Besuch ab.

## Die Welt horcht auf!

Der Rundfunk der Welt unterbricht die Konzerte. — Sonderausgaben der Weltpresse mit der Führer-Rede

London, 13. Sept. Mit welcher Spannung die Führerrede in London erwartet wurde, gibt am besten das Straßenbild wieder, das um 9 Uhr abends in London herrschte. Überall wurden bereits die Sonderausgaben mit dem ersten Teil der Führerrede verkauft. Den Zeitungserkäufern wurden die Exemplare geradezu aus den Händen gerissen. Einem besonderen Ansturm waren die Händler im Regierungsviertel ausgesetzt, wo besonders in der Downingstreet wieder eine dicke Menschenmenge auf den weiteren Verlauf der politischen Entwicklungen wartete.

Die Zeitungen selbst beschränkten sich nicht darauf, den außenpolitischen Teil der Rede wiederzugeben, sondern berichteten eilend verhältnismäßig ausführlich über den innerpolitischen Teil der Führerrede.

Bezeichnend dafür, wie ganz London nach Nürnberg blickte, war weiter die Tatsache, daß der britische Rundfunk gegen 9 Uhr das Promenadenkonzert unterbrach, um über den Schluß der Rede des Führers zu berichten.

Paris, 13. Sept. Noch niemals ist in Frankreich eine Führerrede wie die zum Abschluß des Reichsparteitages mit solcher Spannung erwartet worden. Die Erwartung machte sich diesmal nicht nur bei den amtlichen Stellen und in politischen Kreisen, sondern vor allem auch in der gesamten Öffentlichkeit bemerkbar. Vor den Verlagsgebäuden der großen Pariser Zeitungen sammelten sich riesige Menschenmengen, um sich über die wichtigsten Äußerungen des Führers in seiner Rede zu unterrichten. Zahlreiche Radiogeschäfte waren bis spät abends geöffnet. Empfangsgeräte vor den Türen der Läden trugen die Worte des Führers zu den Ohren der Franzosen. Ueberhaupt konnte man feststellen, daß die Franzosen wie in Paris ansässige Ausländer trotz geringer Kenntnisse in der deutschen Sprache zu Hause oder bei Freunden vor den Empfangsgeräten saßen, um aus dem jeweiligen Tonfall der Stimme des Führers die von ihm dargelegten Gedanken zu entnehmen. Tatsächlich konnte man die Rede des Führers fast überall in der französischen Hauptstadt hören. Spät abends gaben die Zeitungen Sonderausgaben mit Auszügen aus der Ansprache des Reichstanzlers. Sämtliche französischen Rundfunksender übertrugen gegen 22 Uhr in französischer Sprache einen sehr umfangreichen Auszug aus der Rede.

Stärkste Beachtung und volles Verständnis in Italien.

Rom, 13. Sept. Die Führerrede zum Abschluß des Ersten Reichsparteitages Großdeutschlands, die vom italienischen Rundfunk sowohl unmittelbar aus Nürnberg, wie auch später in einer ausführlichen italienischen Uebersetzung verbreitet wurde, hat mit ihren Feststellungen über die Lage der Sudetendeutschen und mit der Stellungnahme in der sudetendeutschen Frage in Italien stärkste Beachtung und volles Verständnis gefunden. Noch in den späten Nachstunden wurden in vielen Städten Italiens große Auszüge der Führerrede in Sonderausgaben der Zeitungen veröffentlicht.

Starker Eindruck in Belgien, Jugoslawien, Polen und Ungarn.

Brüssel, 13. Sept. Die Rede des Führers wurde von vielen Belgiern im Rundfunk mit angehört. Der belgische Kabinettsrat unterbrach, wie in einer amtlichen Verlautbarung mitgeteilt wird, um 19 Uhr seine Beratungen, und sämtliche Minister verfolgten die Ausführungen des Führers am Kundfunkgerät. Ministerpräsident und Außenminister Spaak unterrichtete im weiteren Verlauf der Sitzung, die bis 23 Uhr dauerte, die Kabinettsmitglieder über die internationale Lage. Eine Stellungnahme amtlicher belgischer Stellen zur Führerrede lag in den späten Abendstunden des Montag noch nicht vor.

Der belgische Rundfunk gab noch im Verlaufe des Montag abend eine ausführliche Bearbeitung der Führerrede in französischer und flämischer Sprache wieder. Einige Zeitungen veröffentlichten noch am gleichen Abend die Rede des Führers in ausführlichen Auszügen.

Belgrad, 13. Sept. Für die Spannung, mit der die Führerrede in Jugoslawien erwartet wurde, war es bezeichnend, daß der gesamte jugoslawische Rundfunk zum ersten Mal in seiner Geschichte eine Führerrede übertrug. Wie in den Märztagen bildeten sich nicht nur unter den Belgraber Reichsdeutschen, sondern auch unter allen politisch interessierten Jugoslawen zahlreiche Hörergemeinden.

Auch in Polen und Ungarn hat die Führerrede starken Eindruck hinterlassen. Vor allem in den Hauptstädten Warschau und Budapest werden die Ausführungen eingehend diskutiert und bilden insgesamt das Hauptgesprächsthema.



Der Führer bei den Vorführungen der Wehrmacht



Die Wehrmacht bewies ihre Schlagkraft



# Die unvergängliche Front deutschen Soldatentums festgefügt

Nürnberg erlebte den großen Tag der Wehrmacht — Der Führer sprach zu seinen Soldaten — Einzigartige Vorführungen der Kampfoverbände

Nürnberg, 12. Sept. Mit dem großen Wecken um 6 Uhr morgens und Standkonzerten auf den drei schönsten Plätzen in der Stadt der Reichsparteitage begann am Montag der letzte Tag des Reichsparteitages Großdeutschland. Schon seit Wochen waren die Eintrittskarten für den Tag der Wehrmacht vergriffen, und am Vor- und Nachmittag ergoß sich eine wahre Völkerwanderung in das Reichsparteitagsgelände. Symbolisch kommt diese Verbundenheit dadurch zum Ausdruck, daß mit dem Tage der Wehrmacht der Abschluß des Kongresses zusammenfällt, mit dem der Parteitag ausklingt.

Es ist ein grandioses Spiel, das die Zeppelinwiese vor dem Beginn der Vorführungen bildet, als die teilnehmenden Truppenteile des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe in einer Gesamtkörperschaft von rund 13 000 Mann auf der Zeppelinwiese aufmarschieren. In der Mitte des Feldes stehen die Marine-Unteroffiziers-Lehrabteilungen mit Spielleuten und Musikcorps in Weiß und Blau, hinter ihnen in der ganzen Tiefe des Feldes die Panzerkampfwagen, zur Rechten und zur Linken bespannte Artillerieabteilungen. Auf dem linken Flügel stehen die Flaks, neben ihnen ein Luftwaffenregiment zu Fuß, auf dem rechten Flügel zwei Infanterieregimenter. Das zweite Treiben der gewaltigen Aufstellung ist den motorisierten Abteilungen vorbehalten. Auf dem linken Flügel stehen hier wieder die Flaks, im Anschluß daran Nachrichten- und Aufklärungsabteilungen, die Panzerabwehr und Pioniere. Das Heer ist durch Truppenteile aus dem II. Armeeoberkommando vertreten, die Luftwaffe durch Truppenteile aus dem ganzen Reich und die Kriegsmarine durch Marine-Unteroffiziers-Lehrabteilungen. Es ist ein herrliches militärisches Bild, das die Paradaufstellung bietet.

## Der Führer bei seiner Wehrmacht

Am Nachmittag wohnte der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht, Adolf Hitler, den Vorführungen des Heeres, der Luftwaffe und der Kriegsmarine auf dem Zeppelinfeld inmitten von 60 000 Zuschauern bei. Wie aus Erz gegossen, schnurgerade ausgerichtet, steht das breite Feld der Waffenparade. Die Truppe präsentiert das Gewehr; wenige Sekunden später fährt unter unbegreiflichen Jubelstürmen der Führer in das Zeppelinfeld ein. Langsam rollt sein Wagen an der Haupttribüne vorbei. Nachdem ihm Meldung erstattet war, fährt der Oberste Befehlshaber der Wehrmacht, zusammen mit Generaloberst von Brauchitsch, unter den Klängen der Nationalhymnen und begleitet von den nicht abbrechenden Jubelrufen der Menschenmengen auf den Klängen rings um die vordere Hälfte des Feldes, langsam die Fronten ab. Zum Hauptbau zurückgekehrt, schreitet nun Adolf Hitler zur Tribüne hinauf. An der vordringenden steinernen Kante angelangt, begrüßt er seine Soldaten:

„Heil Soldaten!“ Und die Männer auf dem Felde antworten: „Heil mein Führer!“

Nach dem Kommando: „Gewehr ab!“ nimmt der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht das Wort zu seiner Ansprache.

## Ansprache des Führers an die Wehrmacht

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hielt vor den Soldaten der deutschen Wehrmacht auf dem Zeppelinfeld folgende Ansprache:

Soldaten der deutschen Wehrmacht! Wie in den vergangenen Jahren seid ihr auch diesmal anlässlich des Reichsparteitages zu Nürnberg angetreten, zum erstenmal als Soldaten des Großdeutschen Reiches. Daß dieser Traum von Jahrhunderten Wirklichkeit werden konnte, verdanken wir zwei Tatsachen:

1.: Der gelungenen Schöpfung einer wahrhaften deutschen Volksgemeinschaft. Sie hat die Voraussetzungen geschaffen für die Erfüllung dieses Traumes.

2.: Der Aufrichtung der neuen deutschen Wehrmacht, deren Soldaten diesen Traum durch ihren Einmarsch endgültig verwirklicht!

Zwei Erkenntnisse mögen wir auch daraus ableiten:

1. die Erkenntnis von der Notwendigkeit der Existenz der Bewegung, die es fertig brachte, in noch nicht einmal zwei Jahrzehnten das deutsche Volk aus dem Zustand seiner größten inneren Wirrnisse zu der Einheit zu führen, die wir heute an ihm sehen. Die nationalsozialistische Lehre und Partei sind die Garantien dieser deutschen Volksgemeinschaft im Inneren!

2. müssen wir daraus die Lehre ziehen, wie notwendig es ist, dieser im Inneren in Ordnung gebrachten Volksgemeinschaft den Schutz nach außen zu geben. Er liegt ausschließlich in der eigenen Waffe und damit im Waffentragenden selbst.

Keine Verhandlung, keine Konferenz und keine Abmachung hat uns das natürliche Recht der Einigung der Deutschen gegeben. Wir mußten uns dieses Recht selber nehmen und konnten es uns nur nehmen dank Eurem Dasein, meine Soldaten!

So haben diese beiden größten Institutionen unseres Volkes zwei gleiche Aufgaben zu erfüllen: Der Nationalsozialismus erzieht unser Volk im Innern zur Volksgemeinschaft, und die Wehrmacht erzieht dieses gleiche Volk zur Verteidigung dieser Volksgemeinschaft nach außen!

So seid ihr, meine Soldaten, in diesem neuen Reich schon mit einer Aufgabe betraut worden. Ihre Lösung hat Euch mit die Liebe des deutschen Volkes erworben. Es hat auf Euch vertraut und weiß, daß es auf seine Söhne im Waffeneid vertrauen kann. Denn ihr habt die besten Waffen, die es heute gibt, ihr bekommt die beste Ausbildung, und ich weiß, ihr habt auch den besten Charakter! Ihr paßt in die ewige, unvergängliche Front des deutschen Soldatentums. Daß dem so ist, hatte ich in den letzten Monaten Gelegenheit, mich selbst öfter als einmal zu überzeugen. Ich habe es gesehen auf den Manöverplätzen, auf den Schießplätzen, auf den Übungspflügen, und ich habe das beruhigende Bewußtsein bekommen, daß die deutsche Nation wieder betrieblig auf ihre Soldaten blicken kann!

## Dafür möchte ich euch danken.

Allein, wir alle dienen nicht um des Dankes, des Lobes oder eines Lohnes willen. Es sei denn, dieser Dank, dieses Lob und dieser Lohn liege in dem, was uns das Höchste ist auf dieser Welt: in unserem Volk und in unserem Deutschen Reich!

## Deutschland — Siegt heil!

Dann erfolgt unter starkem Beifall der Ausmarsch des gewaltigen Feldes in knapp zehn Minuten. Gleichzeitig beginnen die Vorführungen der Luftwaffe mit dem Anflug einer Kunstflugstaffel des Wehrgeschwaders im Staffelfverband. Und in der gleichen Formation werden auch fünf Flugvorführungen der einzelnen Maschinen, Loops, Trudeln, Rollen und auch in der Reihe, gezeigt. Dann schließt sich die Vorführung neuer Flugzeugtypen, leichter und schwerer Jäger, Kampf- und Aufklärungsflugzeuge an. Mit ungeheurer Geschwindigkeit schießen dabei die flinken und schmissigen Maschinen vorbei. Kaum sind sie aufgetaucht, sind sie auch schon wieder verschwunden. Dann verwandelt sich die Zeppelinwiese in einen Fliegerhorst. Ein Schwarm Fieseler-Störche nähert sich und landet wirklich gravitätisch und pöflich auf dem Felde, die von Generalmajor Udet geflogene Maschine unmittelbar vor der Führer-Tribüne, um dann in die als Flugzeughallen eingerichteten Ecken der Zeppelinwiese abzurufen. Schwere und leichte Flakartillerie geht zum Schutz des Fliegerhorstes in Stellung. Im Handumdrehen ist abgeprobt, sind die Jagdmaschinen wieder verschwunden und die Geschütze in Stellung gegangen. Plötzlich wird „Fliegeralarm!“ gegeben und dann schießen auch schon knapp über den Fahnenmasten Kampfflieger im Tiefangriff heran während gleichzeitig aus großer Höhe und in dichter Folge die Sturzkampfflieger sich scheinbar auf das Feld herabfallen lassen. Erst knapp über dem Boden werden die Maschinen herumgerissen, während die im Tiefangriff herandräufenden Kampfflieger ihre Bomben durch blaue Rauchwolken abgeben. Die Abwehr des Fliegerhorstes bekämpft sie mit einem betäubenden Feuer. Wie die Maschinen-gewehre bellend die leichten Flaks. Mit ungeheurer Feuer-geschwindigkeit nehmen die schweren Abwehrgeschütze die Sturzkampfflieger an. Kaum ist der Angriff abgeschlossen, wird schon wieder aufgeprobt und die Flaks verschwinden. Der Schwarm der Fieseler-Störche harrt fast senkrecht vor der Zeppelinwiese aus. Die von Generalmajor Udet gesteuerte Maschine scheint in der Luft fast stehen zu bleiben.

Im Galopp rückt in Zugkolonnen das Kavallerieregiment 3, das die Tradition der Fieten-Hularen trägt, ein, um einige Minuten, darunter das Abbrechen der Zugkolonne in die Marschkolonne, den Wechsel der Schwadron durch die Länge des Feldes und andere Bewegungen zu zeigen. Besonders wirkungsvoll ist dabei, daß die einzelnen Schwadronen nach der Farbe der Pferde zusammengeordnet sind. Aufklärungsgruppen führen dann einen Zusammenstoß mit den gegnerischen Panzerpistruppen vor. Nachdem der Vorstoß der roten Partei zurückgewiesen ist, rücken Aufklärungsabteilungen vor. Der Spähtrupp der blauen Partei zeigt sich ebenfalls, und der der roten muß zurückgehen. Die Aufklärungsabteilungen rücken nach, angeführt von den Kraft-radschützen und Panzerpistruppen. Plötzlich erfolgt aus der Flanke ein Angriff, der jedoch durch heftiges Gegenfeuer aufgehalten wird. Ein Gegenstoß eines der schweren Panzerpistruppen zwingt den Gegner schließlich, sich zurückzuziehen. An diese mit lautem Beifall ausgenommenen Gefechtsübungen schließen sich die anschaulichen Darstellungen der technischen Nachrichtenverbindungen im Rahmen einer Infanterie-Division. Der Höhepunkt dieser Vorführungen ist die genau senkrechte Landung und der ebenfalls genau senkrechte Start eines Hubschraubers, der einen Befehl überbringt. Begeistert ist der Beifall, als der Hubschrauber eine Weile in der Luft fliehet und damit seine hohe fliegerische Verwendbarkeit beweist.

In Zwölfereihen rücken dann die schwarzgrauen Kraftwagen der Panzertruppen ein und zeigen Ansätze gegeneinander, Antreten in die Gefechtsbereitschaft und Feuerkämpfe. Die Exaktheit der Truppe und die Wendigkeit der Wagen fällt besonders auf. Die Panzerabwehr mit 36 Geschützen führt anschließend ihren Einsatz bei einem Panzerangriff vor: Abbrechen aus der Marschkolonne, Einnehmen der Feuerstellung und Ausproben, alles mit Gasmasken durchgeführt, vollziehen sich mit ungeheurer Schnelligkeit. Neun leichte und zwei schwere Batterien fahren darauf durch die drei Tore der Zeppelinwiese ein und gehen in Feuerstellung. Nach drei Regimentsatoben erfolgt plötzlich schnell der Abbruch zum Aufmarsch.

## Des Volkes Arbeitsdienst

Rund 36 Millionen Arbeitsstunden wurden in der Erntehilfe 1937 geleistet. Maßgebliche Führer der Reichsnährstandes haben anerkannt und ausgesprochen, daß ohne diese Hilfe des RAD die Ernte nicht hätte voll geerntet werden können.

In diesem Sinne erfolgt auch in diesem Jahre ein großzügiger und unter Ausnutzung der Erfahrungen des Vorjahres wohlgeordneter Einsatz des RAD zur Erntehilfe.

Der Reichsarbeitsdienst ist staatsrechtlich zwar keine Gliederung der Partei, sondern eine Einrichtung des Staates. Aus der Partei entspringen und von ihrem Geist erfüllt, ist aber der Reichsarbeitsdienst untrennbar mit der Partei verbunden. Er verkörpert in härtestem Maße die Einheit von Staat und Partei. Er bietet der Partei bei der Erfüllung ihrer Aufgaben der westwärts gerichteten Erziehung und politischen Willensbildung des deutschen Volkes eine starke und treue Stütze. Der Reichsarbeitsdienst wird immer seiner Mutter, der Partei, treu sein, solange er seinem eigenen Wesen treu bleibt und sich seinen Charakter als nationalsozialistische Erziehungsschule durch nichts verbieren läßt.

(Reichsleiter He 1.)

Ihren Höhepunkt erreichen die immer wieder mit großem Beifall ausgenommenen Wehrmachtvorführungen mit der Darstellung eines Infanteriegefechts mit gemischten Waffen. Der Ostteil der Zeppelinwiese wird von den Streitkräften der roten Partei besetzt, die sich in Verteidigungsstellung begeben. Zur Sicherung des Kampffeldes werden rote Gefechtsvorposten vorgezogen, dahinter liegen die Schützen, leichte und schwere MGs unter Sandtarnung. Infanteriegeschütze und Panzerabwehr gehen in Stellung. Pioniere bauen die Verteidigungsstellung mit Minenperren, Hindernissen und Tankfallen aus. Blau geht zunächst in dünnen Ketten vor. Als Spähtrupp geschickt werden, werden sie sofort unter Feuer genommen und der erste Angriff ihrer Schützenkompanien wird durch den konzentrierten Einsatz leichter und schwerer MGs und der Infanterie zum Zurückgehen gebracht. Blau muß schon stärkere Waffen ins Feuer ziehen und setzt nun auch Granatenwerfer ein. Aber auch Rot verstärkt seinen rechten Flügel und setzt zum Gegenstoß an. Mit erheblichen Verstärkungen vom linken Flügel drängt die blaue Partei den Gegenstoß des rechten Flügels der roten ab. Immer mörderischer wird das Feuer und immer erbitterter der Kampf.

Trotz des verstärkten Einsatzes kann Blau den Angriff zunächst nicht weiter vortragen und fordert daher durch Reuchtrafeten den Einsatz seiner Panzerwagen und Flieger an. Gleichzeitig gehen rote Panzerabwehrtruppen in Stellung. Mit unheimlicher Geschwindigkeit tauchen plötzlich blaue Kampfflugzeuge auf, um im Tiefangriff die Widerstandskraft des Gegners zu zermürben. Fast zur gleichen Zeit wälzen sich die schwarzgrauen Leiber der Panzerwagen durch die eigenen Reihen der roten Partei entgegen. Die verucht, durch verstärktes Feuer ihrer Paks und Handgranaten den überraschenden Vorstoß abzuwehren, was jedoch scheitert. Um den Angriff der zweiten Welle der Panzerwagen zu tarnen, nebelt Blau die rote Stellung ein und laun nun unter dem Schutz der Kampfwagen den Einbruch in die Stellung der roten Partei durchzuführen, der zunächst in der Mitte der feindlichen Front gelingt, die dann durch das Nachziehen der Reserve aufgelöst werden kann.

Immer wieder greift der Führer zum Feldstecher und verfolgt im Gespräch mit seinen Oberbefehlshabern, beziehungsweise dem General der Flieger Milch, die Einzelheiten der großartigen Schau. Panzerangriffe und Maßnahmen der Panzerabwehr, das Salvenfeuer der leichten und schweren Batterien und die Darstellung eines Infanteriegefechts unter Einsatz von Panzerkampfwagen und Tiefliegern rufen die Zuschauer beim Abschluß dieses großartigen militärischen Schauspiel noch einmal zu kaum erdenklichen, die ganze Bewunderung dieser stolzen Kraft zum Ausdruck bringenden Bewallungsbedingungen hin.

## Parademarsch vor dem Führer

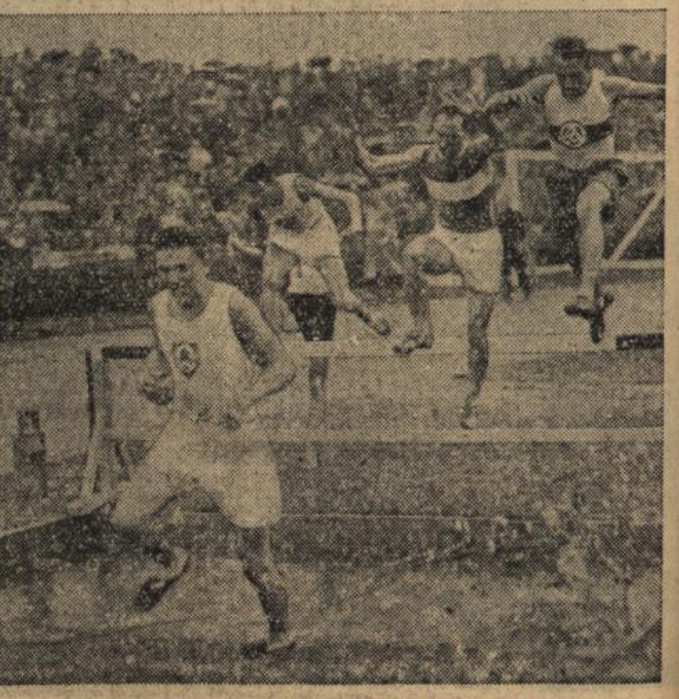
Im Anschluß an die Vorführungen begab sich der Führer, sein Stellvertreter und in Begleitung des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht zu einem auf der Mitte des Feldes vor der Ehrentribüne aufgestellten Podiums, um hier den Parademarsch der Wehrmacht abzunehmen. Die Spitze bilden, marschieren die Oberbefehlshaber des Heeres und der Kriegsmarine und General der Flieger Milch in Vertretung des Oberbefehlshabers der Luftwaffe am Führer vorbei.

Auch nun wieder bietet sich den Zuschauern ein Bild wunderbarer militärischer Disziplin und soldatischer Zuht. Geführt von Regimentsstab zu Pferde ziehen zunächst die Fußtruppen, Schützenkompanien und bespannte Kompanien der Infanterieregimenter 4 und 27 mit den Regimentsfabnen am Obersten Befehlshaber vorbei. Reihe um Reihe grüßt Adolf Hitler mit erhobener Rechten. Auch die Pioniere sind vertreten, und zwar durch das Pionier-Bataillon 12. Generaladmiral Raeder tritt nahe zum Führer: Es beginnt der Vorbemarsch der 1., 2. und 3. Marine-Unteroffiziers-Lehrabteilung. In hinreißender Exaktheit marschieren die blauen Jungens in ihren schneeweißen Mützen und Jacken, den Fahnen und ihren Offizieren folgend am Führer vorbei. Die blaugrauen Reihen der Flieger, ein Regiment zu Fuß der Luftwaffe, beschließen den Marsch der Fußtruppen. Inbelsender Beifall belohnt auch ihre mustermäßige Haltung. Nun sind die Kavallerie und die bespannten Truppen an der Reihe. Es folgen die motorisierten Truppenteile und Panzerwagen.

Die glanzvolle Parade ist beendet. Unter donnernden Jubelrufen der Massen auf den Tribünen besetzt der Führer mit den beiden Oberbefehlshabern seinen Wagen. Begeistert schwenken die Menschen auf dem herbrand vollen Tribünenblod die Taktentücher, und was ihre Hoffnung und ihr Wunsch ist, das erfüllt sich: der Führer läßt den Wagen vom Hauptweg abbiegen und fährt an den Tribünen entlang, das ganze weite Viereck ab. Von Blod zu Blod begleiten ihn ortonartige Beifallsstürme. Fast fünf Minuten dauert diese triumphale Rundfahrt an den jubelnden Massen vorbei. Zur Haupttribüne zurückgekehrt, verläßt der Führer für einige Augenblicke den Wagen, um noch kurze Worte den Oberbefehlshabern des Heeres und der Kriegsmarine, mit General der Flieger Milch und General Keitel zu wechseln, von denen er sich dann verabschiedet. Tief beeindruckt von der Größe des eben erlebten militärischen Schauspiel, stimmen die Massen das Lied der Deutschen und das Kampflied Fort Weßels an, und unter den feierlichen Klängen der Lieder der Nation leert sich langsam das weite Feld.



Die Standarten der Ostmark



NS-Kampfspiele im vollen Gange



# Unsere Sportler haben das Wort

SPORT-BEILAGE DES »DURLACHER TAGEBLATTES — PFINZTALER BOTE«

## Vom Durlacher Fußballsport

Ein schwarzer Tag für den Fußballsport in Durlach — Die Germanen von Neureut katastrophal 0:4 geschlagen — Unverdiente 2:1 Niederlage der Spielvereinigung in Beiertheim

Germania Durlach — FC. Neureut 0:4 (!)  
FC. Beiertheim — Spvg. Durlach-Aue 2:1.

Kaum stehen wir einigermaßen im vollen Tempo der fußball-sportlichen Ereignisse um die Punkte, so können wir schon wieder Überraschungen am laufenden Band hinnehmen. Nicht nur die außerhalb der Durlacher Grenzen zustandekommenen Überraschungen haben uns aufhorchen lassen, sondern direkt niederschmetternd muß auf jeden Anhänger des hiesigen Fußballsportes die sensationelle Hochniederlage der „Germanen“ auf eigenem Plage gegen Neureut mit 4:0 wirken. Eine solche Blamage haben wir nun schon lange nicht mehr erlebt.

Die Durlacher „Germanen“ traten am gestrigen Sonntag mit einer blutjungen Mannschaft den alten routinisierten und mit bestem kämpferischen Einschlag besetzten Neureutern gegenüber.

Am Sturm standen Baier 2, Goldschmidt, Sticking, Zimmermann und Krebs. Man sollte auf den ersten Blick durchaus annehmen können, daß dieses junge Quintett nicht nur in spielerischer Hinsicht zu überzeugen vermag, sondern auch erfolgsmäßig in den Vordergrund treten müßte. Jeder einzelne verfügt hier über eine sehr gute technische Veranlagung. Es dürfte aber dennoch ins Auge gefallen sein, daß gerade hier die zuzählenden fußballerischen Fähigkeiten noch sehr im Argen liegen, wie kämpferischer Einschlag, Durchhalten bis zum Schluß, Entschlossenheit und mutiges, bewußtes Handeln in der Ausübung des Erfolges. Besonders in der Entschlußkraft liegen die jungen Stürmer der „Schwarz-Roten“ viele Wünsche offen. Diese Niederlage soll aber nicht ausschlaggebend sein für die weiteren schweren Kämpfe, sondern man wird aus diesem Spiel eine sehr heilsame Lehre gezogen haben, die künftighin in jedem Kampfe leitend sein soll. Das müssen wir uns gesagt sein lassen. Es nützt nicht allein die beste technische Veranlagung, sondern heute kann eine Mannschaft nur zum Erfolg kommen, wenn sie auch den unvermeidlichen kämpferischen Scheid und einen unerschütterlichen Willen an den Sieg mit bringt. Wir wollen nun den entwicklungsfähigen jungen Stürmern der Germanen durchaus nicht mit einer bitteren Beilage die Lust und Liebe an den kommenden Ereignissen rauben, sondern wir wollen hoffen, daß sie nicht allzufrüh die Plinte ins Korn werfen. Daß eine solche Niederlage zwar sehr erschütternd wirken muß, ist klar, aber man muß auch in Betracht ziehen, daß es das erste Spiel war und daß allem Anschein nach der Gegner etwas zu leicht genommen wurde. Das hätte man aber gegen die gewiß hier nicht mehr unbekanntenen Neureuter ahnen können. Die Neureuter werden jedenfalls glücklich sein und dies zur eigenen Überraschung, denn auch sie kamen schweren Herzens nach Durlach. Glückselig verlassen sie die Turmbergstadt. Als die Mannschaften ins Feld sprangen, sah man etwas überraschend auf die Aufstellung der einheimischen Elf. Hagl wurde plötzlich durch einen Todesfall vom Spielfeld ferngehalten. Auch im Tor vermählte man Baier, für den der alte Kämpfer Müller wieder einmal den Dreß der „Ersten“ trug. Ihn trifft keine

Schuld an den Treffern. Streich bildete mit Walz ein durchaus nicht schlechtes Verteidigerpaar und die Läuferreihe mit Gauer, Stiegenhofer, Murr tat ihr übriges, ohne jedoch im Aufbau voll den Mann zu stellen. Das Feldspiel war streckenweise klar aufseiten der Germanen, aber der Sturm verspielte sich und vergaß das Schießen.

Das tragische an dem ganzen Spielgeschehen war der überraschende Beginn, bei dem Neureut innerhalb 3 Minuten 2:0 in Führung lag.

Das wirkte zweifellos deprimierend, andererseits bedeutete dies für Neureut einen starken Rückhalt. Eine zeitweise drückende Ueberlegenheit vermochte das Unheil nicht zu bannen. Das Glück hatte Neureut für sich. Nachdem rein spielerischen Standpunkt beurteilt, dürfte diese Niederlage nicht ungünstig auf die weitere Entwicklung der Pflichtspiele einwirken.

Ueberlegen und doch verloren!

FC. Beiertheim — Spvg. Durlach-Aue 2:1 (1:1).

Wenigstens wie es den Germanen gegen Neureut erging, mußten auch die „Lila-Schwarzen“ in ihrem dritten Pflichtspiel trotz eindeutiger Ueberlegenheit eine unverdiente Niederlage einstecken. Die Erziehung von zwei bewährten Kräften spielte hierbei keine unbedeutende Rolle. Im Tor stand der jugendliche Gubl und für den fehlenden Rauffeldt spielte Hoch 3. Heute wollte einfach nichts gelingen. Da auch noch Hoch 2, die Triebfeder des Auer Sturmes, von den Beiertheimern schwer bewacht wurde, kam nicht der richtige Schwung in den Angriff. Gelell war hier noch der aktivste Stürmer. Der kämpferische Einschlag eines jeden einzelnen war von Beginn bis Schluß lobenswert. Wenn die Beiertheimer Elf diesen Sieg herausholte, so ist es weniger aufgrund einer spielerischen Ueberlegenheit zustandekomme. Vielmehr war der Platzbesitzer die glücklichere Elf. Bis weit in die Schlussminuten hinein sah es eher nach einem Sieg der Lila-Schwarzen aus. Die besten Chancen wurden jedoch vergeben. Die erste Hälfte war ziemlich ausgeglichen. Kurz vor der Pause konnte Aue ausgleichen. Nach dem Wier-

deranzspiel setzte ein erbittertes Ringen um den Sieg ein. Acht Minuten vor Schluß glückte den Platzherren im Anschluß an eine Ecke der Siegestreffer, trotzdem Aue tonangebend war. Auch ein gegen Schluß einziehendes Bombardement gegen das Beiertheimer Tor änderte nichts mehr an der unverdienten Niederlage.

Eine unglaubliche Niederlage!

Germania Durlach — FC. Neureut 0:4.

Das erste Verbandspiel der neuen Saison brachte für die Germanen eine herbe Enttäuschung. Die in Stärke von ca. 1000 Mann erschienenen Zuschauer erlebten einen klaren und verdienten Sieg der Gästemannschaft, dessen Höhe allerdings dem Spielverlauf in keiner Weise entspricht, denn Germania war gut zwei Drittel des Spieles über klar selbstüberlegen, ohne daß man es jedoch verstand, diese Ueberlegenheit in Tore umzusetzen. Allerdings muß man der Mannschaft zugute halten, daß durch unvorhergesehene Umstände zwei bewährte Kräfte, nämlich der Torwart Bayer und der Verteidiger Hagl ersetzt werden mußten, dieselbe von vornherein gehandicapt war.

Trotzdem haben die Gäste den Sieg vollkommen verdient. Die Mannschaft spielte streckenweise ausgezeichnet und kämpfte von der ersten bis zur letzten Minute mit einem ungeheuren Eifer und Siegeswillen, was auch letzten Endes für den Sieg mit ausschlaggebend war.

Bereits in den ersten Minuten versteht es die Gästelf die Germanen vollständig zu überumpeln. Nach kaum einer Minute Spielzeit erzielt der Neureuter Rechtsaußen über den stürzenden Germaniantorwart hinweg den Führungstreffer, dem der Mittelstürmer kurz darauf nach einem Durchbruch das zweite Tor folgen läßt. Daraufhin spielt Germania fast die ganze Spielzeit über mehr oder weniger klar überlegen, aber außer etlichen Eckbällen gelingt kein zahlbarer Erfolg.

Auch nach der Pause zeigt sich das gleiche Bild. Germania spielt größtenteils leicht überlegen, aber die wenigen Vorläufe der Gäste sind weitaus gefährlicher. Hier ist es auch der Mittelstürmer, der gegen Mitte der zweiten Halbzeit mit einem Prachtstoß den 3. Erfolg erzielt und kurz vor Schluß gelingt aus einem Gedränge heraus sogar noch ein viertes Tor, dem Germania außer einem Lattenschuß und einer weiteren Anzahl von Eckbällen nichts entgegenzusetzen kann.

Der Schiedsrichter leitete den Kampf, der zwar hart aber stets fair durchgeführt wurde, im großen und ganzen zufriedenstellend.

## Der Sport aus dem Pfingsttal

Söllingen schießt aus 0:3 einen 7:3 Sieg

Spvg. Söllingen — Franconia Karlsruhe 7:3 (3:3).

Das Spiel dieser beiden Mannschaften war für die Augenstehenden eine harte Nervenprobe. Wer hätte noch an einen Sieg der Söllinger geglaubt, als Franconia bereits nach 20 Minuten durch drei Mißverständnisse in der Söllinger Hintermannschaft, wobei der Torwart die Hauptschuld trug, mit 3:0 in Führung lag. Wohl spielte Franconia bis zu diesem Zeitpunkt den besseren Fußball, während Söllingens Spiel immer mehr verkrampt fortgesetzt wurde. Schließlich gelang es dann

dem Söllinger Rechtsaußen, einen Treffer aufzuholen. Von diesem Zeitpunkt an begann sich die Spielweise der Platzherren zu lockern, was auch bis zur Pause in zwei weiteren Toren zum Ausdruck kam.

In der zweiten Hälfte spielten die Söllinger wie umgewandelt. Nun lief die Mannschaft zur gewohnten Form auf und so war es um die Gäste geschehen, die allzufrüh von ihrem Vorsprung gekehrt hatten. Es lief nun wie am Schnürchen. Vier weitere Treffer, einer schöner als der andere, waren Früchte dieser ausgezeichneten Zusammenarbeit im zweiten Abschnitt. Die Gäste gingen aber leer aus. Schiedsrichter Kupfernagel Wiesloch leitete sehr gut.

Der VfB Gröchingen in Niefern geschlagen

FC. Niefern — VfB. Gröchingen 4:1.

Die Gröchingen mußten im zweiten Pflichtspiel eine sehr schwere Keile antreten. Von vornherein bestand für sie kein günstige Aussicht auf Erfolg. Trotzdem lieferte Gröchingen eine überraschend gute Partie und war keineswegs um dieses Ergebnis schlechter. Niefern fand sich im ersten Abschnitt nicht so richtig zusammen. Erst in der 30. Minute fiel der erste Treffer für Niefern. Nach dem Seitenwechsel wartete Gröchingen mit einem guten Wirtschensputz auf, was auch den verdienten Gleichstand einbrachte. Niefern kam aber dann glänzend auf und stellte bis Schluß den klaren Sieg sicher. Die Gröchingen haben den besten Eindruck hinterlassen und hätten ein besseres Ergebnis verdient gehabt.

Weitere Kämpfe der Bezirksklasse

Staffel 3.

BSC. Pforzheim — Birkenfeld 1:3  
Blantenloch — Gröchingen 7:2 (!)  
Bürrn — Ettlingen 1:2  
Niefern — Gröchingen 4:1  
Dillweissenstein — VfB. Pforzheim 1:1  
Söllingen — Franconia 7:3 (!)

Staffel 4:

Daxlanden — Ettlingen 10:1 (!)  
Knielingen — Ruppurr 3:0  
Weingarten — Ruppurr 1:3 (!)  
Baden-Baden — Kastatt 1:9 (!)

Das sind Überraschungen, die niemand für möglich gehalten hätte. Wer hätte geglaubt, daß Gröchingen in Blantenloch oder Ettlingen in Daxlanden so einseitig die Segel streichen müßte. Das war ein Sonntag, der alle kühlen Vorberechnungen über den Haufen warf.

Badens Gauliga am Start

Der Neuling in Offenburg hätte um ein Haar für eine weitere Überraschung gesorgt. Mit Mühe und Not gelang es dem VfB. Neudorf einen knappen Sieg zu entführen. Klar siegte der FC. Pforzheim über die Spvg. Sandhofen.

Württemberg: Sportfreunde Stuttgart — SpBgg. Cannstatt 4:0; Stuttgarter SC. — Ulmer FC. 94 1:2; SV. Feuerbach gegen FC. Juffenhäuser 1:1.

Baden: 1. FC. Pforzheim — SpBgg. Sandhofen 4:1; FC. Offenburg — VfB. Neudorf 2:3.

Bayern: Schwaben Augsburg — FC. Augsburg 2:4; 1. FC. 08 Schweinfurt — Bafu Regensburg 2:0.

Südwest: Riders Offenbach — Eintracht Frankfurt 0:2; FC. Saarbrücken — Reichsbahn Frankfurt 3:4; Wormatia Worms gegen Borussia Neunkirchen 1:0; FC. 03 Birkenfeld — TSG. 01 Ludwigshafen 1:2.

## Ein interessanter Handball-Sonntag

Mittl. Durlach 1846 — Polizei-Sport-Verein Karlsruhe 11:11.

Nachdem es den ganzen Samstag über Bindfaden geregnet hatte, war auf den Sonntag kaum damit zu rechnen, daß das angelegte Handballspiel zwischen oben genannten Vereinen trocken unter Dach und Fach gebracht werden würde. Der Wettergott hatte aber ein Einsehen und am Sonntag morgen kam die Sonne durch, so daß am Nachmittag das herrlichste Handballmüßiggang war.

Die Polizei wartete mit einer sehr starken Mannschaft auf. Besonders die Flügel brachten die Durlacher Hintermannschaft immer wieder in Verwirrung. Die Läuferreihe der Polizei lieferte gediegene Arbeit und versorgte ihren Sturm immer wieder mit Bällen. Die Hintermannschaft war in der ersten Halbzeit nicht ganz auf der Höhe, erst als Blank den Verteidigerposten in der zweiten Halbzeit übernahm, klappte es bei der Hintermannschaft besser.

Die Durlacher Mannschaft war nicht mit ihrer stärksten Aufstellung zur Stelle. Mühte sie doch neben Spielern, die noch auf dem Parteitag wellen, auf weitere Spieler verzichten, die umständlicher nicht von der Partie sein konnten. Im ganzen aber kann man mit den gezeigten Leistungen zufrieden sein. Der Torhüter ist noch nicht auf der Höhe, wohl hat er manche schöne Bälle herausgeholt, die aber die einmal gemachten Fehler nicht mehr gut machen lassen. Die Verteidigung konnte bis auf einige Ausflüge von Seiter, die auch meistens prompt zu Toren führten, gefallen. Die Läuferreihe war in Aufbau und Abwehr gleich gut. Der Sturm, der in der Hauptsache aus Spielern älteren Semesters zusammengesetzt war, hat nicht ganz die Durchschlagskraft erhalten, die man von ihm eigentlich hätte erwarten müssen. In bester Stellung wurde verschossen und dann wieder Bomben abgelassen, die besser zugepielt und damit zu Erfolgen hätten führen müssen.

Die Polizei geht gleich zum Angriff über und der rechte Flügel sendet unter dem mit Fußabwehr parierenden Durl. Hüter ein. Ein schönes, aber haltbares Tor. Durl. spielt an und kommt mit dem Angriff auf dem lin. Flügel durch. Schon ist der Ausgleich gefallen. Blank im Pol.-Sturm ist die treibende Kraft. Immer wieder ist er es, der mit zügigem Angriff das Durl. Tor in Gefahr bringt. Durl. Angriff wird abgestoppt. Ein Straßstoß wird zugesprochen, der auch prompt verwandelt wird. 2:1. Aber auch die Polizei zieht mit ihrem Sturm auf und davon. Ein schöner Angriff vom lin. Flügel wird mit gutem Schuß ins lange Eck zum Ausgleich abgeschlossen. 2:2. Eben noch lenkte der Durl. Hüter einen Ball über die Latte, als der Durl. Sturm auch schon mit einem Lattenschuß aufwartet. Der abgeprungene Ball kommt auf halblinks und der sendet am Mann vorbei zur Führung für Durl. ein. Durl. Linksaußen steht frei vor dem Kasten und verfehlt eine totschwere Sache. Der Abwurf kommt gut in die Pol.-Reihe und der Sturm sendet durch seinen Halblinken freistehend ein.

Hier war die Durl. Bert. nicht ganz auf der Höhe. Durlachs Halblinker aufmerksam bewacht, bringt es aber trotzdem fertig,

sich freizuspielen und sendet hart bedrängt doch noch zum Führungstor ein. 3:4. Eine Straßstoßgabe ist es, die der Pol. den Ausgleich bringt. Eben kommt der Pol.-Sturm durch. Es riecht, aber da läßt der Linksaußen in Abseits und der aussichtsreiche Angriff ist abgefangen. Der Durl. Mittelstürmer schießt den Mittelstürmer auf die Reife, der Ball auf den freien Raum wird aufgenommen und schon heißt es 4:5 für Durl. Durl. hat jetzt etwas mehr vom Spiel. Eine schöne Kombination von Walz und Schneider Helm. kann letzterer mit scharfem Torstoß abschließen. Der Pol.-Torwart rettet eben einen scharfen Ball ins kurze Eck in sicherer Manier. Wieder ist es Schneider Helm, der mit plaziertem Schuß den Vorsprung auf 4:7 erhöht läßt. Ein Gedränge vor dem Durlacher Tor kann Pol. mit unverhofftem Schuß 5:7 herantommen lassen. Mit diesem Stand geht es in die Pause.

Nach der Pause hatte Pol. umgestellt, was sich sehr vorteilhaft auswirkte. Blank war in die Verteidigung gegangen und diese Taktik war es, daß die Pol. um eine Niederlage, wenn auch unverdient, herumgedommen ist. Eine Vorlage von Durl. auf den Rechtsaußen wird von diesem freistehend verschossen. Mehr Glück hat jetzt die Pol. mit ihren Angriffen. Ein Ball ins lange Eck kann Richter im Durl. Tor nicht mehr halten und schon heißt es 6:7. Ein Straßstoß vor Durl. pfeift neben die Latte. Immer besser wird jetzt der Pol.-Angriff. Der linke Flügel wieder ist es, der für seine Mannschaft den Ausgleich schießt. Nun geht sogar die Pol. durch einen Straßstoß, der abgegeben wurde auf den freistehenden Nebenmann, in Führung. Wieder hat die Durl. Läuferreihe gut aufgebaut. Der Angriff kommt ins Rollen, aber wieder ist es Walz, der freistehend neben den Kasten knallt. Durl. Mittelstürmer hilft im Sturm aus, erhält den Ball und sendet unter dem fallenden Torhüter ein. 8:8. Ein scharfer Schuß von Durl. Rechtsaußen wird vom Pol.-Hüter in glänzender Manier gehalten. Gleich darauf jedoch ist es der gleiche Durl. Spieler, der mit scharfem Schuß zu Durl. Führung einsetzt. Die Angriffe von Durl. lassen ihre Zügigkeit vermissen. Es wird zu viel kombiniert. Es ist nicht nötig, daß ein erfolgversprechender Torstoß unbedingt innerhalb des Strafraumes losgelassen werden muß. Immer und immer wieder ist es der linke Pol.-Flügel, der zum Torstoß kommt. Während eben noch die Pol. zum Ausgleich einsehen kann, lenkt deren Torwart einen Straßstoß ins eigene Netz. Seiter macht einen Auslug in die Stürmerreihe und läßt den Durl. Bert. Brümme allein auf seinem Posten. Prompt wir der Ang. von der Pol. abgefangen und schon hängt der Ball im Durl. Netz. 10:10. Ein Straßstoß über die Dedungsmauer hinweg, läßt Durl. nochmals in Führung gehen. Wieder ist es Walz, der sich gut durchspielt hat, dann aber freistehend verfehlt. Die Pol. ist mit ihren Angriffen besser daran, denn mit dem Abstoß des Schiri kann der rechte Pol.-Flügel das Endergebnis herstellen.

Die Durl. Jugend verlor gegen die Rintheimer Jugend überraschend hoch mit 20:4 Toren.



# Reichsparteitag Großdeutschland



Sonderblatt des „Durlacher Tageblattes – Pfinztäler Bote“

## Wie sehen die Tage von Nürnberg



Oben links: Einzug des Führers in Nürnberg, darunter: Conrad Henlein und Baldur von Schirach bei den NS-Wettkämpfen. Unten links: Nürnberg im nächtlichen Lichterglanz, daneben: Der Reichssportführer bei der Siegerehrung. Rechts oben: Die Fahnen der Jugend in Nürnberg. Rechts unten: Der Tag des Reichsarbeitsdienstes.